UNIJOURNAL

Zeitschrift der Universität Trier

Jahrgang 30/2004 Heft Nr. 3

Universität Trier

- Das aktuelle Thema:
  Die Situation des wissenschaftlichen Nachwuchses
- Der neue Hochschulrat konstituiert sich
- Neu an der Universität:
  Trierer Zentrum für Amerikastudien
- Das Forschungsdossier:
  Hydrologie an der Uni Trier
- 30 Jahre Studentenwerk Trier

I N H A L T

UNIJOURNAL
Jahrgang 30/2004 Heft Nr. 3

Multimediaprojekt

5. Fachtagung für Psychologie-didaktik & Evaluation

Foto Titelseite
Begrüßung der Erstsemester zum Wintersemester 2004/2005 im Audimax
Foto: H. Neyses

Aus dem Inhalt

Das aktuelle Thema
Die Situation des wissenschaftlichen Nachwuchses 3

Neu an der Universität
Der Hochschulrat konstituiert sich 4
Gesundheit und Management – ein Widerspruch 5
Trierer Centrum für Amerikastudien (TCAS) öffnet seine Pforten 6

Aus der Universität
Ausonius-Preis 2004 geht in die Schweiz 7
30 Jahre Studierendenwerk Trier 8
Zum Abschied: Bundesverdienstkreuz für SWT-Geschäftsführer Günter Könen 9
Verdienstkreuz am Bande für Trierer Honorarprofessor 10
Abschied vom Gründer der Antikenfestspiele 11
Leiter des Staatsbauamtes in den Ruhestand verabschiedet 12
Kinderuni – Was ist denn das? 13
Multimediaprojekt: Die Landesgartenschau im Netz 14

Forschungsdossier
Hydrologie in Trier: Künstliche Hochwasserwellen 15

Trierer Forschung
Projektbericht: Standortkonversion des Amtes für Wehrgeophysik 19
Neuerscheinung zum Kontext der interkulturellen Toleranz 21
Interkulturelle Bibliothek 22
Forschungsschwerpunkt am Competence Center E-Business 23
Projekt: Das Heinrich-Heine-Portal 25
Neue Drittmittelprojekte 27
Nachwuchs- und Forschungsförderung 28
Neuerscheinung in der Älteren deutschen Philologie 29
Forschungsprojekt in der Psychobiologie: Fibromyalgie-Studie 30
Dissertationen 31
Habilitation 33

Tagungen an der Universität Trier
Workshop: Sklaverei in Asien und Afrika 34
Fachtagung: Psychologiedidaktik und Evaluation 37

Aus dem ZPID
ZPID dankt Prof. Dr. em. Leo Montada 39
ZPID Porträt 40

Aus dem IAAEG
Gastforscher am IAAEG 41

Aus der Bibliothek
Elektronisches Publizieren mit OPUS 42
Spenden an die Bibliothek 43

Aus dem AStA
Studentische Selbstverwaltung 44

Aus den Fächern und Fachbereichen
Lexikographisches Projektseminar zum Luxemburgischen 46
Ehrendoktor für armenischen Mathematiker Prof. Dr. Arakelian 47
Abschiedsvorlesung Gerhard Schaub 48
August Graf von Kagenecks Erinnerungen 49
Erweiterung des romanistischen Buchbestandes 50
Zweiter Juristen Alumni-Tag 51
Fünfte Absolventenfeier des FB VI 52
Hwk-Preis: Zur nachhaltigen Sanierung öffentlicher Gebäude 53
Hwk-Preis: Zur Pragmatik islamischer Finanzierungspraxis 54
Neue Professoren an der Uni 55
Neue Juniorprofessorin in der Soziologie 57
Neue Professoren in der Psychobiologie 58
Das Porträt: Alois Hahn 59

Hochschulwahlen im Wintersemester 2004/2005 62

Die Situation des wissenschaftlichen Nachwuchses

Universitätspräsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger

Nicht erst seit dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts, das die Bestimmungen zur Juniorprofessur für unwirksam erklärte und gleichzeitig die gesamte 5. Gesetzesnovelle zum Hochschulrahmengesetz und damit auch die Vorschriften zur Befristung der Qualifikationszeiten außer Kraft setzte, ist die Situation des wissenschaftlichen Nachwuchses an den Universitäten prekär. Dabei gehört es doch nach § 2 Abs. 1 des rheinland-pfälzischen Hochschulgesetzes zu den zentralen Aufgaben der Universitäten, den wissenschaftlichen Nachwuchs zu fördern.

Wie ist es zu dieser Situation gekommen? Als vor einigen Jahren an den Hochschulen restriktive Sparkurse wegen der geringen Ausfinanzierung des Personaletats notwendig wurden, konnten die Universität und die Fachbereiche ihre Budgets nur durch lange Wiederbesetzungssperren einhalten. Diese betrafen zwar Dauer- und Zeitstellen gleichermaßen, aber naturgemäß gelang es nur durch die höhere Fluktuation im Mittelbau und damit verbundenen Stellensperren die vorgegebenen Sparziele zu erreichen.

Zur Situation in Trier

Wir haben es an der Universität Trier vermeiden können, Qualifikationsverträge zu unterbrechen. Gleichzeitig haben wir auch versucht, die Sperren für Nachwuchsstellen möglichst gering zu halten. Aber mit dem Wegfall der C 1-Stellen nach In-Kraft-Treten des Landeshochschulgesetzes fehlte eine Qualifikationslaufbahn, die über die Juniorprofessur hinaus attraktive Arbeitsbedingungen für Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler eröffnete. Kein Wunder, dass sich viele hoch qualifizierte junge Menschen für das Ausland entschieden oder attraktive Arbeitsmöglichkeiten außerhalb der Universität bevorzugten.

Kettenverträge sind unzulässig

Das Chaos scheint derzeit perfekt, zumal der Weg über Drittmittelfinanzierung wegen der unzulässigen sogenannten Kettenverträge die Gefahr der Blockierung der zeitlich befristeten Qualifikationsstellen insgesamt aufwirft. Denn es kann nicht das Ziel der Universität sein, immer mehr Qualifikationsstellen unbefristet zu besetzen oder die Gefahr von Entfristungsklagen in Kauf zu nehmen. Insofern war die Regelung in der 5. Hochschulrahmengesetznovelle durchaus sinnvoll, die Qualifikationszeit auf 12 Jahre zu beschränken. Allerdings gab es auch trotz dieser Regelung noch keine Rechtssicherheit bei befristeten Drittmittelverträgen über diesen Zeitraum hinaus. Heute ist nach dem Bundesverfassungsgerichtsurteil die Situation undurchsichtiger denn je.
Was tut not? Ein ganzes Maßnahmenbündel müsste gewährleisten, die Situation für den wissenschaftlichen Nachwuchs an den Universitäten wieder attraktiver zu machen.

Rechtssicherheit für besetzte Juniorprofessuren

Zunächst besteht die erste Priorität darin, für die bereits besetzten Juniorprofessuren so rasch wie möglich Rechtssicherheit zu schaffen, sowohl hinsichtlich ihres Status als auch in Bezug auf das Quasi-Habilitationsverbot, das ihre Chancen auf eine Berufung zu reduzieren droht. Warum überlässt man es nicht den Betroffenen selbst, ob sie die Habilitation anstreben wollen oder nicht? Wenn so oft über Wettbewerb gesprochen wird, wäre es auch hier angemessen, den Wettbewerb zuzulassen.

Alternative Qualifikationswege

Weiterhin ist es dringend notwendig, für alternative Qualifikationswege Regelungen zu finden, und zwar für Betroffene wie für die Institution Universität gleichermaßen. Hierzu gehört auch die Klärung der Frage, ob die im rheinland-pfälzischen Hochschulgesetz vorgesehene Möglichkeit von Akademischen Rat-Stellen auf Zeit eine Alternative zur abgeschafften C 1-Laufbahn darstellt.

Mehr Attraktivität für die universitäre Laufbahn

Insgesamt brauchen wir im Befristungsrecht eine klare Regelung für den wissenschaftlichen Nachwuchs.
Schließlich muss die Attraktivität für junge Forscherinnen und Forscher, sich an der Universität zu qualifizieren, insgesamt gesteigert werden. Eine halbe Projektstelle BAT II a oder ein zumeist schlecht dotiertes Stipendium ist oft kein Anreiz für junge, hoch qualifizierte Menschen, die mit Unsicherheiten belastete universitäre Laufbahn attraktiven Auslandsangeboten oder Beschäftigungen außerhalb der Universität vorzuziehen. Gerade in einem Lebensabschnitt, der erstens der Karriereplanung dient und zweitens auch in die Zeit der Familiengründung fällt, muten die Arbeitsbedingungen an den Universitäten oft geradezu anachronistisch an. Man muss schon viel Idealismus aufweisen, diesen Weg zu gehen. Wir brauchen uns daher nicht zu wundern, wenn sich viele begabte junge Menschen anderen Lebensentwürfen außerhalb der Universität zuwenden.
Martin Spiewak hat schon recht, wenn er am Ende seines Beitrages zum „Regelungswahn“ in Nr. 42 der Wochenzeitung DIE ZEIT vom 7. Oktober 2004 feststellt: „Auf der Strecke bleibt das Beste, was die deutsche Forschung zu bieten hat: der wissenschaftliche Nachwuchs.“ Ich kann nur appellieren, dass wir an unserer Universität alle Anstrengungen unternehmen, dieser Entwicklung entgegenzusteuern und jungen, qualifizierten Menschen die Chancen zu bieten, die sie verdient haben.

Der Hochschulrat der Universität Trier konstituiert sich

Der durch das neue Hochschulgesetz eingeführte Hochschulrat der Universität Trier traf sich am 17. Juli 2004 zu seiner konstituierenden Sitzung. Er umfasst zehn Mitglieder. Die Hälfte wurde vom Minister für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur, Prof. Dr. Zöllner, als externe Mitglieder berufen. Die anderen fünf wählte der Senat der Universität in geheimer Abstimmung.

Externe Mitglieder sind:
Prof. Dr. Gudrun Gersmann,
Universität Köln
Dr. Josef Peter Mertes,
Präsident der ADD Trier
Prof. Dr. Kay Hailbronner,
Universität Konstanz
Dr. Dr. Andreas Barner,
Boehringer Ingelheim
OStD Dr. Walter Kuhfuß,
Staatl. Studienseminar

Interne Mitglieder sind:
apl. Prof. Dr. Susanne Dierolf, FB IV
Prof. Dr. Hanns W. Maull, FB III
Prof. Dr. Dietrich Dickertmann, FB IV
Prof. Dr. Gerhard Robbers, FB V
Student Markus Nöhl

Der Hochschulrat hat unter anderem die Aufgabe, der Grundordnung und deren Änderungen, der Einrichtung, Änderung und Aufhebung wissenschaftlicher Einrichtungen, den allgemeinen Grundsätzen des Senats zur Zuweisung der Mittel sowie dem Gesamtentwicklungsplan zuzustimmen. Außerdem macht er einen Vorschlag zur Wahl der Präsidentin oder des Präsidenten. In der konstituierenden Sitzung wurden Dr. Dr. Barner zum Vorsitzenden, Prof. Dr. Gersmann und Prof. Dr. Dickertmann zu stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Außerdem nahm der Hochschulrat seine Beratungen zur Grundordnung der Universität auf. Die nächste Sitzung fand im September 2004 statt. red.

Dies academicus 2004 am 17. November mit Festvortrag zum anthropogenen Klimawandel

Festliche Eröffnung des Wintersemesters 2004/2005

Die festliche Eröffnung des Wintersemesters 2004/2005 an der Universität Trier wird auch in diesem Jahr mit einem Dies academicus am Mittwoch, 17. November 2004, stattfinden. Dazu lädt der Präsident der Universität Trier die Öffentlichkeit aus Stadt und Region herzlich ein.

Der Dies academicus beginnt um 14.15 Uhr mit einem Ökomenischen Gottesdienst der Katholischen Hochschulgemeinde und der Evangelischen Studentinnen- und Studentengemeinde in der Kirche St. Augustinus (Im Treff). Motto des Gottesdienstes wird sein „Die theogene Klimabeständigkeit“.
Den Festvortrag hält Prof. Dr. Hartmut Graßl, Max-Planck-Institut für Meteorologie in Hamburg, um 15.30 Uhr im Auditorium maximum zum Thema „Der anthropogene Klimawechsel“.
Um 17.15 Uhr findet im Auditorium maximum die Verleihung der Förderpreise 2004 für den wissenschaftlichen Nachwuchs durch den Freundeskreis Trierer Universität e. V. und ein gemeinsamer Empfang von Universität und Freundeskreis statt.
Zum Abschluss des Tages führt das Städtische Orchester um 20 Uhr s.t. wie jedes Jahr das Universitätskonzert auf. Unter der Leitung von Dirigent GMD Istvàn Dénes werden Werke von Alban Berg und Edward W. Elgar gespielt.
Aus Sicherheitsgründen (Überfüllung des Audimax) ist die Universität gezwungen, für das Konzert Platzkarten gegen eine Schutzgebühr von 2,50 € zu vergeben. Karten sind erhältlich bei den Pedellen am Haupteingang A/B-Gebäude und in der Zentralen Studienberatung, V-Gebäude Zi. 34. red.

Zum Titelblatt:

Über 13 000 Studierende im Wintersemester 2004/2005 an der Universität Trier

Fast 2400 neue Studierende, davon rund 2000 Erstsemester nehmen im Wintersemester 2004/2005 das Studium an der Universität Trier auf. Universitätspräsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger und Oberbürgermeister Helmut Schröer begrüßten die neuen Studierenden wie alle Jahre zum Beginn der Orientierungswochen im Auditorium maximum. Endgültig stehen die Zahlen jedoch erst Mitte bis Ende November nach Abschluss der Sprachprüfungen der ausländischen Studierenden fest, deren Einschreibungen dann noch dazukommen. Das Foto auf dem Titelblatt zeigt einen Blick ins Audimax während der Begrüßung.

red.

Semesterticket:

Studienausweis als Fahrschein

Verbundweites SemesterTicket für 17 000 Trierer Studierende von Universität und Fachhochschule Trier gilt seit dem 1. Oktober 2004. Ab dem Wintersemester 2004/05 kommen alle Studierenden aus dem Landkreis Trier-Saarburg sowie der Landkreise Bernkastel-Wittlich, Bitburg-Prüm und Daun in den Genuss der kostenfreien Nutzung aller Verkehrsmittel im Verkehrsverbund Region Trier (VRT).
SWT und die Verkehrsunternehmen im VRT haben gemeinsam die Weichen für eine verbundweite Gültigkeit des SemesterTickets gestellt. Bisher war dies nur auf einigen Strecken im Umland der Stadt Trier möglich gewesen. Für die Studierenden entstehen keine zusätzlichen Kosten. Im Semesterbeitrag ist der Anteil für das SemesterTicket bereits enthalten. Es gilt der jeweils aktuelle Studienausweis als Fahrschein für alle Busse und Bahnen im VRT. Darüber hinaus gilt das SemesterTicket in den Zügen nach Koblenz, Saarbrücken und Perl. Zusätzlich können die IC-Züge auf der Mosel-Strecke von Trier nach Koblenz ohne Aufpreis genutzt werden. red.

Neuer Studiengang startet:

Gesundheit und Management – ein Widerspruch?

MBA in Health Care Management als Chance für Führungskräfte im Gesundheitswesen

Anfang Oktober startet in Trier mit 14 Teilnehmer/innen der erste Lehrgang des brandneuen MBA Programms für Health Care Management. Der Studiengang wurde von der University of Salzburg Business School (SMBS), dem Internationalen Health Care Management Institut (IHCI) Trier, dem Health Care Management e.V. (HCM) – Institut an der Philipps-Universität Marburg und dem Institut Universitaire International Luxembourg (IUIL) in Kooperation erarbeitet. Die Einschreibung für den Studiengang erfolgt derzeit noch ausschließlich an der Universität Salzburg. Das postgraduale Ausbildungsprogramm dauert zwei Jahre, wird berufsbegleitend absolviert und schließt mit dem international anerkannten Titel „MBA" (Master of Business Administration in Health Care Management) ab.

Dieser neue MBA-Lehrgang wird in Partnerschaft mit der Paracelsus Medizinischen Privatuniversität -PMU Salzburg durchgeführt.

Hohes Ausbildungsniveau

Inhaltlich wird die fachliche, wirtschaftliche und persönliche Weiterentwicklung von Führungskräften im Gesundheitswesen auf hohem Niveau angestrebt. Die Zielgruppe sind Hochschulabsolventen, Führungskräfte und Nachwuchs aus dem Bereich des privaten und öffentlichen Gesundheitswesens sowie aus der pharmazeutischen Industrie und dem medizinisch-technischem Bereich, die nach mindestens fünf Jahren beruflicher Erfahrungen, ein Weiterbildungsstudium aufnehmen möchten. Den internationalen Charakter des MBA Lehrgangs stellen neben Englisch als zweite Unterrichtssprache international ausgewiesene Professoren und Praxiserfahrene „Professionals", ein europäischer Teilnehmerkreis sowie die genannten Partnereinrichtungen sicher.

Viersemestriger Studiengang

Der viersemestrige Studiengang ist berufsbegleitend konzipiert. Sieben Module zu je zwei Wochen werden an unterschiedlichen Veranstaltungsorten im In- und Ausland eingerichtet. Im ersten Semester stehen als Schwerpunkte auf dem Programm: Strategisches Management, Sozialwissenschaften im Gesundheitswesen, Patientensteuerung, Qualitätsmanagement, Controlling, Zivilrecht, Public Health sowie Ethik und Management.

Qualifikation und Kompetenz

Mit dem Wandel der Rahmenbedingungen im Gesundheitswesen eng verbunden sind enorme Herausforderungen an die berufliche Tätigkeit in diesem Bereich. Dabei besitzt der Ausbau von Qualifikation und Kompetenz auf der Ebene der Entscheidungsträger/innen einen besonders hohen Stellenwert.
„Zu den entscheidenden Erfolgsfaktoren der Führungskräfte im Gesundheitsmarkt gehört in erster Linie eine exzellente Aus- und Weiterbildung. Dies gilt für den Bereich der unmittelbaren Patientenversorgung, der Sekundärleistungsanbieter und sonstigen Dienstleister, der Krankenversicherungen und der Arzneimittel- und Medikalprodukt-Hersteller, aber auch für die vielfältigen Verbände, Kammern und Spitzenverbände bis hin zur politischen Entscheidungsebene," so Studienleiter Universitätsprof. Dr. Andreas Goldschmidt, der gemeinsam mit den Trierer BWL-Kollegen und anderen das Programm bestreitet.

Management Gesundheitswesen Rechtliche Grundlagen

Der Universitätslehrgang „Executive MBA für Health Care Management" steht inhaltlich auf drei Säulen: Management, Gesundheitswesen und rechtliche Grundlagen. Die MBA-Ausbildung zielt darauf ab, Teilnehmer/innen fachlich und persönlich für die erfolgreiche Tätigkeit in leitender Position bestens zu qualifizieren. Unterrichtssprache ist Deutsch und Englisch.

Zielgruppen

Die Teilnehmer/innen des MBA-Lehrgangs kommen aus Deutschland, Luxemburg und Österreich und vertreten unterschiedliche Bereiche der Health Care Branche: Ärzte/innen, leitende Angestellte von Pflegeanstalten, Krankenkassen und Apotheken, der Pharmaindustrie und dem medizinisch technischen Bereich. red.

Koordination und Information: Petra Skalecki
IHCI (Internationales HealthCare Management Institut) –
Universität Trier, FB IV
Tel.: +49 (0) 651/201-4164
E-Mail: skalecki@uni-trier.de
Detaillierte Infos unter http://www.ihci.de

Projektleitung und Anmeldung: Mag. Barbara Klingsbigl
Salzburg Management GmbH - University of Salzburg Business School
Tel.: +43 (0) 662 2222 2135
E-Mail: barbara.klingsbigl@smbs.at

Trierer Centrum für Amerikastudien (TCAS) öffnet seine Pforten

Als am 9. Juli diesen Jahres das TCAS – das Trierer Centrum für Amerikastudien seine offizielle Eröffnung stilecht mit amerikanischen Bagels und Trierer Sekt feierte, waren die ersten Geburtswehen längst erfolgreich überstanden. Bereits im Wintersemester 2003/2004 gegründet, hat sich das kleine wissenschaftliche Zentrum ganz der intensiven, interdisziplinären Beschäftigung mit amerikanischer Literatur und Kultur in Lehre und Forschung verschrieben. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf der Beschäftigung mit moderner und zeitgenössischer Literatur, der gerade in Hinsicht auf die heutige, stark amerikanisierte Gesellschaft eine immer größere Bedeutung zukommt. Denn, so der Leiter des TCAS, Prof. Dr. Gerd Hurm in seiner Begrüßungsansprache, zu oft würden im Zuge der Globalisierung die Spezifika der US-Kultur universalisiert und als gedankliches Allgemeingut angesehen. Die wissenschaftliche Betrachtung, Hinterfragung und Deutung dieser Gedankengänge, die Herausarbeitung von Denkmustern, Mythen und Leitbildern ist somit eine Aufgabe, die gleichzeitig notwendig und lohnenswert ist. Eine Kultur verstehen, das bedeutet, ihre Geschichten zu verstehen. Oder, wie es die amerikanische Lyrikerin Muriel Rukeyser ausdrückte: „The universe is made of stories, not of atoms".

Die Podiumsdiskussion anlässlich der Eröffnungsfeier des TCAS zum Thema „Tendenzen in der zeitgenössischen amerikanischen Literatur" war demnach vier solcher Geschichten gewidmet. Das von Prof. Dr. Wolfgang Klooß moderierte „literarische Quartett" bestand für diesen Abend aus Kerstin Dell M.A, Prof. Dr. Alfred Hornung (Vorsitzender DGfA), Prof. Dr. Gerd Hurm und Hubert Spiegel (Ressortleiter Literatur der FAZ). Jeder der Teilnehmer hatte einen Roman mitgebracht, der zuerst vorgestellt und dann in angeregter Runde besprochen wurde, darunter auch aktuelle Bestseller wie Jeffrey Eugenides „Middlesex" und Jonathan Franzens „The Corrections". Was allen Werken gemeinsam ist, ist ihre moderne Konzeption von „amerikanischer Identität" als etwas nicht Festes, sondern Wandelbares, als ein grenzübergreifendes und Grenzen auflösendes Konstrukt. American Studies müssen daher nach der heutigen Auffassung auch immer „Border Studies" sein.

Ziel des TCAS ist, amerikanistische Projekte fächerübergreifend zu koordinieren und die Möglichkeiten für amerikakundlich interessierte Studierende nachhaltig zu verbessern. Seine Gründung in einer Zeit bildungspolitischer Sparmaßnahmen und Kürzungen war nicht ohne Risiko, weswegen das Zentrum ungewöhnliche Wege beschritt. Seine Ressourcen bezieht es zu einem Großteil aus ehrenamtlicher Mitarbeit durch Studierende der Anglistik sowie aus Sponsorengeldern. Gerd Hurm fasst das Motto des TCAS in einer leicht ironischen, aber durchaus ernst gemeinten Anspielung zusammen: „Ask not what your center can do for you, ask what you can do for your center."

Diesem Auftrag ist das Zentrum bereits dieses Semester mit einer Reihe von Veranstaltungen gerecht geworden. Den Anfang machte eine Serie von amerikabezogenen Graduate Talks, in denen angehende Nachwuchswissenschaftler ihre Dissertationsprojekte vorstellten. Ferner gab es eine Schreibwerkstatt, geleitet von der Anglistin und preisgekrönten Romanautorin Annette Pehnt und gefördert durch die Trierer Nikolaus-Koch-Stiftung. In einem zweitägigen Workshop nach amerikanischem Vorbild wurden die Teilnehmer hier in die Kunst des kreativen Schreibens eingeführt.

Trotz seiner Verwurzelung in der Trierer Anglistik beschränken sich die Aktivitäten des TCAS nicht allein auf den akademischen Bereich. Ein weiteres Ziel des Zentrums ist die Zusammenführung Amerikainteressierter auch außerhalb der Universität. Das beste Beispiel ist die gemeinsam mit der Trierer Bach-Band gestaltete Benefizveranstaltung „Beat Meets Bop" in der Tufa, bei der Bebop-Jazz und Lyrik der 50er Jahre zu einem multimedialen Themenabend verbunden wurden. Die in Deutsch und Englisch vorgetragenen Gedichte sollten nicht nur den Geist der damaligen Zeit wachrufen, sondern entbehrten auch nicht einer aktuellen Brisanz: „Amerika das ist der Eindruck, den ich beim Fernsehen bekomme. Amerika ist das vielleicht korrekt?", hallte Allen Ginsbergs Frage an sein Heimatland im Saal. In den Zeilen der Beats geht es um den Krieg gegen die Kommunisten, um den „Kongressabgeordneten Doyle vom Komitee für unamerikanische Umtriebe" und um das Warten darauf, „dass das Zeitalter der Angst tot umfällt" und „dass endlich jemand Amerika entdeckt".

Im nächsten Sommersemester soll die Thematik in einer Tagung „Rebels without a Cause? Renegotiating the American Fifties" weitergeführt werden, womit auch eine Zahl von Forschungsvorhaben verbunden sein wird.

„Amerika zu entdecken" in einer Zeit, in der die politische Diskussion darüber, was „amerikanisch" ist und was nicht, neu entfacht ist, damit hat sich das TCAS viel vorgenommen. Auf dem weiteren „Missionsplan" des Zentrums steht somit auch der Kontakt mit amerikanischen Forschungseinrichtungen und Instituten. Schon jetzt existiert ein M.A.-Doppelabschluss mit der Clark University in Worcester, Massachusetts, der in Zukunft noch weiter ausgebaut werden soll, und im kommenden Semester kann mit drei Gastprofessoren oder -dozenten aufgewartet werden.

Seinem Anspruch, die Trierer Anglistik für amerikakundlich interessierte Studenten attraktiver zu machen, ist das TCAS also schon in den ersten beiden Semestern seines Bestehens in vielen Punkten gerecht geworden. Darüber hinaus setzt es in Zeiten leerer Kassen ein Zeichen und zeigt, dass mit Engagement und Eigeninitiative im universitären Bereich einiges erreicht werden kann.

Lioba Wagner, Nina Olligschläger

Ausonius-Preis 2004 geht in die Schweiz

Prof. Dr. Peter Stotz von der Universität Zürich erhält Trierer Auszeichnung

Bereits zum siebten Mal konnte am 2. Juli 2004 der Ausonius-Preis der Universität Trier im Rahmen einer Festveranstaltung verliehen werden. Preisträger in diesem Jahr ist der Mittellateiner Prof. Dr. Peter Stotz von der Universität Zürich. Die Ehrung wurde dem Vorsteher des dortigen Mittellateinischen Seminars in Anerkennung seiner herausragenden Leistungen bei der Erforschung der Sprache und Literatur der Spätantike und des Mittelalters zugesprochen, aber auch und ganz besonders in Würdigung des von ihm verfassten Werkes *Handbuch zur lateinischen Sprache des Mittelalters*.

Prof. Peter Stotz mit der Urkunde nach der Ausonius-Preis-Verleihung an der Universität Trier **Foto: Wochenspiegel Trier**

Die Verleihung des Ausonius-Preises 2004 im gewohnt festlichen Rahmen verfolgten auch diesmal wieder zahlreiche Lehrende, Studenten, Interessierte und Pressevertreter. Erstmals war der Abend musikalisch und gesanglich von der Pianistin Dr. Birgit Auernheimer und der Sopranistin Anna Blum begleitet. Nach der Begrüßung der Anwesenden durch den Dekan des Fachbereichs II, Prof. Dr. Karl-Heinz Pohl, stellte Prof. Dr. Eigler, Lateinische Philologie, den Preisträger des Jahres 2004 vor.

Herkulische Aufgabe

In seiner Laudatio hob Prof. Eigler vor allem das Handbuch zur lateinischen Sprache des Mittelalters hervor. Mit dessen Abfassung habe sich Prof. Peter Stotz der herkulischen Aufgabe gestellt, die lateinische Sprache des Mittelalters als Ganzes in den Blick zu nehmen. „Das Ergebnis“, so der Laudator, „ist ein Compendium zu allen nur erdenklichen Fragen, die an das spätantike und mittelalterliche Latein überhaupt gerichtet werden können. Jede Weiterarbeit zu Syntax, Semantik und Morphologie, aber auch zu Stilistik, Fachtermini, lokalen Ausprägungen oder der Beziehung des Lateins zu den entstehenden Volkssprachen muss nun ihren Anfang bei Peter Stotz nehmen.“

Die fünf Bände des Handbuchs hätten zu Recht im Rahmen des traditionsreichen Handbuchs für Altertumswissenschaft Platz gefunden. Sie dokumentierten dort neben Max Manitius´ Geschichte der Lateinischen Literatur des Mittelalters die Einheit von Altertumswissenschaften und Mediaevistik in der Beschäftigung mit der fortdauernden lateinischen Schriftkultur Westeuropas.
Erwähnung fand auch die außergewöhnliche Interdisziplinarität der übrigen Forschungen von Prof. Stotz: „Insgesamt ist die wissenschaftliche Arbeit des Preisträgers von einer staunenswerten Universalität geprägt. Sie überschreitet Zeit- wie Fachgrenzen und findet in den Altertumswissenschaften ebenso Beachtung wie bei Vertretern der unterschiedlichen mediaevistischen Disziplinen. So kann Peter Stotz als ein Wissenschaftler bezeichnet werden, der die Tradition so großer europäischer Gelehrter wie Ernst-Robert-Curtius oder Giorgio Pasquali fortsetzt“.
Auf die Komplexität der bei der Abfassung des Handbuchs zu bewältigenden Aufgaben sei Prof. Stotz dabei durch das Studium der Mittellateinischen Philologie, der Geschichte und der Historischen Hilfswissenschaften sowie durch seine Tätigkeit als Editor vorbereitet worden, weiterhin durch seine langjährige Mitarbeit am Mittellateinischen Wörterbuch in München. Prof. Stotz sei die Fortsetzung der kontinuierlichen Arbeit an dem Projekt auch nach seiner Berufung an die Universität Zürich auf bewundernswerte Art gelungen.
Nach Überreichung der Preis-Urkunde durch die Dekanin des Fachbereichs III, Prof. Dr. Helga Schnabel-Schüle, sprach der Geehrte zu dem Thema: „Von den Heiden lernen: Verfahren der Verteidigung und Aneignung paganer Traditionen im Christentum“.
Im Rahmen eines Empfangs im Gästeraum der Universität fand die ausgesprochen stimmungsvolle Preisverleihung einen geselligen und ungezwungenen Ausklang.

Philipp Fondermann

30 Jahre Studierendenwerk Trier

Von Studierendenwohnheimen, Mensabauten, Bistros bis zur Chipkarte für Studierende, Servicepoint und Partnerschaften über die Grenzen

Mit der 30-Jahr-Feier des Studierendenwerks Trier (SWT) am Montag, 04. Oktober 2004, ging gleichzeitig eine Ära unter der Geschäftsführung von Günter Koenen nach 28 Dienstjahren zu Ende. Ein Blick auf 30 Jahre SWT bestätigt diese Aussage: Bereits kurz nach der Gründung der Universität Trier-Kaiserslautern im Jahre 1970 beginnen die Anfänge des Studentenwerks Trier-Kaiserslautern auf dem Schneidershof in Verbindung mit der dortigen Mensa Schneidershof. Von da an ging es kontinuierlich bergauf. Herausragendes Projekt in diesen 30 Jahren war die neue Mensa Tarforst auf dem Unicampus, die nach rund 10jährigen SWT-Bemühungen endlich gebaut und 1988 in Betrieb genommen wurde. Die Feier in der Mensa lockte rund 300 Gäste aus Universität, Stadt, Region und darüber hinaus in die Universität, nicht zuletzt auch, um mit dem SWT-Jubiläum Günter Koenen und seine kommunikative Geschäftsführung zu würdigen.

Roland Härtel, Staatssekretär im Ministerium für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur Rheinland-Pfalz, war aus Mainz zu diesem besonderen Anlass angereist und lobte in seiner Festansprache den eher seltenen Fall, dass „die Geschichte und Leistung des Studierendenwerkes Trier auch ganz wesentlich die berufliche Lebensleistung seines Geschäftsführers Koenen sind“. In den 30 Jahren habe das SWT sich einen herausgehobenen Rang und einen respektierten Platz unter den Studierendenwerken des Landes und in Deutschland erarbeitet“, so Härtel wörtlich. Der Blick auf die zahlreichen Projekte belegt dies.

1973: Erstes Studierendenwohnheim Martinskloster

Die erste große Wohnmaßnahme für Studierende der Trierer Hochschulen war das Wohnheim Martinskloster im Jahre 1973. Die Gründung des Studentenwerks Trier-Kaiserslautern erfolgte 1974.
1977 fand ein teilweiser Umzug der Universität zum Campus Tarforst statt, wo sogleich eine provisorische Mensa in Betrieb genommen wurde. Mit der Trennung des Studentenwerks Trier-Kaiserslautern in die Studentenwerke Trier und Kaiserslautern 1977 beschritt das SWT in Trier eigene Wege.

„Die gute Stube des SWT“ – Rund 300 Gäste feiern in der Mensa Jubiläum
Foto: Siegert

Rege Bautätigkeiten

Ab 1981 gab es eine rege Bautätigkeit des Studierendenwerks: die Wohnanlage Tarforst (199 Wohnheimplätze), die Anmietung des Wohnheims Allianz (1982), Einzug in die Mensa Tarforst (1988), Fertigstellung des Studierendenhauses inklusive der Erweiterung der Wohnanlage Tarforst um 133 Wohneinheiten (1991), das Wohnheim Kleeburger Weg mit 318 Bettplätzen (1992), die Fertigstellung des Wohnheims Olewig mit 166 Wohneinheiten und die Nutzung des ehemaligen französischen Militärhospitals André Genet für studentisches Wohnen (1993). Die Inbetriebnahme der Mensa/Cafeteria Petrisberg schloss 1994 eine große Etappe ab.
Von 1995 bis 2004 gab es erneute Höhepunkte in der Chronologie des Studierendenwerkes: Umbau und Modernisierung des Bistros im Gebäude A/B (1996) sowie der Cafeteria Schneidershof (1998), die Erweiterung der Wohnanlage Tarforst um 91 Wohneinheiten (2000), die Wohnanlage Petrisberg mit 304 Wohnheimplätzen (2001) und schließlich 2003 wurde die Mensa Petrisberg erweitert.
In den Mensabetrieben des Studierendenwerks Trier werden heute pro Jahr etwa eine Million Essen produziert und an die Studierenden der Trierer Hochschulen ausgegeben.

Service für Studierende

Der Service für die Studierenden ist ein Hauptanliegen des SWT: So wurde bereits 1995 ein Servicepoint am Standort Schneidershof eingerichtet, dem 2001 ein weiterer am Standort Tarforst folgte. Der Service für Studierende wurde weiter ausgebaut mit der Einführung des Semestertickets im Jahre 1992 für Stu-

„Günter, du bist der Aufbaumann!“

Das Studierendenwerk Trier feiert 30jähriges Jubiläum
Geschäftsführer Günter Koenen nimmt Abschied und erhält das Bundesverdienstkreuz

30 Jahre Studierendenwerk Trier und das Ende der 28jährigen Dienstzeit von Geschäftsführer Günter Koenen – zwei Anlässe, die Gelegenheit gaben, an einem Montagabend die Mensa Tarforst, der „guten Stube des SWT“, in Abendgarderobe aufzusuchen. Im Rahmen eines feierlichen Festakts durfte Koenen zusammen mit Freunden und Kollegen auf seine äußerst erfolgreiche Arbeit zurückblicken. Als Höhepunkt verlieh ihm Staatssekretär Roland Härtel das Bundesverdienstkreuz.

„In Anerkennung der um Volk und Staat erworbenen besonderen Dienste“ – Staatssekretär Roland Härtel überreicht SWT-Altgeschäftsführer Günter Koenen (links) das Bundesverdienstkreuz **Foto: Siegert**

Die „Katastrophe Trier“, so nennt Bürgermeister Georg Bernarding es, wenn zahlreiche Abiturienten von der ZVS den „Bescheid Trier“ bekommen. Aber er weiß ganz genau, wenn diese scheinbar unfreiwillig in die Provinzhauptstadt geschickten Menschen das erste mal auf dem Hauptmarkt spazieren, das erste mal die Porta Nigra aus nächster Nähe betrachten und nicht zu vergessen, das erste mal in der Uni-Mensa zu Mittag essen – spätestens dann haben sie ihre einstige Meinung über Trier vergessen. Doch das SWT steht nicht nur für rund eine Millionen Mensaessen im Jahr. Semesterticket, Wohnheimanlagen, Zimmervermittlung, Beratungsdienste sind nur einige Dienstleistungen, die das SWT als „Service rund ums Studium“ anbietet und somit unverzichtbar macht. Für die Redner und Gratulanten auf der Jubiläumsfeier steht hierfür vor allem anderen der nun Altgeschäftsführer Günter Koenen: „Koenen hat ein Werk hinterlassen, auf das er stolz sein kann, sein Nachfolger wird es einfacher haben“, betonte Prof. Dr. Werner Lorig, Vorsitzender des Verwaltungsrates. Von den 30 Jahren Studierendenwerk war Koenen 28 Jahre mit am Ball. Nebenher betreute er zugleich für 15 Jahre das Stundentenwerk Koblenz. Staatssekretär Härtel bewundert und lobt hierbei vor allem die konsequente betriebswirtschaftliche Führung des Studierendenwerks, die vor allem in Zeiten des Rückgangs von Staatszuschüssen unverzichtbar sei.

Fortsetzung von S. 8

dierende sowie mit dem Bau von Wohnanlagen und Wohnheimen. Kulturelle Veranstaltungen im Rahmen von Partnerschaften mit dem CROUS d’ Orléans-Tours Frankreich (seit 1985), und der Universität Opole, Polen (seit 1995), waren Aktivitäten, die SWT-Geschäftsführer Günter Koenen mit viel Geschick betrieben hat. Seit Dezember 2001 bestehen intensive kollegiale Kontakte zwischen dem Studierendenwerk Trier, dem CROUS Nancy-Metz und der luxemburgischen Vereinigung „Wunnraum fir Studenten“ mit dem Ziel, die studentische Kultur in der Großregion Saar-Loor-Lux zu fördern. Ingesamt fanden 64 Begegnungen statt, die maßgeblich auch Günter Koenen gestaltet hat. Nicht zuletzt auch dieses Engagement trug zu seiner Auszeichnung mit dem Bundesverdienstkreuz bei (Bericht oben). H. Neyses

„Eifeler Dickköpfigkeit“

Koenen selbst stellt fest, dass er in seinem Amt „nicht immer einfach“ war. Aber gerade diese „Eifeler Dickköpfigkeit“ war für seine Kollegen unverzichtbar: „Wenn Sie etwas als richtig erachtet hatten, ergriffen Sie die Initiative und verfolgten beharrlich Ihr Ziel, das Sie auch zumeist rasch erreichten“, betonte der Präsident Peter Schwenkmezger und ließ es sich nicht nehmen über den einst umstrittenen Plan zur Einrichtung der Psychosozialen Beratungsstelle für Studenten zu berichten. Auch Bürgermeister Bernarding erinnerte sich an den Einsatz für zahlreiche Projekte Koenens wie die Umkleideräume im Freibad Trier-Nord, die als provisorische Unterkunft für Studenten genutzt werden konnten: „Der Powerman Koenen – er hat zur rechten Zeit den Streit gesucht, um ein Ziel erfolgreich zu erreichen“.

Um jede Mark gekämpft

In seiner Dankesrede betonte Koenen, dass es stets sein Ziel war, das Bestmög-

Verdienstkreuz am Bande für Trierer Honorarprofessor

Für vorbildliches ehrenamtliches Engagement verlieh der Bundespräsident am 09. März 2004 das „Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland“ an Ministerialrat a.D. Prof. Dr. Peter Molt. Er hatte an der Universität Trier eine langjährige Lehrtätigkeit als Honorarprofessor im Fach Politikwissenschaft wahrgenommen. Sein Spezialgebiet ist „Politikwissenschaft unter besonderer Berücksichtigung der Entwicklungspolitik“.

Der 74-jährige promovierte Sozial- und Politikwissenschaftler wandte sich beruflich früh internationalen Themen zu: Von 1962 bis 1966 leitete er das Institut für internationale Solidarität der Konrad-Adenauer-Stiftung und etablierte eine enge Zusammenarbeit mit christlich-demokratischen Parteien in Lateinamerika. Eine weitere berufliche Weichenstellung erfolgte 1971, als er sich vom Kultusministerium Rheinland-Pfalz beurlauben ließ und zwölf Jahre lang für das Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen (UNDP) tätig wurde: anfangs in Genf und New York, ab 1976 als ständiger Repräsentant in Togo, von 1978 bis 1981 in Burkina Faso.
Zurück in Rheinland-Pfalz, wechselte Molt als Referent für Entwicklungszusammenarbeit in das Innenministerium und startete eine enge Partnerschaftsarbeit zwischen den Menschen hier und denen in Not leidenden in Afrika, mit Schwerpunkt Ruanda. Seit 1982 Mitglied von CARE Deutschland, übernahm Molt 1992 für einen Zeitraum von zwei Jahren die Hauptgeschäftsführung der Hilfsorganisation und ist seither stellvertretender CARE-Vorsitzender. Mit besonderer Verve fördert der 74-jährige lokal verankerte Projekte zur Armutsminderung und zur Entwicklung selbstbewusster, zukunftsfähiger Gemeinwesen. Neben seinem CARE-Engagement besonders hervorzuheben ist seine wegweisende Tätigkeit für VENRO, den Verband Entwicklungspolitik deutscher Nicht-Regierungsorganisationen, dessen erster Vorsitzender er von 1994 bis 1999 war. Zugleich, auch dies ein wesentliches Merkmal seiner Persönlichkeit, hat Peter Molt sein entwicklungspolitisches Engagement wissenschaftlich fundiert. Zahlreiche Fachpublikationen zeugen hiervon wie auch seine langjährige Lehrtätigkeit als Honorarprofessor an der Universität Trier.
Peter Molt sieht und begreift die Probleme der Welt als Herausforderung an jeden Einzelnen und sich selbst. Geleitet von der christlichen Sozialethik, engagiert er sich leidenschaftlich für die Gemeinschaft. Molt: „Vielen Menschen geht es besser, besonders uns hier in Europa. Dafür sollten wir dankbar sein. Ich fühle mich deshalb verpflichtet, weiter einen Beitrag dafür zu leisten, dass sich diese (positive) Entwicklung fortsetzt, zu lehren, zu schreiben und bei CARE mitzuarbeiten“. red.

Collegium musicum:

Erste CD mit Mozart Requiem und Klarinettenkonzert

Das Collegium musicum der Universität Trier hat eine Doppel-CD mit dem Semesterabschlusskonzert vom 14. Februar 2004 aufgenommen. Sie beinhaltet: W.A. Mozarts Requiem d-moll, das Klarinettenkonzert A-dur, das Ave Verum von Mozart und die Sinfonie Nr. 26 d-moll von H. Haydn. Die CD's werden zum Selbstkostenpreis abgegeben und sind erhältlich: Mi. 13.30 – 14.30 und Do 18.00 – 19.00: Raum B 17a, Büro des Collegium musicum (letztes Büro auf der linken Seite vor dem Durchgang des A/B-Gebäudes zum Forum) und Mo – Do 10.00 – 12.00 Uhr: Raum V 34, Gebäude V, Infothek der Zentralen Studienberatung. red.

Fortsetzung von S. 9

liche für die Studierenden zu erreichen, und seine Mitarbeiter können dies nur bestätigen: „In seinem Studentenwerk hat er um jede Mark gekämpft.“ So ließen es sich die Geschäftsführerkollegen aus Rheinland-Pfalz, dem Saarland und Nordrhein-Westfalen nicht nehmen, ihm für seinen wohl verdienten Ruhestand eine Golfausrüstung zu schenken, damit er seine restlichen 1000 Überstunden auf dem Golfplatz abfeiern kann.

Bundesverdienstkreuz für besondere Verdienste

Doch neben unzähligen weiteren Geschenken wurde ihm wohl das größte Geschenk vom Bundespräsidenten Horst Köhler durch den Staatssekretär Härtel gemacht: Günter Koenen erhielt für seine Tätigkeiten das Bundesverdienstkreuz: „In Anerkennung der um Volk und Staat erworbenen besonderen Verdienste verleihe ich Herrn Günter Koenen, Pluwig, das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland.“ Stolz und doch gerührt nahm er die Ehrung entgegen. Härtel hob hierbei die Vorreiterstellung des SWT in Deutschland und Koenens Engagement für die Deutsch-Polnische und die Deutsch-Französische Freundschaft hervor.
Bescheiden bedankte sich Koenen in seiner Rede für die Auszeichnung und trug dabei das Kreuz stolz am Revers. Er bedankte sich ausdrücklich bei seinem Team: „Mein besonderer Dank aber gilt den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Studentenwerks für die tagtäglich geleistete Arbeit in den verschiedenen Aufgabengebieten. Ich bin stolz auf eure Arbeit und auf die Art, wie ihr die Aufgaben und Ziele des Studentenwerks, nämlich soziale Betreuung sowie wirtschaftliche und kulturelle Förderung der Studierenden in die Praxis umgesetzt habt“.
Doch eins wurde an diesem Abend im Oktober 2004 deutlich: 30 Jahre Studierendenwerk Trier stehen vor allem für 28 Jahre Günter Koenen – „Günter, du bist der Aufbaumann!“. Und wie es schon Werner Lorig feststellte, Koenens Nachfolger Andreas Wagner wird es sichtlich einfacher haben, wenn man berücksichtigt, was Koenen schon alles erreicht und aufgebaut hat. An ihm ist es nun, die Ziele des Altgeschäftsführers weiterzuverfolgen und das Werk Koenens fortzusetzen. Svenja Siegert

Abschied vom Gründer der Antikenfestspiele

8. Antikensymposium mit Verabschiedung von Intendant Prof. Lukas-Kindermann

Der Trierer Schauspieler Peter Singer in der Rolle des Ratsherrn aus Aristophanes' *Lysistrate* **Fotos: red.**

Das 8. Antikensymposium der Universität zur wissenschaftlichen Begleitung der Trierer Antikenfestspiele vom 25. Juni 2004 wollte diesmal die Gewichte gleichmäßig auf Oper und Schauspiel verteilen und war Orffs *Antigonae* und Aristophanes' *Lysistrate* gewidmet. Die Formel lautete wie in den vergangenen Jahren: Begegnung von Universität und Theater. Im Audimax konkurrierten wiederum die Interpretationen im Medium des Wortes und im Medium der Musik. Einen besonderen Akzent bekam die Veranstaltung durch die Verabschiedung von Intendant Prof. Lukas-Kindermann, der nach dieser Spielzeit Trier verlässt. Er hatte 1996 das Antikensymposium im Vorfeld – ein Jahr vor Beginn der Antikenfestspiele – ins Leben gerufen.

Zur Einführung des Abends kam ein Auszug aus dem Roman *Antigone* des belgischen Autors Henry Bauchau zur Verlesung. Diesen Text brachte in deutscher Übersetzung dankenswerterweise Vizepräsident Prof. Wöhrle zu Gehör.
Musikalisch eröffnet wurde der Abend durch drei Mitwirkende an der Trierer Inszenierung der *Antigonae:* Peter Svensson als Hämon, Gail Gilmore als Antigone und Peter Koppelmann als Tiresias trugen, am Flügel begleitet von Jian Cao, Partien aus dem anspruchsvollen Werk vor.
Prof. Hellmut Flashar, emeritierter Gräzist an der Universität München, gab im Eröffnungsvortrag einen brillanten Überblick über die Geschichte des Antigone-Stoffes. Zum Ende würdigte er eingehend die Tätigkeit Lukas-Kindermanns als Organisator der Trierer Antikenfestspiele.
Mit Dr. Thomas Rösch trug einer der besten Kenner des Orffschen Opernschaffens vor und eröffnete überraschende Einblicke in die Intentionen und Verfahren des Komponisten. Nach der Pause, während der Intendant Lukas-Kindermann ein voluminöses Geschenk enthüllen durfte, das sich als essbare Nachbildung der Trierer Kaiserthermen erwies (angefertigt von der Konditorei Raab), spielte zunächst der bekannte Trierer Schauspieler Peter Singer eine längere Passage aus seinem Part des Ratsherrn (die Darstellerin der Lysistrate, Angelika Milster, stand leider nicht zur Verfügung).
Sodann analysierte der Freiburger Gräzist Bernhard Zimmermann umfassend die griechische Komödie. Zum Schluss hatte die Berliner Publizistin Katharina Rutschky das Wort und stellte die Problematik des Stückes in eine feministische Perspektive.
Die von der Nikolaus-Koch-Stiftung und dem Freundeskreis Trierer Universität e.V. dankenswerterweise zur Verfügung gestellten Mittel ermöglichten die Durchführung des Abends. Alle Vortragenden haben ihre Einwilligung zu einer Veröffentlichung im Internet gegeben (demnächst auf www.uni-trier.de/antiken abrufbar).
Nach dem Ende der Ära Lukas-Kindermann wird das Antikensymposium seine Kontinuität, so ist zu hoffen, in der neuen, durch Intendant Weber bestimmten Spielzeit wahren können. Für 2005 in Aussicht genommen sind die Themen Nero („Quo vadis?") und Attila (Verdi).

Hartmut Köhler

Die Trierer Kaiserthermen in „Kuchen-Edition" überreichte Prof. Köhler dem scheidenden Intendanten Prof. Lukas-Kindermann (l.)

Die Universität – ein architektonisches „Herzensanliegen“

Konrad Müller – Leiter des Staatsbauamtes wurde in den Ruhestand verabschiedet

Konrad Müller während eines Gangs über den Campus **Foto:ney**

Als er 1974 nach Trier kam war es sein „Traumjob“, erinnert sich Konrad Müller, der vor 30 Jahren als Leiter des Hochschulbaus im Staatsbauamt Trier-Nord eintrat, das er bis zu seinem Ruhestand leitete – zuletzt als Leiter des Landesbetriebs Liegenschafts- und Baubetreuung – Niederlassung Trier (LBB). Am 22. Juni 2004 wurde er von Mitarbeitern, Universitätsmitgliedern, Bürgern aus Stadt und Region in den Ruhestand im neuen Hörsaalzentrum auf Campus II auf dem Petrisberg verabschiedet. Die Wahl des Ortes hatte seinen Grund: Müller hatte auf die Entwicklung und Gestaltung des heutigen Universitätscampus auf dem Höhenzug über der Stadt als Architekt prägenden Einfluss.

Von den Anfängen der Universität Trier auf der Tarforster Höhe, dem heutigen Campus I, bis hin zum Konversionsobjekt Französisches Hospital André Genet – dem seit Anfang der 90er Jahre entstandenen neuen Campus II auf dem Petrisberg – hat Müller mit viel Engagement und Liebe die gesamte Park und Seenlandschaft der Universität auf der Tarforster Höhe mitgeprägt. Nach dem Tode von Ludwig Weinspach, mit dem ihn ein langer gemeinsamer Weg verband, hat er den Aufbau der Universität bis heute weiter vorangetrieben und dabei die architektonische und landschaftliche Gestaltung der Campusanlage als sein „Herzensanliegen“ angesehen. Besonderes Anliegen Müllers war die Gesamtgestaltung des Campus inklusive der Integration von „Kunst am Bau“. Mit Freude berichtet Müller, wie er die Kunstobjekte auf dem heutigen Universitätscampus in der Planungsphase bereits einbezogen hatte. Das dokumentiert zum Beispiel das Forum vor Mensa und Audimax. Auf den liegenden Basaltsteine sitzen Studierende in der Sonne, lesen oder ruhen sich aus.

Anläßlich der Abschiedsfeier war das Hörsaalzentrum nahezu bis zum letzten Platz gefüllt: Es gab viele Lobesworte für den engagierten Architekten. Sein offener Kommunikationsstil, sein Talent zum Verhandeln und letztendlich seine Leidenschaft für gute Architektur und Planungskonzepte wurden betont.

Universitätspräsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger würdigte seine hervorragenden Leistungen für die Universität, insbesondere die „gelungene architektonische Einbettung des Campus in die Landschaft“. ADD-Präsident Josef Peter Mertes, der aus Spangdalem angereiste US-Bregadier General Stephen P. Mueller, sowie seine Mitarbeiter/in mit dem LBB Personalratsvorsitzenden Walter Hermen hatten viel Gutes zu berichten: „Ein anspruchsvoller Gestalter“ mit „Blick für die Machbarkeit“, ein „Glücksfall für die Staatsbauverwaltung“ sowie zahlreiche Epitheta erleichterten Konrad Müller den Abschied. Kein Wunder also, dass die Mitarbeiter ihren Chef ungern ziehen ließen. Sein Nachfolger Ingo Penkwitt stellte sich vor und wurde in Trier begrüßt. Er kommt aus Essen und hat als Architekt und Stadtplaner bereits reichlich Erfahrung in der privaten Wirtschaft. H. Neyses

Neuerscheinung: Reden an der Universität

Probleme der Solidarität in der modernen Gesellschaft

Seit drei Jahrzehnten vereinigt das gemeinsame wissenschaftliche Symposium von Universität und Theologischer Fakultät Trier Forschung, Wissenschaftsdisput und Geselligkeit miteinander. Der Trierer Soziologe Prof. Dr. Hans Braun hatte den Symposiumsvortrag zum Thema „Zwischen Spontaneität und Organisation. Probleme der Solidarität in der modernen Gesellschaft“ (Januar 2004) gehalten und anschließend viele Fragen und Standpunkte zum Thema „Solidarität“ mit dem Plenum diskutiert. Erstmals wurde in diesem Jahr auf Wunsch des Präsidenten Prof. Dr. Peter Schwenkmezger der Festvortrag publiziert. Er erschien jetzt in der Reihe „Reden an der Universität“.

In seinem Beitrag behandelt der Soziologe die unterschiedlichen Bedeutungen des Solidaritätsbegriffes, ausgehend von dem Buch von Horst-Eberhard Richter „Lernziel Solidarität“, das im Jahr 1974 erschienen war und eine verbreitete gesellschaftliche Aufbruchstimmung gleichsam zu einer Vision verdichtete.

Die Publikation ist kostenlos über die Pressestelle der Universität Trier zu beziehen per E-Mail: presse@uni-trier.de oder Tel.: 0651/201 4239.

Hans Braun, *Zwischen Spontaneität und Organisation. Probleme der Solidarität in der modernen Gesellschaft*, in: Reden an der Universität Trier, ISSN 1611-9754 ney

Kinderuni – Was ist denn das?

Diese Frage stellten sich viele, die im Sommersemester 2004 mit diesem Begriff konfrontiert wurden

Die Kinderuni wurde als ein Baustein im Aktionsprogramm „Kinderfreundliches Rheinland-Pfalz“ der Landesregierung erstmals durchgeführt. Ziel dieses Angebotes ist es, Schüler/innen spielerisch an die Wissenschaft heranzuführen, Neugierde zu wecken und „Berührungsängste“ abzubauen. Seit April 2004 bot die Universität Trier daher mit freundlicher Unterstützung der Nikolaus Koch Stiftung und des Freundeskreises der Universität Trier Veranstaltungen für Schüler/innen im Alter von 7 bis 14 Jahren an. Die Junior-Studierenden konnten zwischen mehr als 30 Veranstaltungen aus den Bereichen Sprache, Geographie/Geowissenschaften und Jura wählen. Die Veranstaltungsformen erstreckten sich von einstündigen Vorlesungen im Hörsaal bis hin zu mehrstündigen Workshops in Seminarräumen und im Freien.

Kinder und Eltern nahmen das Angebot der Kinderuni gerne an. Bereits wenige Wochen nach Erscheinen des Vorlesungsverzeichnisses zur „Kinderuni SS 2004 an der Universität Trier“ waren die Veranstaltungen praktisch ausgebucht. Fast 1000 Schüler/innen besuchten die Kinderuni und folgten damit dem Motto „Hörsaal öffne dich – Pänz an die Uni“. Nicht nur Veranstaltungen in Kleingruppen, die durch besonders intensive Betreuung bestechen konnten, waren beliebt, sondern auch Großveranstaltungen ohne Teilnehmerbegrenzung waren mit mehr als 140 Teilnehmer/innen ein „Kassenschlager“. Einige Dozent/innen boten weitere Veranstaltungen an, um der großen Nachfrage gerecht zu werden.

Große Motivation

Wie sich in den Veranstaltungen zeigte, waren die Jung-Studierenden motiviert und sehr gut vorbereitet. So mancher brachte die Professoren/innen mit Kommentaren wie: „Das kenne ich bereits aus meinem Experimentierkoffer!“ ins Schwitzen. Die Dozenten/innen meisterten jedoch auch solche Situationen und konnten am Ende mit ihrem Wissen auch die „kritischen Jung-Studis“ überzeugen. So lernten die Schüler/innen nicht nur Gummibärchen mit Stäbchen zu essen, sondern auch was *cum tempore* und das Klopfen auf den Tisch am Ende der Vorlesung bedeuten.

Betreut wurden die Jung-Studierenden von studentischen Mitarbeiter/innen. Es zeigte sich, dass diese unentbehrlich waren, um Tränen zu trocknen, Anschluss an scheinbar verlorene Gruppen wiederzufinden, Kinder von Raum A nach Raum B zu lotsen oder Eltern zu beruhigen. Sie sorgten dafür, dass die Dozenten/innen sich auf die Veranstaltungen konzentrieren konnten.

Alle Junior-Studierenden erhielten einen eigenen Kinderuni-Ausweis, in dem die Teilnahme jeder Veranstaltung vermerkt wurde. Der Ausweis berechtigt – wie bei „richtigen“ Studierenden – auch zum Besuch der Mensa. Die meisten Schüler/innen erklärten das Sammeln von Teilnahmestempeln zu einer Art sportlichem Wettkampf und brauchten schon nach kurzer Zeit einen zweiten Ausweis, um sich die Teilnahme weiterer Veranstaltungen bestätigen zu lassen.

Die Resonanz auf die Kinderuni war weitgehend positiv, sowohl bei den Jung-Studierenden als auch bei deren Eltern. „Das ist viel interessanter als Schule!“, meinten viele. „Und die Stühle hier im Hörsaal sind auch viel bequemer!“

Anfragen für 2005

Schon jetzt liegen Anfragen von Kindern und Eltern zur Kinderuni SS 2005 vor. Einige Dozentinnen und Dozenten haben ebenfalls bereits Interesse bekundet, Veranstaltungen im nächsten Jahr anzubieten. Viele, die bereits dieses Jahr Veranstaltungen angeboten haben, empfanden die Kinderuni als überraschend schwierige, aber sehr bereichernde Erfahrung. Im nächsten Jahr wird wohl niemand mehr fragen: „Kinderuni – Was ist denn das?“

Nicol Ettelbrück

„Pflanzen wachsen! – Wie funktioniert das?“ Kinderuni-Studierende im Geo-Labor (FB VI) **Foto: FB VI**

Perspektive Petrisberg: Die Landesgartenschau im Netz

Ein Multimediaprojekt der Medienwissenschaft

Videos, Bildergalerien, Audiofiles und Texte – multimedial bereiten 30 Medienwissenschaftler im sechsten Semester die Trierer Landesgartenschau im Internet auf. Unter der Leitung von Professor Hans-Jürgen Bucher und Steffen Büffel M.A. versuchen die Studierenden die Landesgartenschau auf www.perspektive-petrisberg.de mit Hilfe unterschiedlicher journalistischer Darstellungsformen einzufangen. Mit dem Projekt „Perspektive Petrisberg" wird die, vor mehreren Jahren begonnene Reihe von Multimediaprojekten fortgesetzt, die fester Bestandteil der praxisorientierten Ausbildung im Trierer Curriculum darstellt.

„Die Landesgartenschau ist für Trier so wichtig, dass wir die Nachhaltigkeit der Ereignisse der LGS unbedingt sichern müssen." Aus dieser Motivation heraus stand für Professor Bucher fest, dass die Landesgartenschau Thema des diesjährigen Print-Online-Medienprojekts sein müsse. Die Trierer Ausstellung steht ganz im Zeichen der Lokalen Agenda 21 mit dem zentralen Aspekt der „nachhaltigen Entwicklung" für die Region. Das heißt, die Landesgartenschau ist primär für die „Zeit danach" konzipiert. Das Online-Projekt der Medienwissenschaft reiht sich in zahlreiche Entwürfe und Konzepte zur Nachhaltigkeit auf dem Petrisberg ein. Ziel der Studenten ist es, eine Kommunikationsplattform für die Region zu errichten auf der während und nach der Landesgartenschau die Themen Natur, Geschichte, Kunst, Kultur, Wohnen, Freizeit und Arbeit betreut werden. Viele Bauwerke, Ereignisse und Schauplätze werden nach der Landesgartenschau nicht mehr zu sehen sein und deshalb für die Nachwelt auf der Onlineplattform archiviert. Mithilfe geschichtlicher und kultureller Hintergrundinformationen hat jeder Nutzer die Möglichkeit, sein Wissen rund um die Schau auf dem Petrisberg zu vertiefen. Doch nur Bilder und Texte wären einem Medienwissenschaftler zu wenig: Es besteht der Wunsch, möglichst viele Mediengattungen wie Hörfunk, Fernsehen und den Printbereich übergreifend einzubinden. „Das alles zusammen kann nur im Internet passieren", betont Professor Bucher. So finden Experteninterviews zum Thema „Perspektive Petrisberg" als Videodatei auf der Webseite Platz, Umfragen in der Trierer Innenstadt können begutachtet, E-Cards an Freunde verschickt oder zahlreiche Bildergalerien betrachtet werden. Interaktiver wird es dann, wenn jeder für sein Lieblingshaus am Wasserband der Gartenschau abstimmen kann. Die Teilnahme hieran hält sich jedoch noch in Grenzen.

Seit Anfang des Sommersemesters arbeiten die 30 Projektteilnehmer an der Onlineplattform. Die angehenden Medienwissenschaftler sind dazu in thematische Redaktionsgruppen organisiert, die sich vier Stunden pro Woche zur Redaktionskonferenz treffen und wöchentlich circa zehn Stunden am Onlineprojekt arbeiten, um der multimedialen Aufbereitung der Landesgartenschau gerecht zu werden: Interviewführung, Fotografieren, Recherchieren, Texten, Video- und Audioproduktion bereiten den Studenten ein stark praxisorientiertes Semester. Von den Teilnehmern selbst entwickelt wurden dazu das Layout sowie das Redaktionssystem des Internetauftritts. Einen Höhepunkt stellte die Liveberichterstattung aus der „gläsernen Redaktion" auf dem Gartenschaugelände am 17. und 18. Juli 2004 dar.

Unterstützt wird die Medienwissenschaft von der regionalen Onlineinitiative „Webonliner e.V.", deren Geschäftsführer Thomas Vatheuer in das Projekt eingebunden ist. So stehen den Studenten für ihre journalistischen Tätigkeiten die richtige Hardware wie Laptops, Kameras und Aufnahmegeräte zur Verfügung. Ebenfalls gefördert wird das Multimediaprojekt durch das Umweltministerium Rheinland-Pfalz. Die Projektleiter Bucher und Büffel bekommen zusätzlich journalistische und technische Unterstützung von erfahrenen Medienpraktikern aus dem Print-Online-Journalismus, sodass für die Medienwissenschaftstudenten eine bestmögliche Ausbildung garantiert und die hohe Qualität von www.perspektive-petrisberg.de gesichert ist.

Doch was geschieht mit dem Portal nach dem Sommersemester, wenn die Lehrveranstaltung offiziell beendet ist? Ganz im Zeichen der Nachhaltigkeit ist auch hierfür gesorgt. Eine zusätzliche Lehrveranstaltung in der vorlesungsfreien Zeit und die tatkräftige Unterstützung von „Webonliner e.V." begleiten die Landesgartenschau bis zu ihrem Ende im Herbst.

Svenja Siegert

www.perspektive-petrisberg.de – Stolz präsentieren Medienwissenschaftstudierende ihren Beitrag zur Trierer Landesgartenschau

Foto: Svenja Siegert

Künstliche Hochwasserwellen im Olewiger Bach und der Ruwer

Forschungsprojekt der Abteilung Hydrologie in Zusammenarbeit mit den Stadtwerken Trier als Baustein für das Verständnis von Hochwasserentstehung und Schadstofftransport

Von Andreas Kurtenbach

Das Wasser der Flüsse und Bäche gehört mit zu den größten und effektivsten Massentransportsystemen einer Region. Die den Wasser- und Schadstofftransport steuernden Prozesse verstehen zu lernen ist eine besondere Herausforderung und selbst in kleinsten Einzugsgebieten sind viele der relevanten Einflussfaktoren und deren Interaktionen noch nicht hinreichend geklärt. Der Abflussbildungsprozess als Grundlage des Stofftransportes wird zwar in seinem Grundprinzip verstanden (Trudgill 1995), doch reichen diese prinzipiellen Erkenntnisse nicht aus, um den Stofftransport zu verstehen und nach wie vor müssen die ablaufenden Prozesse in jedem Landschaftstyp gesondert erfasst werden. Einige steuernde Größen des Stofftransports sind ebenfalls bekannt (Symader 2001). In Abhängigkeit von den Eigenschaften der Stoffe spielen die Mischung und die Aktivierung der Stoffquellen eine bedeutende Rolle, die durch Speicherung und chemische Veränderung im Gewässer weiter modifiziert werden. Die Konzentrationen und Transportfrachten vieler Stoffe werden zudem entscheidend von Hochwasserereignissen gesteuert (Droppo & Jaskot 1995), aber weder die beobachteten Unterschiede zwischen einzelnen Hochwassern noch die hohen Variationen innerhalb einzelner Ereignisse werden hinreichend verstanden. Das gilt vor allem für die partikelgebundenen Schadstoffe. Der Schritt vom, in einer Theorie formulierten, Grundprinzip zur Umsetzung in ein physikalisch basiertes Modell ist lang und weist somit mehrere deutliche Forschungsdefizite auf. Die Analyse der in der Regel nichtlinearen und rückgekoppelten Prozesse und auch deren adäquate Einbindung in Modelle wird jedoch gerade im Kontext aktueller, integrierter Managementansätze für ganze Flusseinzugsgebiete immer bedeutsamer.

Hydrologische Problemstellung

Die typischen Flusseinzugsgebiete der Mittelgebirgsregion Trier, wie die Einzugsgebiete des Olewiger Baches (35 km^2), der Ruwer (239 km^2) oder der Sauer (4260 km^2), sind deutlich anthropogen beeinflusst und unterscheiden sich hauptsächlich in ihrer Größe, der geologischen Ausprägung und der Landnutzung. Diese Heterogenität führt dazu, dass bei einem Niederschlagsereignis eine Vielzahl von Stoffquellen und Teilflächen aktiviert werden. Die resultierende natürliche Hochwasserwelle zeigt ein komplexes Muster interagierender Prozesse, die sich in Vegetation, Boden und Gestein sowie in unterschiedlichen Teilen des Einzugsgebietes abspielen. Die langjährigen Untersuchungen der Abteilung Hydrologie in Fließgewässern der Region Trier zeigten, dass es auch in kleinen Einzugsgebieten stets zwei Teilprozessgruppen sind, die die Hochwasserentstehung und die Dynamik des Schadstofftransportes an gewässerkundlichen Pegelmessstellen (Bild 1) entscheidend steuern. Die eine Prozessgruppe umfasst die Quellen und Transportpfade des Wassers im Einzugsgebiet und die andere Prozessgruppe beschreibt die im Gerinne und dem verzweigten Gewässernetz ablaufenden Prozesse. Die Überlagerung beider Prozessgruppen im Verlauf natürlicher Hochwasser erschwert die Interpretation der Messsignale an einem Pegel und macht die Bewertung der Wasserqualität und die Entwicklung von Richtlinien im Rahmen eines Einzugsgebietsmanagements zu einem schwierigen Unterfangen. Sollen jedoch gewässerchemische Reaktionen auf einen Niederschlagsimpuls modelliert werden, um als Basis für ein Umweltmanagement zu dienen, müssen beide Prozessgruppen getrennt erfasst und untersucht werden. Traditionelle Untersuchungen einer Hochwasserantwort auf einen Niederschlagsimpuls sind nicht in der Lage, eine Unterscheidung zwischen diesen beiden Prozessgruppen vorzunehmen.

Bild 1: Natürliches Hochwasser im Olewiger Bach

Bild 2: Künstliches Hochwasser im Olewiger Bach, Auslass des Wasserwerkes Irsch

Künstliche Hochwasserwellen in Zusammenarbeit mit den Stadtwerken Trier

In Zusammenarbeit mit den Stadtwerken Trier bietet sich die herausragende Möglichkeit, die Gruppe „Gerinneprozesse“ mit der Erzeugung künstlicher Hochwasserwellen weitgehend unabhängig von den Einzugsgebietsprozessen zu untersuchen. Seit Anfang 2003 werden in einem laufenden, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Projekt regelmäßig künstliche Wellen im Olewiger Bach erzeugt. Zudem konnten im Jahr 2001 künstliche Hochwasser in der Ruwer untersucht werden. Im Olewiger Bach werden die Wellen durch das Wasserwerk Irsch erzeugt (Bild 2), in der Ruwer aus der Riveris-Talsperre abgelassen. Durch die Untersuchung des Schadstofftransports in zwei unterschiedlich großen Gewässern und der Suche nach gemeinsamen Mustern ist es möglich herauszufinden, ob ein beobachteter Prozess übertragbar oder nur typisch für ein spezielles Einzugsgebiet ist. In Absprache mit den Stadtwerken können hydraulische Randbedingungen wie Form, Dauer und Anzahl der erzeugten künstlichen Hochwasser auch kurzfristig frei gesteuert werden. Untersucht werden die drei Transportsysteme Wasser, Schwebstoff und Sediment in ihrer zeitlichen und räumlichen Dimension. Das Analysenprogramm enthält gelöste und partikelgebundene Makro- und Mikronährstoffe und Schwermetalle. Im Olewiger Bach wurden bisher über zwanzig, in der Ruwer fünf künstliche Hochwasserwellen an mehreren Messstellen im Längsprofil beprobt.

Übergeordnetes Ziel: Verständnis der natürlichen Hochwasserentstehung

Übergeordnetes Ziel der Geländeexperimente ist das bessere Verständnis der Gerinneprozesse für die Themenfelder Hochwasserentstehung und Schadstofftransport in Fließgewässern. Es ist ein genereller Vorteil von diesen Geländeversuchen, dass einzelne steuernde Größen ausgeschlossen oder gezielt kontrolliert werden können. Wenn die Gerinneprozesse bei unterschiedlichen Randbedingungen verstanden werden, und genügend natürliche Hochwasserereignisse, die die Summe beider Prozessgruppen integrieren, untersucht werden, dann lassen sich auch die Einzugsgebietsprozesse in einem zweiten Schritt erschließen. Die natürliche Hochwasserentstehung und der Schadstofftransport im Olewiger Bach und der Ruwer wurde seit 1997 in mehreren Forschungsprojekten der Abteilung Hydrologie gründlich analysiert. Die künstlichen Wellen liefern somit entscheidende Informationen zum Hochwasserablauf und zu den Quellen, Senken und dem Transportverhalten wichtiger Schadstoffe im Gerinnebett der untersuchten Fließgewässer. Da der Abflussbildungsprozess und der Stofftransport integriert untersucht werden, ist zu erwarten, dass die Ergebnisse deutliche Auswirkungen auf die Konzeptmodelle zeigen werden, die nicht von Geländebefunden oder einer hydrologischen Theorie gestützt werden.

Hochwasserwelle läuft Wasserkörper voraus

Sowohl in der Ruwer als auch im Olewiger Bach konnte mit Hilfe der künstlichen Hochwasserwellen nachgewiesen werden, dass sich mit zunehmendem Fließweg Welle, Wasserkörper und mit dem Wasser transportierte Stoffe voneinander trennen. In Bild 3 ist diese Entkopplung von Welle und Wasserkörper exemplarisch für eine künstliche Hochwasserwelle in der Ruwer dargestellt. Diese Welle wurde am 12. Juli 2001 aus der Riveris-Talsperre abgelassen. Deutlich erkennbar ist, dass mit zunehmendem Fließweg von der Mündung der Riveris in die Ruwer (Station 1) bis zum gewässerkundlichen Messpegel in der Ortschaft Kasel (Station 3) die Zeitdifferenz zwischen Wellenankunft (Wasserstandsanstieg) und Ankunft des eingeleiteten Wassers aus der Talsperre (erste Änderung in der Leitfähigkeit des Wassers) zunimmt. Der Ablauf der Welle geht vornehmlich auf die schnelle Wanderung eines Druckimpulses zurück. Im Gegensatz dazu wird der Wasserkörper als Masse transportiert und – wie die darin gelösten Schadstoffe – entscheidend von der longitudinalen Dispersion und von Mischungs- und Austauschprozessen mit den Wässern der Umgebung (altes Wasser im Gerinnebett, Wasser im Uferbankbereich) gesteuert. Dieser physikalische Prozess der Entkopplung von Welle und Wasserkörper wird in der Literatur als kinematischer Welleneffekt beschrieben (Beven

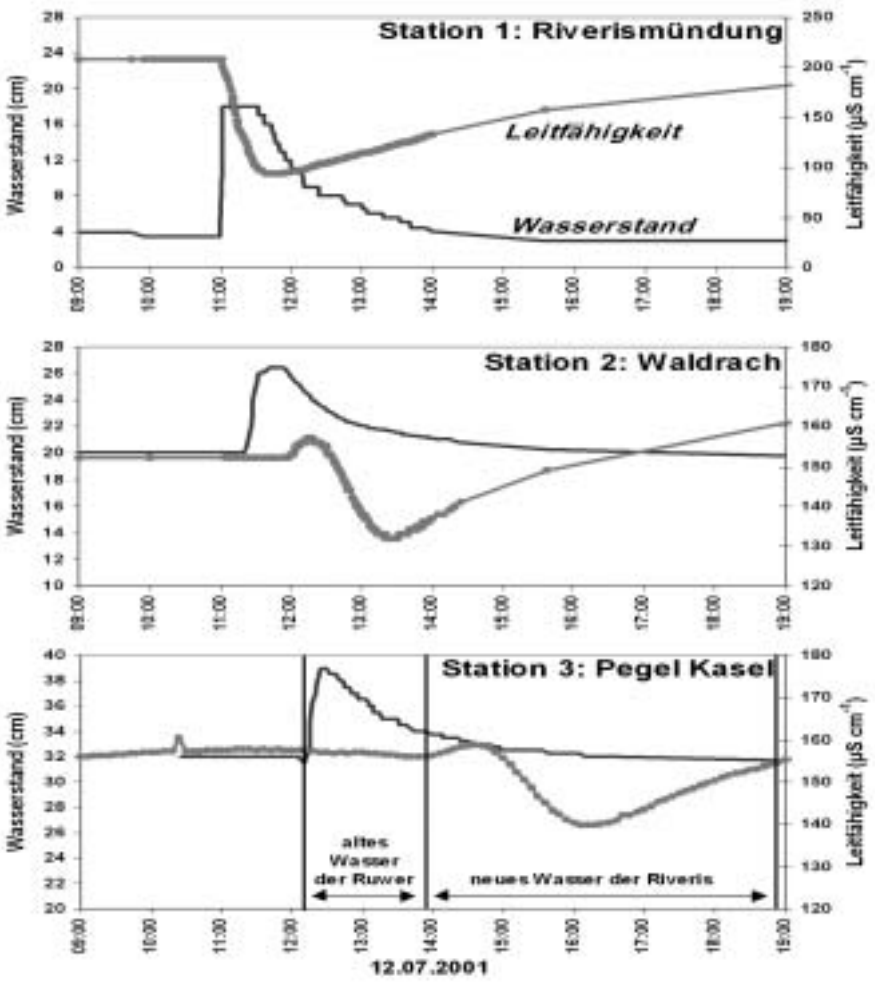


Bild 3: Entwicklung einer künstlichen Welle im Längsprofil der Ruwer, 12.07.2001

2001, Krein & DeSutter 2001, Singh 2001). Die Zeitdifferenz zwischen Ankunft von Welle und Wasserkörper ist eine Funktion des Fließweges, der Gerinneeigenschaften, des Wellenabflusses sowie des vor der Welle ablaufenden Basisabflusses. Bild 4 zeigt die Abhängigkeit der Zeitdifferenz vom vorherigen Basisabfluss als hydraulischer Variable im Olewiger Bach. Ausgewertet wurden künstliche Wellen mit einem Abfluss um 280 l/s, die im Zeitraum zwischen 1997 und 2004 erzeugt wurden. Deutlich zu erkennen ist, dass mit abnehmendem Basisabfluss die Zeitdifferenz zwischen Eintreffen von Welle und Wasser an einer Messstelle zunimmt.

Die künstlichen Hochwasserwellen werden somit flussabwärts zunehmend aus altem Trockenwetterabfluss aufgebaut, der vor dem Ereignis in den Gerinnen vorhanden war. Es ist demnach auch in kleinen Einzugsgebieten wie dem Olewiger Bach an gewässerkundlichen Messstationen nicht der Fall, dass jede Welle aus dem Wasser aufgebaut ist, das weiter flussaufwärts für ihre Entstehung verantwortlich war. Somit müssen viele Hypothesen wie beispielsweise die Mischung und Überlagerung von Abflusskomponenten zum Gesamtabfluss, die zur Zeit Ausgangspunkt zahlreicher hydrologischer Untersuchungen sind, hinterfragt werden.

Sedimentmobilisierung im Verlauf der künstlichen Wellen

Für die Bewertung der Gewässerqualität und des Schadstofftransports in Fließgewässern sind neben den im Wasser gelösten Stoffen die mit dem Wasser transportierten Schwebstoffe und Sedimente entscheidend. So liegt ein Großteil der teils toxischen, in Flüssen transportierten Schwermetalle adsorbiert oder inkorporiert in der Biomasse vor (Gallé et al. 2004, Hart 1982) und gelangt mit absinkendem Detritus oder Schwebstoff ins Sediment. Die Sedimentation der Schwebstoffe stellt eine vorübergehende Zwischenlagerung im Gewässer dar. Im Verlauf eines Hochwasserereignisses können die Sedimente wieder remobilisiert werden, womit ihnen sowohl die Funktion einer Schadstoffsenke, als auch die einer Schadstoffquelle in einem Gewässer zukommt (Foster & Charlesworth 1996, Schorer 1998).

Die Ergebnisse der künstlichen Hochwasserwellen in der Ruwer und im Olewiger Bach verdeutlichen, dass die Gerinneprozesse und der kinematische Welleneffekt (Entkopplung von Welle und Wasserkörper) auch den Transport und die Sedimentation der im Wasser vorhandenen Feststoffe entscheidend

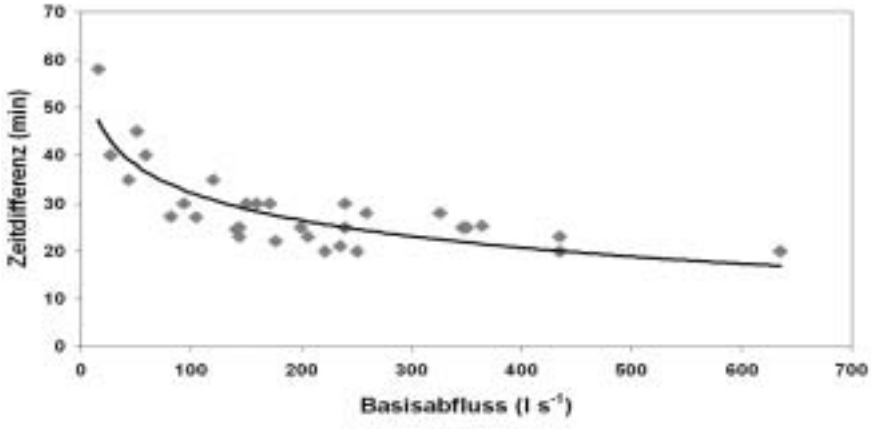


Bild 4: Abhängigkeit der Zeitdifferenz zwischen Wellen- und Wasserankunft vom vorherigen Basisabfluss im Olewiger Bach, 1997–2004
(modifiziert nach Krein & DeSutter 2001)

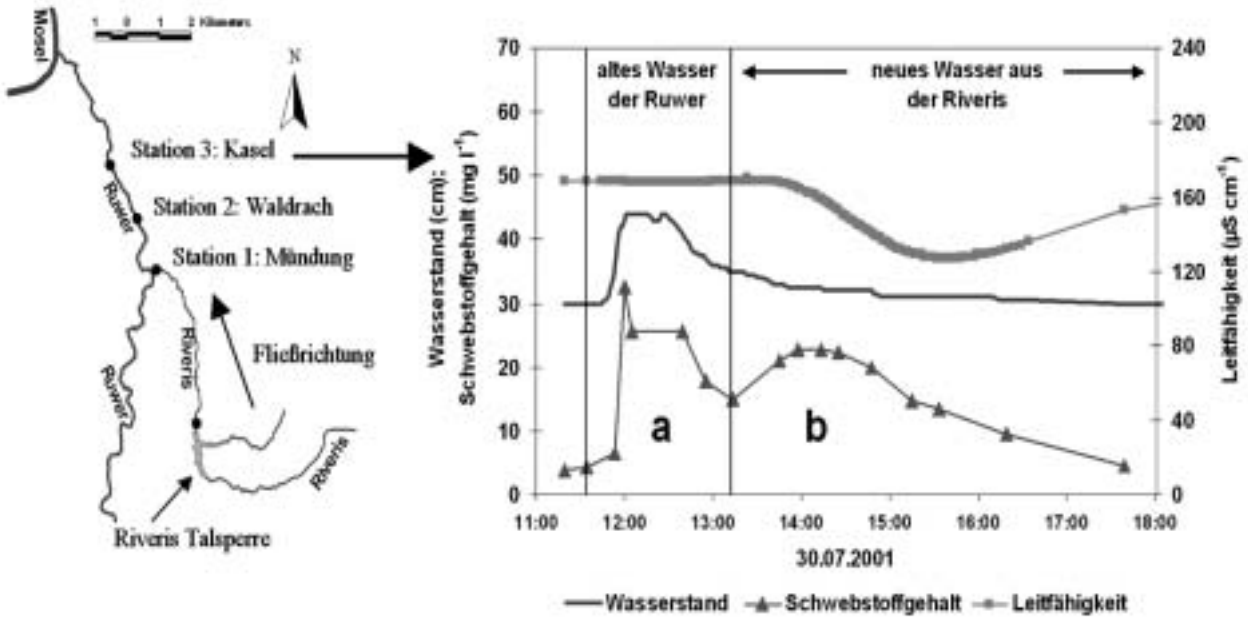


Bild 5: Dynamik der Sedimentmobilisierung im Verlauf einer künstlichen Welle in der Ruwer, Pegel Kasel

steuern. In beiden Fließgewässern führt die hydraulische Beanspruchung im Anstieg und Maximum der künstlichen Hochwasser zu einer Remobilisierung von Sedimenten und einem Anstieg des Schwebstoffgehaltes. Durch den kinematischen Welleneffekt wandern die remobilisierten Feststoffe und die daran gebundenen Schadstoffe sukzessiv in Richtung des abfallenden Astes der Welle und sedimentieren wieder, während die Welle weiterhin Sediment aufnehmen kann. Bild 5 zeigt exemplarisch die Sedimentmobilisierung im Verlauf einer künstlichen Hochwasserwelle in der Ruwer. Infolge der Wanderung der remobilisierten Sedimente in Richtung des abfallenden Astes der Hochwasserwelle bilden sich zwei Schwebstoffmaxima aus. Das erste Maximum ist auf die hydraulische Beanspruchung infolge des Wellenanstieges zurückzuführen und das zweite Maximum (Bild 5b) korrespondiert mit der Ankunft des neuen Wassers und des neuen Schwebstoffes aus den oberen Einzugsgebietsteilen.
Die beschriebenen Prozesse werden bei natürlichen Hochwasserwellen durch den Stoffeintrag aus dem Einzugsgebiet völlig maskiert, sind jedoch für die Identifikation von Stoff- und Sedimentquellen, die Wahl geeigneter Berechnungsmethoden für Schadstofffrachten und die Entwicklung von effektiven Monitoringstrategien im Rahmen eines Einzugsgebietsmanagements von Bedeutung.

DFG Workshops

Die wichtigsten Forschungsergebnisse wurden und werden u.a. auf dem DFG-Workshop „Integrated Water Research and Water Management“ der Kommission für Wasserforschung im Juni 2004 im Kloster Haydau bei Kassel, auf dem 6th International Symposium on „Sediment Quality Assessment“ im August 2004 in Antwerpen und auf dem 4th International Symposium on Environmental Hydraulics (ISEH) im Dezember 2004 in Hongkong vorgestellt. Weitere Informationen, wissenschaftliche Ergebnisse und Publikationen können gerne per E-Mail (kurt6101@uni-trier.de) angefordert werden.

Literatur

Beven , K ., *Rainfall-Runoff Modelling: The Primer*, John Wiley, Chichester, 2001.

Droppo, I.G., Jaskot, C., *Impact of river transport characteristics on contaminant sampling error and design*, Environ. Sci. Technol., 29, 1995, 161–170.

Foster, I.D.L., Charlesworth, S.M., *Heavy metals in the hydrological cycle: Trendes and explanation*, Hydrological processes, 10, 1996, 227–261.

Gallé, T., Van Lagen, B., Kurtenbach, A., Bierl, R., *An FTIR-DRIFT Study on River Sediment Particle Structure: Implications for Biofilm Dynamics and Pollutant Binding*, Environ. Sci. Technol., 38 (17), 2004, 4496–4502.

Hart, B.T., *Uptake of trace metals by sediments and suspended particulates: a review*, Hydrobiologia, 91, 1982, 299–313.

Krein, A., DeSutter, R., *Use of artificial flood events to demonstrate the invalidity of simple mixing models*, Hydrological Sciences Journal, 46, 4, 2001, 611 – 622.

Schorer, M., *Raumzeitliche Dynamik von anorganischen und organischen Schadstoffen in Sedimenten eines Fliessgewässers*, Dissertation Universität Trier, Aachen, 1998.

Singh VP., *Kinematic wave modelling in water resources: a historical perspective*, Hydrological Processes, 15, 2001, 671–706.

Symader, W., *Boden und Landschaftswasserhaushalt*, in: Blume, Felix-Heningsen, Fischer, Frede, Horn, Stahr (Hrsg.), *Handbuch der Bodenkunde*, 4.4.1., 2001, 1–38.

Trudgill, S.T. (Hrsg.), *Solute modelling in catchment systems*, Wiley, Chichester, 1995.

Amt für Wehrgeophysik in Traben-Trarbach vor dem Aus?

Projektbericht über mögliche Folgen einer Standortkonversion an Ministerpräsident Kurt Beck überreicht

Dem Ministerpräsidenten von Rheinland-Pfalz, Kurt Beck, wurde am 26. Mai 2004 in Mainz eine Studie zu den ökonomischen Chancen und Risiken der Schließung von Bundeswehrstandorten (Standortkonversion) überreicht. Entstanden ist die Studie aus einer Zusammenarbeit zwischen der Universität Trier und der Verbandsgemeinde Traben-Trarbach. Die Studie konzentriert sich bei ihrer Wirkungsanalyse auf das in Traben-Trarbach angesiedelte Amt für Wehrgeophysik. Sie stützt sich jedoch zugleich auf ein generelles Konzept der Standortkonversion, das sich somit für den Erkenntnistransfer auf andere militärische Liegenschaften anbietet, welche von dieser Herausforderung derzeit betroffen sind oder zukünftig betroffen sein werden.

Auch fast 15 Jahre nach dem Ende des Kalten Krieges wird die teilweise oder vollständige Schließung von militärischen Standorten von den jeweiligen Kommunen überwiegend mit großer Sorge betrachtet. Insbesondere in Zeiten prekärer Haushaltslagen zählen solche militärischen Stützpunkte in strukturschwachen Räumen oft zu den letzten verlässlichen Quellen lokaler Wirtschaftskraft. Deswegen sind entsprechende Anstrengungen von den kommunalen Entscheidungsträgern gefordert, um diesbezügliche Einbußen in einem überschaubaren Zeitrahmen zumindest zu kompensieren. Darüber hinaus ist es im Idealfall geboten, die Wirtschaftskraft der Gemeinde durch tragfähige zivile Anschlussnutzungen für die freiwerdenden militärischen Einrichtungen über den Status ex ante hinaus zu stärken.

Zweitgrößter Arbeitgeber der Region

An der Mittelmosel droht ein solches Schließungsszenario in die Tat umgesetzt zu werden. Das in Traben-Trarbach stationierte Amt für Wehrgeophysik, mit über 300 Beschäftigten der zweitgrößte Arbeitgeber in der ansonsten von Tourismus und Weinbau geprägten Gemeinde, wurde bereits in der Vergangenheit durch Änderungsmaßnahmen der Bundeswehr personell ausgedünnt. Für den Bürgermeister der Verbandsgemeinde Traben-Trarbach, Ulrich Weisgerber, deutet vieles darauf hin, dass dieser Teilabzug nur das Vorspiel für die vollständige Schließung des Amtes darstellt.

Kooperation mit Universität

Zur Ermittlung der damit verbundenen Folgen wurde in Kooperation mit der Universität Trier ein Konversionsprojekt durchgeführt. Trotz eines nur sehr bescheidenen Finanzierungsspielraums der Verbandsgemeinde und trotz der chronischen Unterfinanzierung der Universität konnte das Vorhaben realisiert werden. Denn der Fachbereich IV (Wirtschafts- und Sozialwissenschaften) der Universität verfügt über ein hochwertiges Markenzeichen:
Während an anderen Universitäten im Zuge der aktuellen Hochschulreform um eine stärkere Praxisorientierung des Studiums gerungen wird, ist diese Forderung in Trier bereits seit Jahrzehnten durch die sogenannte „Praxisbezogene Studienform“ (PBSF) sowohl im Grund- als auch im Hauptstudium verwirklicht. Eine solche PBSF bietet den Studierenden im Rahmen einer betreuungsinten-

Die Projektgruppe der Universität Trier von links: T. Endres, N. Veithen, D. Matthäi, V. Braun, Prof. Dr. Dietrich Dickertmann, Ministerpräsident Kurt Beck, Verbandsbürgermeister Ulrich Weisgerber, Landrätin Beate Läsch-Weber, J. Schneider (Stadtfraktion Traben-Trarach) Foto: Peter T. Baltes

Prof-Homepage des Monats

Der Internetauftritt von Prof. Dr. Dickertmann (Fachbereich IV – Volkswirtschaftslehre, insbesondere Finanzwissenschaft) ist von der Studienzeitschrift *Das Wirtschaftsstudium – WISU* im August 2004 zur „Prof-Homepage des Monats“ gewählt worden.

Fortsetzung von S. 19

siven zweisemestrigen Veranstaltung die Möglichkeit, theoriegestützt Lösungskonzepte zu ökonomischen Problemen aus der Praxis zu erarbeiten.

Fragebogenaktion

Vor diesem Hintergrund wurde unter der Leitung von Professor Dr. Dietrich Dickertmann und seinen beiden Mitarbeitern, Dr. Peter T. Baltes und Dipl.-Volkswirtin Leiendecker, zusammen mit Studierenden der Wirtschaftswissenschaften ein Kooperationsprojekt durchgeführt, das sich mit den kommunalen Auswirkungen einer Standortreduktion beziehungsweise Standortauflösung beschäftigt. Im Zentrum der Untersuchung stehen die Folgen aus den unterschiedlichen Schließungsszenarien für die demografische und wirtschaftliche Entwicklung der Verbandsgemeinde Traben-Trarbach, den lokalen Immobilienmarkt, das gesellschaftliche Umfeld und schließlich den Gemeindehaushalt. Zugehörige quantitative Ergebnisse konnten zum einen durch die Aufbereitung von Datenmaterial ermittelt werden, welches die Verbandsgemeinde der Projektgruppe zur Verfügung stellte. Zum anderen wurde eine umfangreiche Fragebogenaktion unter den Beschäftigten des Amtes durchgeführt. Dank einer großen Unterstützung seitens der betroffenen Stellen führte die Befragung zu einer überdurchschnittlich guten Rücklaufquote von rund 72 Prozent, so dass sich für die verschiedenen Schließungsszenarien recht präzise Prognosen für die Auswirkungen in der Kommune treffen lassen.

Lob von der Verbandsgemeinde

Insgesamt hat die Untersuchung nicht nur bei der Projektgruppe das Wissen um die regionalen Bezüge der Standortkonversion vertiefen können, sondern auch wertvolle Einblicke in die Tagespolitik kommunaler Entscheidungsträger vermittelt. Auf Seiten der Verbandsgemeinde wurde die Studie als „eine umfassende und aussagekräftige Dokumentation und Prognose hinsichtlich der Auswirkungen einer eventuellen Schließung des Amtes“ bewertet. So führte Ulrich Weisgerber aus, dass die Verbandsgemeinde daraus wesentliche Anregungen für politische Gespräche mit dem Bundesverteidigungsministerium entnehmen könne.

Strukturierungshilfe für Konversionsaufgaben

Die Landrätin des Landkreises Bernkastel-Wittlich, Beate Läsch-Weber, unterstrich die Bedeutung des Amtes als wichtigen Arbeitgeber in der weiteren Region: „Ein Ersatz dafür ist nicht absehbar“. Doch die Studie erfüllt nicht nur für die unmittelbar lokale-regionale Ebene eine zweckdienliche Funktion, sondern kann auch als Analysekonzept sowie als Strukturierungshilfe für Konversionsaufgaben anderer Gemeinden dienen. Somit sind die in der Studie zusammengetragenen Ergebnisse für die Konversionspolitik des Landes und durchaus auch für eine weitere Öffentlichkeit von Relevanz. Demzufolge betonte Ministerpräsident Kurt Beck, als er die Studie mit Dank entgegennahm: „Jenseits wichtiger Standortentscheidungen aus sicherheitspolitischen Gründen sind auch die regionalpolitischen Bezüge zu beachten. Deswegen werden wir Anfang Juli 2004 die Ergebnisse der Untersuchung auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung des Konversionskabinetts setzen, um daraus notwendige Schlussfolgerungen für die Konversionspolitik des Landes zu ziehen.“ F. Reuhl

Anerkennung für gelungene Zusammenarbeit durch Gratifikation unterstrichen

Die Projektgruppe hat die wichtigsten Ergebnisse ihrer Konversionsstudie dem „Ausschuss Agenda 2004“ und den Mitgliedern des Rats der Verbandsgemeinde Traben-Trarbach am 8. Juni 2004 in der Ortsgemeinde Starkenburg präsentiert. Nach einer lebhaften Diskussion dankte Verbandsbürgermeister Ulrich Weisgerber allen Projektbeteiligten für das gezeigte Engagement und für die vorgelegten Resultate: „Der Studie können für die Politikgestaltung der Gemeindeverwaltung und für die Konversionspolitik der Landesregierung wertvolle Anregungen entnommen werden.“

Der Gemeinderat unterstrich seine Anerkennung dadurch, dass Weisgerber dem Projektleiter, Prof. Dr. Dietrich Dickertmann, zusätzlich zu den bereits bezahlten Projektkosten einen Gratifikationsscheck über 1000 Euro überreichte. Der Verbandsbürgermeister sieht sich zudem ermutigt, die Kooperation mit der Universität Trier zu intensivieren. Konkrete Vorhaben mit betriebswirtschaftlichen sowie mit volkswirtschaftlichen Untersuchungsfeldern zeichnen sich bereits ab.

Professor Dickertmann dankte seinerseits dem Verbandsbürgermeister und dem Stadtkämmerer Frank Koch für die überraschende finanzielle Gabe. Das Projekt habe nicht nur das Wissen um die Konversionsaufgabe vertieft und erweitert, sondern habe sich insbesondere auch für die Studierenden als ein ausgesprochen hilfreicher Kontakt mit der kommunalen Praxis entwickelt. Insofern sei die gute Zusammenarbeit mit der Verbandsgemeinde sowohl als gebender, wie auch als nehmender Erfahrungsaustausch zu werten.

Neuerscheinung zum Kontext der interkulturellen Toleranz:

Wenn der Dialog seine Relevanz nicht verlieren will, wird er in allen seinen Dimensionen interkulturell sein müssen

Wissenschaftler und Weltpolitiker äußern sich zum Thema Toleranz-Dialog

Das Trierer Projekt zur Methodologie des Toleranz-Dialogs anlässlich des 200. Todestages von Immanuel Kant hat zum Ziel, den Toleranz-Dialog zwischen Kulturen, Traditionen und Religionen aus einer interkulturell orientierten und interdisziplinären Sicht heraus zu fördern. Ein Sammelwerk zur interkulturellen Toleranzforschung wurde jetzt von den Philosophen Hamid Reza Yousefi und Klaus Fischer von der Universität Trier unter dem Titel *Interkulturelle Orientierung – Grundlegung des Toleranz-Dialogs* herausgegeben (Traugott Bautz, Nordhausen). Die zwei Bände umfassen Methoden und Konzeptionen sowie Angewandte Interkulturalität.

Unzählige Publikationen auf den Feldern der Ethik und historischen Wissenschaften und anderer philosophischer Disziplinen haben die Idee der Toleranz zum Untersuchungsgegenstand. In der politischen Philosophie und den Sozialwissenschaften waren die Erscheinungsformen von Toleranz und das ihnen zugrundeliegende menschliche Handeln in Geschichte und Gesellschaft Gegenstand der Untersuchung. Die Sozialpsychologie betrachtete die Rolle des Vorurteils bei der Genese intoleranten Verhaltens und die kognitiven Mechanismen, die entweder zu einem aggressiven und konfliktorientierten oder eher zu einem konsens- oder verhandlungsorientierten Verhalten führten. Diese Forschungen stellen Schritte zu einem besseren Verständnis von Funktionen, Erscheinungsformen, strukturellen Bedingungen, kognitiven Grundlagen, geistesgeschichtlicher Bedeutung und normativer Basis der Toleranz dar.

Die meisten der vorliegenden Untersuchungen waren einer interkulturell informierten und zugleich interkulturell orientierenden Sichtweise ungeachtet ihrer sonstigen Verdienste nicht explizit verpflichtet. Die gegenwärtige Problemlage einer postkolonialen und sich globalisierenden Welt macht eine solche Verlagerung des Brennpunktes und des Blickwinkels der Toleranzforschung allerdings zum dringenden Desiderat. Eine interkulturelle Perspektive erscheint in besonderer Weise geeignet, zum Verständnis und zur Erklärung aktueller politischer, ethnischer und religiöser Konflikte beizutragen und unter Berücksichtigung der gesamten Palette vorliegender Forschungen Lösungsansätze anzubieten. Von besonderer Bedeutung ist hierbei die interkulturelle Toleranzforschung, da Beziehungen zwischen den Kulturen nur dann friedlich gepflegt werden können, wenn Dialoge zwischen ihnen auf der Grundlage wechselseitiger Toleranz geführt werden.

Die in zwei Bänden vorgelegte Aufsatzsammlung stellt eine Art Handbuch dar. Eine toleranztheoretische und toleranzpraktische Systematik verbindet die Bände. Die historischen und gegenwartsbezogenen Aufsätze sind nach sachlichen Gesichtspunkten in jeweils sieben Abteilungen angeordnet und je nach ihrer Bezogenheit auf dialogische Theorie und Praxis zusammengestellt. Die Aufsätze stellen ein buntes Kaleidoskop von Zugängen zum Toleranz-Dialog vor, die von verschiedenen Sachproblemen her, auf variierenden methodischen Wegen, Fragen entfalten und Lösungsansätze anbieten. Streng wissenschaftlich oder an praktischen Problemen orientiert, distanziert oder engagiert, prinzipientreu oder skeptisch, vermitteln sie Orientierungsmuster mannigfacher Art. Diese Vielfalt an Sichtweisen, Herangehensweisen und Handlungsvorschlägen ist gewollt.

„Interkulturalität“ und „Interkulturelle Orientierung“ werden in diesen Beiträgen im einzelnen unterschiedlich definiert und diskutiert. Daher ist zunächst zu klären, was als der allgemeinste Nenner dieser beiden Begriffe angesehen werden kann. Beide Begriffe bezeichnen eine Grundhaltung, die sowohl eine theoretische als auch eine praktische Differenz gegenüber anderen handlungsrelevanten Einstellungen markiert. Zum Wesen von Interkulturalität und interkultureller Orientierung gehört zum einen die Pflege einer Kultur der Gleichberechtigung, des Friedens und des Dialogs, zum anderen eine Frontbildung gegenüber totalitären Auffassungen jeglicher Couleur.

Interkulturalität und Interkulturelle Orientierung sollten nicht mit transkultureller Orientierung verwechselt werden, sofern mit letzterer die Meinung verbunden ist, dass die eine oder andere Tradition, Kultur, Religion oder Philosophie der anderen unter- oder übergeordnet werden sollte. Transkulturalität in diesem Sinne beruht auf einer Zentrum-Peripherie-Perspektive und führt allenfalls zu einem missverstandenen Universalismus, der insofern partikularistisch ist, als er die Verabsolutierung einer bestimmten Tradition zur Folge hat. Obwohl es sich letzten Endes um eine Definitionsfrage handelt, ziehen wir die Vorsilbe inter- der Vorsilbe trans- aus den genannten Gründen vor.

Eine interkulturelle Orientierung setzt die primäre Anerkennung der Gleichberechtigung aller Stimmen als unbedingte Grundlage des Toleranz-Dialogs voraus. Nur im Dialog selbst kann sich erweisen, ob diese Voraussetzung tatsächlich erfüllt

Hamid Reza Yousefi/Klaus Fischer (Hg.), *Interkulturelle Orientierung. Grundlegung des Toleranz-Dialogs.*

Teil I: *Methoden und Konzeptionen* (670 Seiten, ISBN 3-88309-134-0).

Teil II: *Angewandte Interkulturalität* (667 Seiten, ISBN 3-88309-135-9), Traugott Bautz, Nordhausen, 2004.

http://www.bautz.de/bausteine.html, http://www.bautz.de/neuerscheinungen/bausteine6.html.

Kontakte: yous1201@uni-trier.de

Interkulturelle Bibliothek

Das Programm der Schriftenreihe für das Jahr 2005

Mitte Juni 2004 wurde im Fach Philosophie in Trier die Schriftenreihe *Interkulturelle Bibliothek* im Verlag Traugott Bautz ins Leben gerufen. Für das Jahr 2005 befinden sich 58 Bände in Vorbereitung.

Im Zeitalter der Interkulturalität ist die Harmonisierung der Begegnung verschiedener Kulturen, Religionen und Weltphilosophien eine schwierige Aufgabe. Unbestritten ist, dass deren Verwirklichung eine große Bereicherung für die Beziehungen der Völker untereinander und für den Einzelnen darstellt. Dreh- und Angelpunkt hierbei ist die Bereitschaft, die eigene und die fremde Welt mit einem neuen Blick zu sehen. Diese Einstellung, die sich fremden Wirklichkeitsauffassungen offen zuwendet, wird als „Interkulturelle Orientierung“ oder „Interkulturalität“ bezeichnet. Sie zeigen die Vielfalt der menschlichen Erfahrung, die Variationsweite einzelner Kulturen, Religionen und Philosophien und die lange Geschichte der Wechselbeziehungen zwischen ihnen auf. Von Bedeutung ist die Kultivierung des Dialogs zwischen den Vertretern verschiedener Sichtweisen.
Für eine „interkulturelle Orientierung“ ist auch die Dekonstruktion eines Gebrauchs der Begriffe Wahrheit, Kultur, Religion, Wissenschaft und Philosophie, die Ausschließlichkeit beansprucht, wesentlich. Sie lehnt jede Absolutheit und jeden unbedingten Gültigkeitsanspruch einer Ordnung ab, ohne vorliegende Unterschiede einebnen zu wollen. Sie sucht vielmehr eine größere Fülle des Welterlebens in der Berücksichtigung der Vielheit der Ordnungen zu gewinnen.
„Interkulturalität“ ist nicht Thema der Philosophie allein, sondern betrifft alle wissenschaftlichen Disziplinen. Sie involviert die Bereitschaft zur vorbehaltlosen geistigen Offenheit, schließt jedes starre System von Lehrmeinungen aus und intendiert die Förderung des Dialogs zwischen den Vertretern verschiedener politischer Ideenlehren sowie die kritische Analyse der auf ihnen beruhenden politischen Systeme.
Interkulturalität hat insbesondere die folgenden unterschiedlichen Dimensionen:

- eine philosophische, die die Einsicht kultiviert, dass die philosophia perennis etwas von allen zu Suchendes und nie endgültig Gefundenes ist;
- eine religiöse, die auf der Grundüberzeugung basiert, dass die religio perennis in unterschiedlichen Erscheinungsformen auftritt;
- eine politische, die im Kern pluralistisch und freiheitlich ist;
- eine kulturelle, die den Mythos der „Reinheit“ einer Kultur durch die Idee der „Überlappung“ zwischen den Kulturen ersetzt;
- eine religionswissenschaftliche, nach der alle Religionen und Kulturen in einer Lebenswelt verwurzelt sind, die sie als gleichberechtigte Lebensformen ausweist;
- eine pädagogisch-erzieherische, deren Ziel es ist, vom Kindergarten bis zu den Institutionen der Erwachsenenbildung eine interkulturelle Einstellung wechselseitiger Toleranz zu fördern.

Die kleinen Bände der Schriftenreihe *Interkulturelle Bibliothek* beleuchten das Prinzip der Interkulturalität hauptsächlich aus einer wissenschaftlichen Perspektive. Klassische Positionen und Autoren aus Religion, Philosophie und Wissenschaft werden aus einer neuen Sicht heraus analysiert. Anwendungsorientierte Ansätze und wissenschaftlich fundierte Erfahrungsberichte ergänzen die Themenfelder.
Ziel der *Interkulturellen Bibliothek* ist es, die interkulturelle Orientierung in Lehre und Forschung und in Theorie und Praxis interdisziplinär zu entfalten. Sie steht den Vertretern aller Fächer, wissenschaftlicher Positionen und Wissenschaftskulturen zur Mitarbeit offen.

Klaus Fischer/Hamid Reza Yousefi

Fortsetzung von S. 21

ist. Ausgehend von der Vermutung, dass es mehr als die eine technokratische Vernunft gibt, der sich die Menschen einer globalisierten Welt immer direkter und immer vollständiger ausgeliefert fühlen, verfolgt interkulturelle Orientierung das Ziel, den Weg für die Durchsetzung einer „kommunikativen Vernunft“ zu ebnen, die sich auch in interkulturellen, interreligiösen, interideologischen, interwissenschaftlichen und interpolitischen Diskursen niederschlägt.
Theoretische Erkenntnisse, die über die Toleranz gewonnen werden, müssen sich im pragmatischen Umfeld realer interkultureller Orientierungen und interkulturellen Handelns bewähren. Die Philosophie als ein „denkerisches Projekt“ ist ein ständiges „Arbeiten an den Voraussetzungen der Möglichkeit universeller Kommunikation.“ Diese Maxime gilt für alle wissenschaftliche Ausrichtungen, die sich an dem Dialog der Kulturen, Religionen und Philosophien beteiligen wollen. Vorbehaltlose Offenheit ist der Schlüssel interkultureller Verständigung.
Als „conditio sine qua non“ für eine interkulturelle Verständigung und Kommunikation ist die interkulturelle Kompetenz anzusehen. Als Fähigkeit muss sie auf eine Reflexion des eigenen Standpunktes hin entwickelt und kultiviert werden. Interkulturelle Kompetenz muss, wenn sie nicht im rein theoretischen Bereich verharren will, zu interkultureller Performanz führen. Als Fertigkeit zielt sie auf die dialogische Transformation interkultureller Kompetenz in unterschiedlichen Bereichen des menschlichen Lebens. Darüber hinaus besteht interkulturelle Kompetenz in der Realisation einer freiwilligen Selbstbescheidung und Selbstbegrenzung, verbunden mit Rücksichtnahme. Die Vermittlung von interkultureller Kompetenz könnte ein erfolgversprechender Weg sein, um der multikulturellen Herausforderung im Zeitalter der Globalisierung begegnen zu können. Ein Plädoyer für interkulturelle Kompetenz kommt somit einem Plädoyer für interkulturelle Orientierung gleich.

Klaus Fischer/Hamid Reza Yousefi

Usability und Kommunikationsqualität

Forschungsschwerpunkt am Competence Center E-Business
an der Universität Trier wird weiter ausgebaut

Mit dem Start des Forschungsprojekts „@value.web“ stärkt das Competence Center E-Business (ceb) seinen erfolgreichen Forschungsbereich Usability und Kommunikationsqualität. Das von der Stiftung Rheinland-Pfalz für Innovation geförderte Projekt soll wissenschaftlich valide und kostengünstige Usability-Tests auch für kleine und mittelständische Unternehmen zugänglich machen. Ziel des Projektes „@value.web“ ist die Entwicklung eines innovativen Verfahrens zur Bewertung und Optimierung der Usability von Webseiten, das online-gestützt arbeitet.

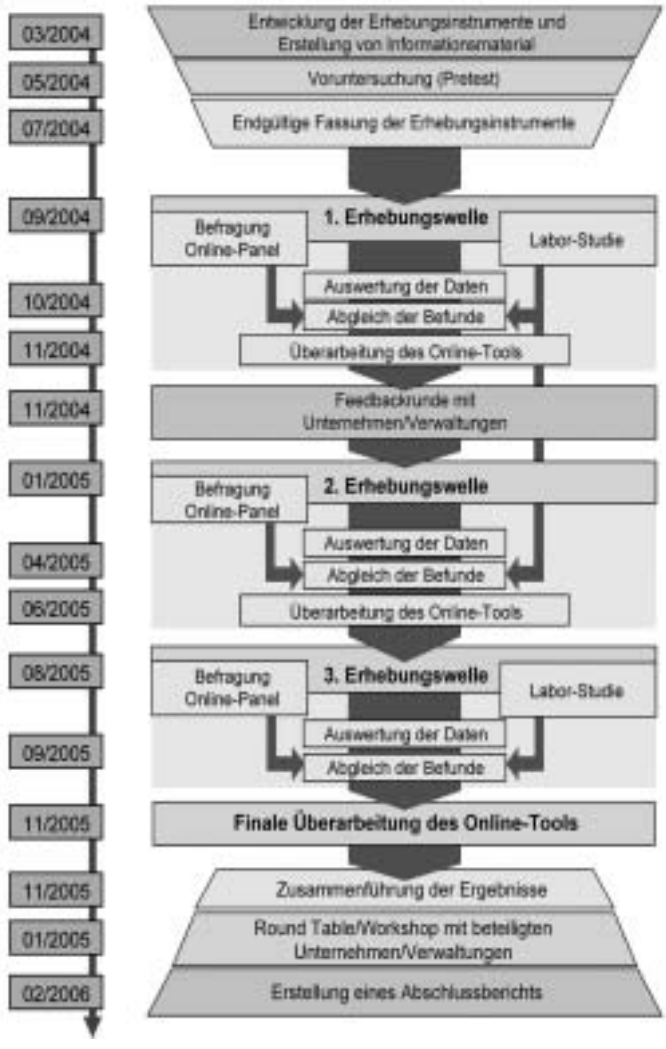
Nicht alles, was technisch machbar ist, schafft für Produkte oder Dienstleistungen einen zusätzlichen Nutzen. Dies gilt auch für das Internet, das mittlerweile zu einem Massenmedium geworden ist. Nach den Ergebnissen der ARD/ZDF-Online-Studie für das Jahr 2004 verfügen 55% der Bundesbürger über einen eigenen Internet-Anschluss, in jüngeren Altersgruppen bis zu 80%.
Im Zuge dieses Ausbreitungsprozesses wurde der Anspruch, etwas Neues und Innovatives zu schaffen, nicht immer unter Rücksicht auf die Bedürfnisse der Kunden realisiert. Jeder Nutzer weiß intuitiv, was gemeint ist, wenn von guten und schlechten Seiten die Rede ist. Für die Anbieter von Web-Seiten stellt sich daher die Frage, wie Kundenwünschen und -bedürfnissen optimal entsprochen werden kann.

Usability-Forschung

Hier setzt die Usability-Forschung an, die für derartige Entscheidungen eine wissenschaftliche Grundlage schaffen will. Standen anfangs Fragen der technischen Gebrauchstauglichkeit von Internet-Auftritten im Vordergrund, geht es heute im weitesten Sinne um Nutzerfreundlichkeit, Kundenorientierung und Kommunikationsqualität.
Bisherige Verfahren eines umfassenden Usability-Tests sind sehr kosten- und zeitintensiv und kommen somit für kleine und mittlere Unternehmen kaum in Frage. Daneben existiert eine Vielzahl günstiger Testverfahren, die jedoch zumeist primär auf die (technische) Funktionalität des Angebots ausgerichtet sind (Checklisten, Expertengutachten) und oft von ungeprüften How-to-do-Regeln ausgehen.

Web-basiertes Verfahren

Im Zuge des interdisziplinären Projekts der Medienwissenschaft und der Soziologie soll deshalb ein Web-basiertes Verfahren entwickelt werden, das kostengünstig, kundenorientiert und wissenschaftlich überprüft ist. Die wissenschaftliche Projektleitung liegt bei Prof. Dr. Hans-Jürgen Bucher (Medienwissenschaft) und Prof. Dr. Michael Jäckel (Professur für Konsum- und Kommunikationsforschung – Soziologie). Die Erfahrungen der beteiligten Professuren in der Usability-Forschung waren Anlass für die Projektkonzeption und werden in die Entwicklung von @value.web einfließen.
Kernidee des Projektes ist die Evaluierung der Nutzerfreundlichkeit von Internetangeboten mit zwei verschiedenen Verfahren. Befunde aus einer Online-Befragung, die unter Rückgriff auf ein so genanntes Online-Panel erfolgt, werden mit den Ergebnissen einer parallel durchgeführten qualitativen Studie im Rezeptionslabor der Trierer Medienwissenschaft kontrastiert. Da jeweils die selben Online-Angebote getestet werden, lassen sich die Befunde zur Beurteilung der Angebote miteinander vergleichen. Auf diese Weise wird es möglich, zielgruppen- und branchenspezifische Erfahrungen und Erwartungen aufzugreifen und in einer wahrnehmungsorientierten Usability-Beurteilung zu verdichten. @value.web soll somit sowohl kunden- als auch anbieterorientierte Usability-Aussagen erlauben (Abbildung: Überblick des Projektablaufs).
Daneben ermöglicht der Aufbau des



Überblick des Projektablaufs

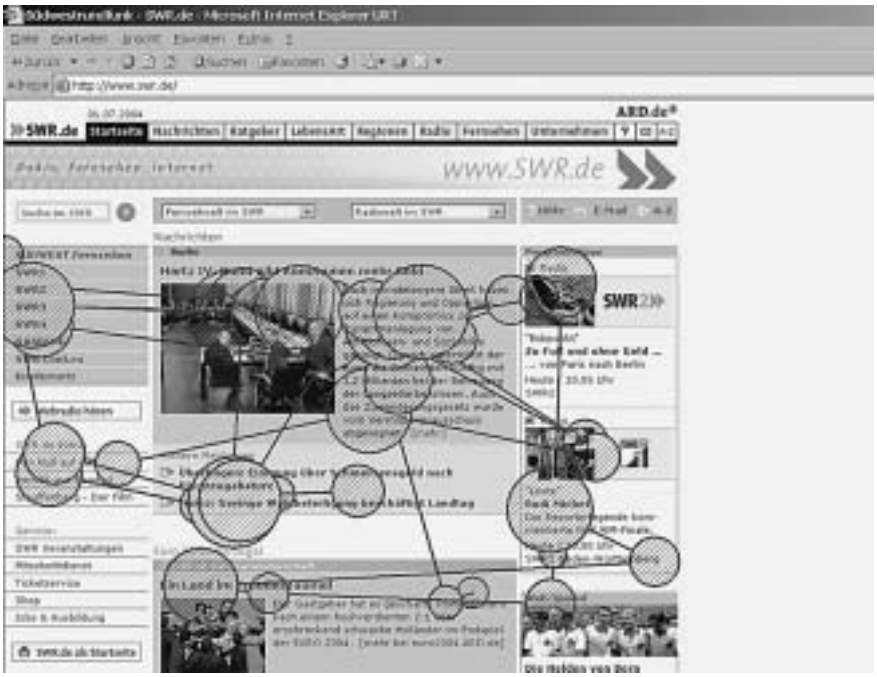
Forschungsprojekts weitreichende Analysen zur Relevanz einzelner Bereiche eines Internetangebots für die Usability-Einschätzung der Kunden. Diese Erfahrungen werden zum einen in zukünftige Forschungsausrichtungen einfließen und zum anderen im Sinne dynamischer Anpassungsprozesse Eingang in das Online-Instrument finden. Das zu entwickelnde Analyseinstrumentarium ist adaptiv-modular, das heißt in Form eines sortierten Werkzeugkastens gestaltet: Je nach Unternehmen können bestimmte Werkzeuge verwendet und die spezifischen Belange angepasst werden. Die Verdichtung der Ergebnisse in Form mehrdimensionaler (Teil-)Indizes erlaubt darüber hinaus eine konkurrenzbezogene Positionierung der getesteten Angebote, so dass ein Unternehmen auch sieht, wo es hinsichtlich Usability im Vergleich mit anderen steht. Der Rückgriff auf ein Online-Panel ermöglicht die flexible Integration von Erfahrungswissen. Darin liegt der quantitative Vorteil der Vorgehensweise.

Vorteile des Verfahrens sind:

- Online-basierte Beurteilung des Angebots
- Wahrnehmungsorientierte Aussagen
- Geringer finanzieller Aufwand
- Schnelle Ergebnisse mit hoher Aussagekraft
- Zielgruppenspezifische Analysen
- Hoher Standardisierungsgrad
- Differenzierte Aussagen durch mehrdimensionale Usability-Indizes

Durch eine branchenspezifische modulare Ausrichtung werden im Rahmen des Online-Panels sowohl Experten- als auch „Kunden"-Urteile zu den einzelnen Internetangeboten erhoben. In der Startphase des Projekts werden zunächst Angebote aus den Bereichen Handel, Touristik, Landwirtschaft/Weinbau sowie Portallösungen betrachtet.

Die qualitativen Studien finden im Rezeptionslabor des ceb an der Universität Trier statt. Das Labor ist mit modernster Aufnahme- und Auswertungstechnik ausgestattet und dient der Forschung zur Interaktion von Mensch und Medien. Es zeichnet sich dadurch aus, dass verschiedenste methodische Vorgehensweisen kombiniert werden können. Zum Einsatz kommen dabei neben der klassischen Methode des lauten Denkens auch Analysen mit Blickaufzeichnung der Probanden. Die Blickaufzeichnungsapparatur erfasst Blickbewegungen im Rahmen bildschirmgestützter Untersuchungen und dokumentiert auf diese Weise nicht-intentionale Wahrnehmungsvorgänge. Durch das System können unter anderem Fragen nach Einstiegspunkten, Länge und Häufigkeit der Wahrnehmung bestimmter Elemente (auf Websites z.B. Headlines, Bilder, Navigationsleisten) und typischen Blickverläufen beantwortet werden. Dadurch lässt sich rekonstruieren, welchen Einfluss Gestaltungselemente auf die Aufmerksamkeit der Nutzer haben. Man erstellt eine sogenannte Heatmap, die Aufschluss darüber erlaubt, wie intensiv bestimmte Bereiche der Seite betrachtet wurden. Eine Blickverlaufsanalyse zeigt das Bild oben. In Kombination mit den Kommentierungen der Probanden werden die Schwachstellen eines Online-Angebotes identifiziert und Ansatzstellen für eine Optimierung deutlich gemacht. Mit @value.web wird ein Instrument zur Usability-Forschung und Usability-Optimierung von Websites geschaffen, das auch bei Web-Angeboten von kleineren und mittleren Unternehmen (KMU) sinnvolle empirische Bewertungen und darauf basierende Optimierungen ermöglicht.



Blickverlaufsanalyse

> „Keep testing simple –
> so you do enough of it."
> (Krug 2000, 138).

In der Startphase soll ein besonderer Fokus des Forschungsprojekts in den Branchen Weinbau/Landwirtschaft, Handwerk und Tourismus liegen. Neben den Internetauftritten von Unternehmen sollen auch Portalseiten, wie beispielsweise Städteseiten (etwa Mainz, Trier) oder Regionalseiten (etwa Eifel, Mittelrhein), einen Analyseschwerpunkt bilden.

Hans-Jürgen Bucher, Michael Jäckel, Nicole Oberg, Alexander M. Würfel

Weitere Auskünfte zum Forschungsprojekt erteilen:

Für Fragen zum Online-Panel und zur Projektkoordination:
Dipl.-Kfm. Alexander M. Würfel
Tel.: (0651) 201 - 3172
Fax: (0651) 201 - 3860
E-Mail: wuerfel@uni-trier.de

Für Fragen zum Rezeptionslabor:
Nicole Oberg M.A.
Tel.: (0651) 201 - 3122
Fax: (0651) 201 - 3860
E-Mail: oberg@uni-trier.de

Das Heinrich-Heine-Portal: Ein integriertes Informationssystem

Seit Herbst 2002 läuft dieses Kooperationsprojekt zwischen dem Heinrich-Heine-Institut der Stadt Düsseldorf und dem Kompetenzzentrum für elektronische Erschließungs- und Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften der Universität Trier. Das Projekt erfährt seine Förderung im Rahmen des DFG-Programms „Retrospektive Digitalisierung von Bibliotheksbeständen“ und ist auf fünf Jahre angelegt. Ziel der Arbeiten ist die erste vollständige Zusammenführung und Digitalisierung von Heines Werken und Briefen in einem Internetportal, welches beliebig erweiterbar sein soll.

Als Referenzausgaben dienen die Düsseldorfer Historisch-kritische Ausgabe (DHA), die zwischen 1973 und 1997 in 16 Bänden (23 Einzelbände mit insgesamt rund 20.000 Seiten) unter der Herausgeberschaft von Manfred Windfuhr erschienen ist und die Briefbände mit den dazugehörigen Kommentaren und dem Register (9 Bände, 17 Einzelbände mit circa 6.000 Seiten) der Weimarer Säkularausgabe (HSA), die 1970 bis 1984 von den Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar (heute Stiftung Weimarer Klassik) und dem Centre National de la Recherche Scientifique in Paris herausgegeben wurde. Über die reine Bereitstellung dieser Texte hinaus, bietet das Portal eine Verknüpfung mit Faksimiles von den originalen Werk- und Briefhandschriften und eine digitale Bildergalerie.

In einer zweiten Phase wird dem Portal auch eine umfangreiche Heine-Bibliographie hinzugefügt. Diese beinhaltet die in Buchform vorliegende Zusammenstellung der Publikationen bis 1995 und die vom Heine-Institut erstellte laufende Bibliographie. Des weiteren werden Datenbanken zu Heines Briefen und Werken erstellt, die sowohl eine Übersicht über den Aufenthaltsort der Faksimiles bieten als auch Auskunft geben über den Umfang, die Beschaffenheit des Papiers und die Nummer, unter der der jeweilige Brief in der HSA zu finden ist. Insgesamt entsteht somit eine umfassende Informationsplattform zu Heinrich Heine.

Der Projektablauf gliedert sich in drei große Einzelschritte: Am Anfang steht die Digitalisierung der gedruckten Texte, daran anschließend folgt deren inhaltlich-logische Aufbereitung, den Abschluss bildet die elektronische Publikation im Internet.

Internetportal mit Heine-Handschrift und der entsprechenden Transkription

Datenerfassung in China

Im September 2002 begann die Vorbereitung für die Datenerfassung in China und für die anschließend in Trier durchzuführende SGML/XML-konforme Auszeichnung der Texte: die ausführliche Dokumentanalyse. Dabei wird der Text nicht inhaltlich zur Kenntnis genommen, sondern im Hinblick auf seine typographischen und strukturellen Besonderheiten, die dann sorgfältig beschrieben werden und schließlich in Erfassungsanweisungen münden. Dazu werden Tabellen erstellt, in denen alle im Text vorkommenden Phänomene festgehalten und kurz erläutert werden. Jedes Phänomen erhält eine Kodierung und ein Muster oder Beispiel aus dem Text als Beleg. So können die Datentypisten mit einem exakten Regelwerk ausgestattet werden. Dieses wird dann ins Chinesische übertragen und gemeinsam mit den Textvorlagen nach China gesandt. Dort geben die Mitarbeiter der Firma TQY den Text in zwei unabhängig voneinander arbeitenden Gruppen ein („double keying“). Diese zweifache manuelle Eingabe erfolgt in MS Word. Zusätzlich zum eigentlichen Text wird auf der Grundlage des Regelwerkes ein „character encoding“ (so zum Beispiel das Kodieren von typographischen Merkmalen wie etwa Kapitälchen, Kursivierungen und Sperrungen) und ein „page encoding“ (das heißt, der originale Seiten- und Zeilenumbruch wird rekonstruiert) vorgenommen.

Dass diese Eingabearbeit in China durchgeführt wird, hat einen wichtigen Grund: ein deutschsprechender Mensch würde wesentlich mehr Fehler produzieren als jemand, der der Sprache nicht mächtig ist. Die doppelte Eingabe dient dem Vergleich der zwei Versionen, wodurch man die wenigen Fehler (etwa eine Verwechslung zweier Buchstaben aufgrund einer Ungenauigkeit in der Vorlage), die die Dateien aus China dennoch enthalten, beinahe vollständig entfernen kann.

Die Dokumentanalyse und die Eingabe der gesamten Daten dauerten insgesamt ungefähr ein Jahr lang. Im Mai 2003 waren die Daten der HSA zurück in Trier, im September 2003 folgte die vollständige DHA. Nach dem Datenabgleich erfolgt die Auszeichnung der Daten nach den TEI-Richtlinien. Diese ist momentan für die HSA komplett abgeschlossen, die Arbeiten an der DHA laufen und werden mit Ende der ersten Förderphase des Projektes Anfang 2005 abgeschlossen sein.

Um sich das Ergebnis aus diesen Arbeitsschritten ansehen zu können, müssen die bearbeiteten Daten innerhalb einer Arbeitsumgebung für das Internet aufbereitet werden. Dies geschieht mittels des Content-Management Systems ZOPE (Z Object Publishing Environment). Eine solche einheitliche Arbeitsumgebung hat zunächst den Vorteil, dass sie kostenfrei nutzbar ist, überdies erweist sie sich als vorteilhaft, weil sie plattformungebunden zu verwenden ist. Der Aufbau des Portals mittels ZOPE hat bereits begonnen, einige Bände der HSA sind schon im Netz verfügbar; zusätzlich kann man sich einen Teil der Handschriften und Bilder anzeigen lassen.

Nathalie Groß

Projekt: „Das Heinrich-Heine-Portal, ein Integriertes Informationssystem“
Germanistik/ DM 340
Tel.: 0651/201-3375
E-Mail: gros2201@uni-trier.de
Projekt-Homepage:
http//:www.hhp.uni-trier.de

Neue Drittmittelprojekte

Förderung an der Universität Trier ab April 2004

Angegeben sind Projekte mit einem Fördervolumen von mindestens 10.000 Euro und einer Laufzeit von mindestens einem Jahr.

Fachbereich I

„Asymmetrie von Schädeldicke und EEG“ – Prof. Dr. Dieter Bartussek, Psychologie – Förderer: Stiftung Rheinland-Pfalz für Innovation

„Familie und Weiterentwicklung der sozialen Sicherungssysteme“, Gutachten zur Unterstützung des Wissenschaftlichen Beirats für Familienfragen – Prof. Dr. Sigrun-Heide Filipp, Psychologie – Förderer: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

„Untersuchung zu Folgen einer dauerhaften Hyperreaktivität der Hypothalamus-Hypophysen-Nebennierenrinden-Achse (HHNA)“ – Prof. Dr. Dirk Hellhammer, Psychobiologie – Förderer: DFG

„Stressbelastung und Burnout – Integration arbeitspsychologischer und psychobiologischer Forschungsmethoden zur Erfassung differentieller Stressmuster bei chronischem Arbeitsstress“ – Dr. Brigitte Kudielka, Psychobiologie – Förderer: DFG (Nachwuchsgruppe im Emmy Noether-Programm)

„Effektivität eines ambulanten Sportprogramms zur Optimierung multimodaler Gruppentherapie bei übergewichtigen Kindern“ – Prof. Dr. Reinhold Läßle, Psychologie – Förderer: DFG

„Genetic predispositions and pre-/postnatal environments in ADHD“ – Prof. Dr. Jobst Meyer, Psychobiologie – Förderer: DFG

„Zentrale Effekte von α_2-adrenergem Agonismus und Antagonismus bei anamnestischen Hinweisen für prä- und postnatale Stressbelastung“ – Prof. Dr. Hartmut Schächinger, Psychobiologie – Förderer: DFG

„Prävention des Zigarettenrauchens in der Schule“ – Prof. Dr. Peter Schwenkmezger, Psychologie / Prof. Dr. med. Bernd Krönig, Evangelisches Elisabeth-Krankenhaus – Förderer: Deutsche Herzstiftung

Fachbereich II

„Galicien-Zentrum zur Unterrichtung, Forschung und Förderung der galicischen Sprache, Literatur und Kultur“ – Prof. Dr. Dieter Kremer – Förderer: Galicisches Ministerium für Erziehung und Universitätswesen (Fortsetzung)

Fachbereich III

„Der Kult des Achilleus im nördlichen Schwarzmeerraum – Aspekt und Modellfall des nordpontischen Akkulturationsphänomens“ – Prof. Dr. Heinz Heinen, Alte Geschichte – Förderer: DFG

„Die Teilungen Polens. Teilungserfahrung und Traditionsbildung“ (Internationale Stipendiatengruppe) – Prof. Dr. Helga Schnabel-Schüle, Prof. Dr. Andreas Gestrich – Neuere und Neueste Geschichte (in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. K. Ziemer, DHI Warschau) – Förderer: VolkswagenStiftung

Fachbereich IV

„Advanced Multi-Modal Intelligence for Remote Assistance“ (AMIRA) – Prof. Dr. Ralph Bergmann, Wirtschaftsinformatik – Förderer: EU

„Artifizielle Policy-Agenten zur Terminkoordination im Akutkrankenhaus“ – Prof. Dr. Hans Czap, Wirtschaftsinformatik – Förderer: DFG

„Middleware für vernetzte mobile Systeme und deren experimentelle Validierung in Form von selbstorganisierenden Anwendungsprototypen einer Lernplattform zur Vorlesungsbegleitung“ – Prof. Dr. Peter Sturm, Informatik – Förderer: DFG

Fachbereich VI

„Beobachtung des Beginns und der Länge der sommerlichen Schmelzperiode auf antarktischem Meereis mit Hilfe passiver und aktiver Fernerkundungsverfahren“ – Dr. Jörg Bareiss / Dr. Christian Haas, Klimatologie – Förderer: DFG

„Untersuchungen zur Bedeutung der Leukotriene für pseudoallergische Hauterkrankungen: Welche Rolle spielen Mutationen in der Leukotriensynsthase und in den Leukotrienrezeptoren (CysLTR1 und CysLTR2) für die Ausbildung der Aspirinintoleranz?“ – Prof. Dr. Brunhilde Blömeke, Ökotoxikologie/Toxikologie – Förderer: DFG

„Remote Sensing and Geo information processing in the assessment and monitoring of land degradation and desertification in support of the UNCCD. State of the art and operational perspectives“ – Prof. Dr. Joachim Hill, Fernerkundung – Förderer: EU

„Betrieb, Fortschreibung und Ausbau der Umweltprobenbank des Bundes – Teilbank Umweltproben“ – Prof. Dr. Paul Müller, Biogeographie – Förderer: Umweltbundesamt

„Messung der Eigenschaften von Feinstaub in der Trierer Luft zwecks Gesundheitsfürsorge für die Bevölkerung“ – Prof. Dr. Wolfhard Symader / Dr. Andreas Krein, Hydrologie – Förderer: Nikolaus-Koch-Stiftung

„Begehbare geologische Karte von Rheinland-Pfalz“ und „Naturerlebnispfad Petrisberg“ – Prof. Dr. Jean-Frank Wagner, Geologie / Dr. Elisabeth Tressel, Physische Geographie – Förderer: Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau des Landes Rheinland-Pfalz

Arbeitsgemeinschaft sozialwissenschaftliche Forschung und Weiterbildung e.V. an der Universität Trier (asw)

„Eltern als Partner der Berufsorientierung in Schulen“ – Prof. Dr. Roland Eckert – Förderer: Bundesministerium für Bildung und Forschung

Nachwuchs- und Forschungsförderung durch DFG und VW Stiftung

Drittmittel, die Beschäftigte einer Universität in Rheinland-Pfalz während eines Haushaltsjahres einwerben, wirken sich auf die Höhe der laufenden Mittel für Forschung und Lehre dieser Hochschule aus. Denn 30 %, die das Land an diesen sogenannten 71er Mittel zuweist, bemessen sich nach dem Anteil der jeweiligen Hochschule am gesamten Drittmittelvolumen des Landes. Das heisst, dass die Höhe des Etats zur Beschaffung von Literatur und EDV-Infrastruktur oder Geld, das zur Durchführung von Sprachkursen vorgesehen ist, die Möglichkeit, einen HiWi-Job zu ergattern, begünstigt oder beeinträchtigt wird vom Umfang der Mittel, die Stiftungen, private und öffentliche Geldgeber konkurrierenden Antragsteller/innen für Forschungszwecke oder Wissenstransfer zur Verfügung stellen. Das Prinzip „Geld kommt zu Geld" kann sich, da es selbstverständlich auch in seiner Umkehr zutrifft, fatal auf die Entwicklung einer Hochschule auswirken. Daher tut jede Hochschule gut daran, ihre Mitglieder mit möglichst viel „Know How" und Unterstützung für die Einwerbung von Drittmitteln auszustatten.

Dr. Beate Scholz (Beate.Scholz @dfg.de) und Dr. Marcus Beiner (Beiner@volkswagenstiftung.de) stellten auf Einladung der Frauenbeauftragten der Universität Trier, Claudia Winter, im Juni 2004 die bewährten und die neuen Wege von DFG und VolkswagenStiftung zur wissenschaftlichen Eigenständigkeit vor. Die Förderangebote bauen modular aufeinander auf und bilden somit eine „Förderkette", die den Zeitraum vom Ende des Studiums bis zur Berufung auf eine Professur abdeckt. So kann seit 2001 im Rahmen eines Projektantrags etwa neben Sach- wie weiteren Personalmitteln auch die „eigene Stelle", in der Regel dotiert nach BAT IIa, beantragt werden. Ein Besuch der Internetportale www.dfg.de sowie www.volkswagen-stiftung.de ist empfehlenswert.
Wenig bekannt sind Forschungsstipendien und -stellen für eine bessere Vereinbarkeit von Qualifizierung und Forschungstätigkeit mit Familie. Sie können bei Betreuung von Kindern oder der Pflege von Familienangehörigen als Teilstipendien oder Teilzeitstellen mit einer entsprechend längeren Laufzeit vergeben werden. Projektleiter/innen können zusätzliche Mittel beantragen, um die Ergebnisse ihres Projektes trotz familienbedingter Ausfallzeiten von wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Förderphase zu erreichen. Und die betroffenen Eltern haben einen gesetzlichen Anspruch auf die Verlängerung ihrer Arbeitsverhältnisse um die Ausfallzeiten, die ihnen nach dem Mutterschutzgesetz oder dem Bundeserziehungsgeldgesetz entstehen. Darüber hinaus hat dieses Anreizsystem auch eine personalisierte Seite: Professor/innen sowie Menschen mit diesem Berufsziel vor Augen, die eine positive Drittmittelbilanz vorweisen können, haben gute Aussichten auf vordere Plätze in Berufungsverfahren, günstige Ausgangsbedingungen für Bleibeverhandlungen, einen größeren personellen Stab und zukünftig die Möglichkeit, das durch die W-Besoldung reduzierte Einkommen mit Leistungsbezügen und Forschungszulagen aufzubessern.
Warum hat die Frauenbeauftragte in den vergangenen Jahren wiederholt Veranstaltungen mit der VolkswagenStiftung und dem „größten Drittmittelgeber für die Forschung an Universitäten", der DFG, durchgeführt? Seit den 80er Jahren gibt es Ansätze, die Löcher der „leaky pipeline" – so bezeichnete jemand anschaulich den mit jeder Qualifizierungsstufe kleiner werdenden Anteil von Frauen in Wissenschaft und Forschung – zu finden und zu schließen. So zeigt sich beispielsweise für die Phase der Promotion, dass signifikant mehr männliche Nachwuchswissenschaftler (78 %) als Wissenschaftlerinnen (57 %) eine feste Anstellung an einem Forschungsinstitut oder einer Universität hatten (Krimmer et al. 2003): Karrierewege von Professor/innen an Hochschulen in Deutschland, Münster). An der Einstellungspraxis der Professor/innen können die potentiellen Anwärter/innen kaum etwas ändern; sie sind daher ganz besonders darauf angewiesen, alternative Möglichkeiten für eine Forschungs- und Lehrtätigkeit auszuloten.

Claudia Winter, Frauenreferentin

Erster Band erschienen:

Handbook of Evolution

Ein internationales Handbuch zu sozialer und kultureller Evolution

Die Trierer Ethnologie ist maßgeblich an einem mehrbändigen internationalen Handbuch zur Evolution – *Handbook of Evolution* – beteiligt. In dem bei WileyVCH erscheinenden englischsprachigen Werk wird der Forschungsstand zur Evolution im gesamten Bereich der Natur und Kultur von Vertretern geistes-, sozial- und naturwissenschaftlicher Disziplinen dargestellt.

Der erste Band zur Evolution von Kultur und Gesellschaften ist erschienen Vol. 1: *The Evolution of Cultures and Societies*, herausgegeben von dem Trierer Ethnologen Christoph Antweiler zusammen mit dem Biologen und Wissenschaftsphilosophen Franz Wuketits von der Universität Wien. Der Band enthält Beiträge zu folgenden Themen: Evolution der Kulturfähigkeit, kognitiver Evolution, Sprachevolution, sozialer Evolution, Evolution von Moral, politischer Evolution, Evolution der Ökonomie und zur Evolution wissenschaftlicher Methodik. An diesem Band wirkten internationale Kapazitäten aus Belgien, Deutschland, Finnland, Österreich, Spanien und den Vereinigten Staaten mit. Die zwei nächsten Bände behandeln die Evolution des Kosmos und die Evolution lebendiger Systeme. red.
Franz M. Wuketits & Christoph Antweiler, *Handbook of Evolution*, Vol. 1: *The Evolution of Cultures and Societies*, Wiley-VCH, New York/ Weinheim, 2004.

Neuerscheinung: Ältere deutsche Philologie

Die Schriften Hildegards von Bingen

Studien zu ihrer Überlieferung und Rezeption im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit

Die vorliegende Untersuchung von Michael Embach wurde im Sommersemester 2000 an der Universität Trier im Fach Ältere deutsche Philologie als Habilitationsschrift angenommen. Die Publikation erfolgte unter dem Titel *Die Schriften Hildegards von Bingen. Studien zu ihrer Überlieferung und Rezeption im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit* in der Reihe Erudiri Sapientia (Berlin, Akademie Verlag, 2003). Im nahezu überbordenden Schrifttum zu Person und Werk Hildegards von Bingen (1098–1179) bildete eine 1956 erschienene Arbeit von Marianna Schrader OSB und Adelgundis Führkötter OSB über die Echtheit des Schrifttums der hl. Hildegard von Bingen den letzten umfassenden Versuch, den Wirkungserfolg Hildegards auf der Grundlage ihrer handschriftlichen Überlieferung in den Blick zu nehmen. Fast 50 Jahre nach Erscheinen dieses Pionierwerkes unternimmt es die vorliegende Arbeit, den Ansatz der Eibinger Schwestern wiederaufzunehmen und fortzuführen. Das Werk gliedert sich in zwei Teile.

Der erste Teil (S. 31–393) ist den Basishandschriften und Editionen der Werke Hildegards gewidmet. Er wendet sich dem historischen Ursprung der Überlieferung zu. Nach einem gesonderten Kapitel über den „Riesencodex“, eine Art Ausgabe letzter Hand der Werke Hildegards, werden die drei großen Visionsschriften (Scivias, Liber vitae meritorum und Liber divinorum operum), das Epistolarium, die Sprachschriften und das naturkundlich-medizinische Werk untersucht. Hildegard von Bingen hat ihre Schriften nur auf dem ephemeren Medium von Wachstäfelchen niedergeschrieben. Die Überführung der Texte in ein lesbares Latein und auf dauerhaftes Pergament war Aufgabe der Sekretäre und des Skriptoriums. Die Freilegung der authentischen Textgestalt hat daher von Anfang an die korporativen und kooperativen Strukturen dieser Textgenese miteinzubeziehen.

„Riesencodex“

Hildegards Schrifttum ist in einer besonderen Weise dem Phänomen der benediktinischen Werkstatteinheit verpflichtet. Auf der anderen Seite bleibt der auktoriale Anteil Hildegards an ihren Schriften ein „non tangibile“. Dies zeigt nicht zuletzt der berühmte „Riesencodex“. Er enthält neben den übrigen Hauptwerken Hildegards auch das Epistolarium, dieses allerdings in einer gegenüber den älteren Textzeugen stark veränderten Gestalt. Offenbar ging es Hildegard um eine geradezu testamentarisch anmutende Authentifizierung und Einbergung ihrer über nahezu 40 Jahre hinweg entstandenen Werke in eine letztverbindliche Textgestalt.

Hildegards natur- und heilkundliche Schriften

Besondere Probleme der Textüberlieferung bereiten Hildegards natur- und heilkundliche Schriften (Liber compositae medicinae und Liber simplicis medicinae). Sie liegen nicht in Abschriften aus den Lebzeiten der Autorin vor. Wenn daher von Hildegardmedizin die Rede ist, so muss dieser Begriff – überlieferungsgeschichtlich betrachtet – mit großer Vorsicht verwendet werden. Ein Blick auf die Gesamtüberlieferung der Werke Hildegards lässt erkennen, dass eine Hierarchisierung dieser Überlieferung nach stemmatischen Befunden, wie sie Karl Lachmann für den Bereich der antiken Literatur entwickelt hat, für das Mittelalter problematisch ist. Primärer Zweck der autornahen Überlieferung Hildegards scheint die Popularisierung ihrer Werke durch eine möglichst breit angelegte Dissemination der Handschriften gewesen zu sein.
Das pulsierende Herz all dieser Aktivitäten war Kloster Rupertsberg, Hildegards Hauskloster. Auch die frühen Druckausgaben der Werke Hildegards sind noch stimuliert vom Eindruck dieser autorfreundlichen Umgebung: Der französische Humanist Faber Stapulensis brachte die Editio princeps des „Scivias“ im Jahre 1513 nach einem Besuch von Kloster Rupertsberg heraus.

Zur Rezeption

Der zweite Teil der Untersuchung (S. 395–491) beschäftigt sich mit der Rezeption von Hildegards Werk im Schrifttum des Mittelalters und der frühen Neuzeit. Eigene Kapitel behandeln das Auftreten Hildegards in den chronikalisch-annalistischen Schriften des Mittelalters, der Mystik, den Artes moriendi, dem Reformschrifttum, der Predigtliteratur und den pseudepigraphischen und polemischen Schriften. Der Benediktiner Johannes Trithemius (1462–1516) erhält, als bedeutendster Förderer Hildegards von Bingen an der Schwelle zur Neuzeit, ein besonders ausführliches Kapitel. Der in der zweiten Hälfte des 13. und im 14. Jahrhundert einsetzende Rückgang in der Herstellung von Abschriften der Werke Hildegards wird kompensiert durch die starke Präsenz Hildegards in einer Vielzahl von chronikalischen, visionären und literarischen Schriften. Ob in Deutschland, England, Böhmen, Südfrankreich oder Spanien – die Stimme Hildegards wurde vernommen. Und wenngleich der Versuch, Hildegard kanonisieren zu lassen, zweimal scheiterte, avancierte die berühmte Äbtissin mit der Zeit zu einer allgemein akzeptierten Autorität in Kirche und Welt. Damit hat die spätere Wirkungsgeschichte die Intentionen der frühen Überlieferung eindrucksvoll weitergeführt und abgesichert.

„Die Schriften Hildegards von Bingen. Studien zu ihrer Überlieferung und Rezeption im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit“ Akademie Verlag, Erudiri Sapientia, Bd. 4, Berlin 2003, 595 S. ISBN: 3-05-003666-4.

Psychobiologie:

Fibromyalgie-Studie

Forschungsprojekt zur Untersuchung biologischer Mechanismen

Es wird davon ausgegangen, dass etwa 2% der Bevölkerung von der Fibromyalgie betroffen sind. Auf Deutschland bezogen sind dies ungefähr 1,6 Millionen Personen, wobei das Verhältnis Frauen zu Männer 9:1 beträgt. Die Ursachen für die Entstehung der Symptomatik sind noch weitgehend ungeklärt, etwa die Hälfte der Patienten kann sich nicht erinnern, was die Symptome hervorgerufen haben könnte. In einer amerikanischen Studie sahen knapp ein Viertel der Betroffenen die Symptomatik in Zusammenhang mit einem Trauma, etwa einem Unfall, 14% führten ihre Erkrankung auf psychologische Faktoren wie Stress, emotionale Faktoren oder Familienveränderungen zurück. Andere Studien fanden bei einigen Patienten einen Zusammenhang zwischen dem Beginn der Erkrankung und Infektionen (etwa Hepatitis C).

Die von den Patienten beschriebenen vorangegangenen oder begleitenden Faktoren – Traumata, familiäre Belastungen, Infektionen – stellen Anforderungssituationen (Stress) für den Organismus dar, der daraufhin mit hormonellen und immunologischen Veränderungen reagiert. Diese Veränderungen dienen zunächst einem geeigneten Umgang des Körpers mit den belastenden Situationen. Hält der Stress jedoch an, wird er also chronisch, kann dies zu dauerhaften hormonellen und immunologischen Veränderungen und zu körperlichen und seelischen Beschwerden führen. Zahlreiche Studien belegen, dass Stress Symptome wie Kopfschmerzen, Schlafstörungen, Burnout, Angst, Depression und Gedächtnisprobleme fördern kann und Störungen wie Übergewicht, Bluthochdruck, Magen-Darm-Störungen und eine erhöhte Infektionsanfälligkeit begünstigt. Diese Symptome finden sich häufig auch bei Fibromyalgie-Patienten.

Um die Zusammenhänge zwischen hormonellen und immunologischen Veränderungen und der Fibromyalgie-Symptomatik weiter zu erforschen, sollen in einer aktuellen Studie in der Abteilung für Psychobiologie der Universität Trier Fibromyalgie-Patientinnen und -Patienten untersucht werden. In verschiedenen psychologischen und physiologischen Testverfahren sollen bei den Betroffenen Veränderungen in verschiedenen hormonellen Systemen und ihre Auswirkungen auf das Immunsystem näher betrachtet werden.

Teilnahmevoraussetzung ist das schriftliche Vorliegen einer Fibromyalgie-Diagnose vom Arzt und das Fehlen eines organischen Befundes, welcher die Symptomatik erklären könnte. Außerdem werden gesunde Kontrollpersonen im Alter zwischen 34 und 65 Jahren gesucht, die ebenfalls an der Untersuchung teilnehmen möchten. Erst der Einschluss gesunder Personen macht es möglich, biologische Veränderungen bei den Patienten im Vergleich zu Nicht-Betroffenen aufzudecken. red.

Weitere Informationen:

Interessierte Personen können sich in der Abteilung für Psychobiologie der Universität Trier bei der zuständigen Studienleiterin, Dipl.-Psych. Judith Heße, unter der Telefonnummer (0651) 201-3680 oder per E-Mail unter hessej@uni-trier.de melden. Neben einer finanziellen Aufwandsentschädigung in Höhe von 40 Euro erhalten die Teilnehmer interessante Informationen über psychologische, biologische und immunologische Faktoren in Zusammenhang mit ihrer Stressreaktivität.

Neuerscheinung 2004:

Adipositas 1988–2003

Adipositas 1988–2003 lautet der Titel der im Frühjahr erschienenen Themenbibliographie des ZPID. Prof. Reinhold G. Laessle weist in seiner Einführung zum Buch nachdrücklich auf die Bedeutung dieses Themas hin: „Die Prävalenz von Übergewicht und Adipositas in den westlichen Industrienationen nimmt stetig zu. Nach Angaben der Deutschen Adipositas-Gesellschaft (2003) muss davon ausgegangen werden, dass derzeit in der Bundesrepublik Deutschland jeder zweite Erwachsene als übergewichtig (BMI > 25) und jeder fünfte bis sechste als adipös (BMI > 30) einzustufen ist. Im internationalen Vergleich zählt Deutschland damit zu den Ländern mit sehr hoher Prävalenz der Adipositas, wobei die Tendenz steigend ist.“

Die Bibliographie enthält 381 Nachweise mit Kurzreferaten aus PSYNDEX, der Datenbank psychologischer Literatur aus den deutschsprachigen Ländern. Die zitierten Zeitschriftenaufsätze, Bücher, Sammelwerksbeiträge, Institutsreihen und Dissertationen sind nach Inhaltsschwerpunkten geordnet und über ein Autorenregister erschlossen.

Neben bedeutsamen Faktoren zur Ätiologie von Adipositas werden verschiedenste Ansätze zur Krankheitsbehandlung dargestellt. red.

Die Bibliographie erscheint unter dem vollständigen Titel
Adipositas. 1988–2003,
Hrsg., Zentrum für Psychologische Information und Dokumentation,
Trier, (ZPID), Universität Trier, 2004.
177 S. (Bibliographien zur Psychologie; 127), ISBN 3-932815-04-1, ISSN 0939-7590.

Dissertationen

Sabine Augustin-Bech
Eighteenth-century female voices: education and the novel
Anglistik, Diss. Trier 2004.

Die Studie beschäftigt sich mit dem Thema der Erziehung und Bildung von Frauen in einer Reihe von Romanen, die von Autorinnen in der zweiten Hälfte des 18. Jh. verfasst wurden. Behandelt werden Werke von E. Haywood, Ch. Lennox, F. Sheridan, F. Burney, E. Inchbald, A. Radcliffe, M. Hays und M. Wollstonecraft. Auf der methodischen Grundlage des „New Historicism" wird die für Frauen angemessene Verhaltenskultur in Autor-zentrierten Kapiteln untersucht und in chronologischer Reihenfolge dargestellt, wobei auf zeitgenössische Benimmbücher, Predigten und Vorbilder Bezug genommen wird. Die neuartige Gattung des Romans erlaubte den Frauen eine Erweiterung des Spielraums ihres Diskurses, indem sie es ermöglichte, ihre speziell weiblichen Erfahrungen auf neue Art und Weise auszuloten; hierbei bewegte das Genre sich jedoch im wesentlichen innerhalb der Grenzen, die von der etablierten, männlich geprägten literarischen Tradition gesetzt wurden.
Die Untersuchung der Wechselbeziehung zwischen diesen Romanen und der zeitgenössischen „courtesy literature" verdeutlicht, in welchem Maße die Romane die Ergebnisse unzulänglicher weiblicher Erziehung und Bildung darstellen. Dadurch wird die Doppelgesichtigkeit der Werke erkennbar. Einerseits sind die Grundzüge der Handlung konservativ und bestätigen die bestehende Gesellschaftsordnung; andererseits brechen zahlreiche subversive Erzähltechniken die vordergründige Handlung auf, und die Aufmerksamkeit wird gelenkt sowohl auf die Konsequenzen der willkürlichen Begrenzungen, welche die Gesellschaft den Frauen des Bürgertums auferlegte, als auch auf das Gefühl der Begrenztheit und auf die daraus resultierenden Beklemmungen. Dadurch, dass die Romane der zunehmend weiblichen Leserschaft Wege aufzeigen, um zu einem Ausgleich zwischen den Verhaltensmaßregeln einer patriarchalischen Gesellschaft und ihrem eigenen Bedürfnis nach persönlicher Freiheit zu gelangen, können diese Werke als Ausdruck früher feministischer Gesellschaftskritik verstanden werden.

Tanja Barton
Der „ordre public" als Grenze des rechtlichen Schutzes biotechnologischer Erfindungen
Rechtswissenschaft, Diss. Trier 2004.

Inwieweit Teile der belebten Natur und insbesondere des menschlichen Genoms (DNA-Sequenzen) durch sog. Biopatente rechtlich geschützt werden können, regelt innerhalb der EG die Richtlinie 98/44/EG. Die Arbeit untersucht die Grenzen eines solchen Rechtsschutzes aus Gründen des „ordre public", d.h. zur Wahrung der „öffentlichen Ordnung und guten Sitten" bei der Biopatentierung.

Claudia Heser
Works Councils in Großbritannien
Rechtswissenschaft, Diss. Trier 2003.

Works councils haben in der englischen Arbeitswelt in den vergangenen Jahren an Bedeutung gewonnen. Eine Ursache ist die fortschreitende Harmonisierung des Arbeitsrechts in der Europäischen Union. So haben nicht zuletzt die EU-Richtlinien zur Arbeitnehmerbeteiligung bei Massenentlassungen und Betriebsübergängen oder über Europäische Betriebsräte die Notwendigkeit einer Institutionalisierung der Belegschaftsbeteiligung offengelegt.
Die Arbeit untersucht unter anderem auf der Grundlage von Gesprächen mit Vertretern verschiedener in England ansässiger Unternehmen und der dortigen works councils die Funktionsweise sowie die tatsächliche und rechtliche Bedeutung der councils. Zudem wird aufgezeigt, wie sich die works councils in die traditionellen englischen Arbeitsbeziehungen einfügen und wie Grundlagen und Arbeitsergebnisse der councils rechtlich einzuordnen sind.
Die Autorin kommt zu dem Schluss, dass works councils bei schwindender gewerkschaftlicher Organisation und Vertretung der Arbeitnehmer, seit jeher die Basis der „industrial relations" in Großbritannien, ein wichtiges Instrument zur Schließung des „representation gap" der Arbeitnehmerschaft sein können. Auch können die councils, wenn auch nicht uneingeschränkt Vorbild, so doch zumindest Vorreiter für die Umsetzung weitergehender europarechtlicher Anforderungen an die Beteiligung der Arbeitnehmer in der englischen Arbeitswelt sein.

Johannes Stephan Hewig
Frontale kortikale Aktivität und Motivation
Psychologie, Trier 2004.

In der Arbeit wurde der Frage nachgegangen, ob Frontalhirnaktivität mit emotionalen und motivationalen Eigenschaften und Zuständen zusammenhängt. Hierzu wurden das Elektroenzephalogramm im Ruhezustand und während eines Reaktionszeitparadigmas gemessen sowie Fragebögen eingesetzt. Es zeigte sich, dass Verhaltensaktivierung mit einer erhöhten beidseitigen Frontalhirnaktivierung einherging.

Sonja Lehrke
Adipositastherapie bei übergewichtigen Kindern: Vergleich einer multimodalen verhaltenstherapeutisch orientierten Gruppentherapie mit einer inhaltlich identischen Familientherapie mit zusätzlichen systemischen Komponenten
Psychologie, Diss. Trier 2003.

Ausgehend von einem multifaktoriellen biopsychosozialen Modell der Entstehung und Aufrechterhaltung der kindlichen Adipositas, in dessen Rahmen familiären Faktoren eine bedeutende Rolle eingeräumt wird, wurde überprüft, ob eine verhaltenstherapeutisch orientierte multimodale Familientherapie, innerhalb derer zusätzlich systemische Elemente zur Modifikation der familiären Kommunikations- und Interaktionsmuster eingesetzt wurden, bessere und stabilere Therapieeffekte erbringt als eine verhaltenstherapeutisch orientierte multimodale Gruppentherapie, in deren Rahmen die Eltern lediglich ausführlich über Ziele und Inhalte der Behandlung aufgeklärt wurden.
Die statistische Auswertung ergab über beide Therapiebedingungen hinweg signifikante Verbesserungen hinsichtlich des Gewichtsstatus, des Essverhaltens im Alltag sowie der selbstwertbezogenen Kriteriumsvariablen, wobei sich erfreulicherweise die erzielten Erfolge ein Jahr nach Therapieende nicht nur als stabil erwiesen haben, sondern in der Mehrzahl sogar noch gesteigert werden konnten. Differenzielle Therapieeffekte im Sinne einer Überlegenheit der Familientherapie gegenüber der Gruppentherapie konnten nicht nachgewiesen werden.

Fiona Lorenz
Lebensraum Universität. Eine Leitfadenbefragung von Absolventinnen und Absolventen der Universität Trier
Pädagogik, Diss. Trier 2003.

Allgemein wird implizit davon ausgegangen, dass Frauen Hochschulkarrieren anstreben, diese ihnen jedoch aufgrund geschlechtsspezifischer Benachteiligungen verwehrt bleiben. Aber nicht alle Frauen und Männer streben Hochschulkarrieren an, sondern ihre Lebenskonzepte sehen auch anderes vor. Zudem sind Frauen nicht nur passive Opfer struktureller Selektionskriterien: Sie fällen – ebenso wie Männer – aktiv und selbstverantwortlich Entscheidungen bezüglich ihrer Lebensschwerpunkte. Um die letztgenannten Annahmen zu überprüfen, wurden Leitfadenbefragungen mit 35 Hochschulabsolvent/innen (18 Männer, 17 Frauen, jeweils hälftig Promovierende und Nicht-Promovierende) durchgeführt. Die Befunde bestätigen diese Annahmen und ergänzen sie um zusätzliche, überraschende Erkenntnisse.

Ivano Petrocchi
Lockes Nachlassschrift *Of the Conduct of the Understanding* und ihr Einfluss auf Kant
Philosophie, Diss. Trier 2002.

Es werden die Hauptgedanken der Schrift, die auch für die deutsche Philosophie wichtig sind, untersucht. Die erste Rezeption der Schrift Lockes in England wird an Hand der philosophischen Schriften von Isaac Watts gezeigt. Dass seine Schriften ins Deutsche übersetzt worden sind, hat zur Verbreitung der Schrift Lockes in Deutschland beigetragen. Lockes Unterscheidung zwischen Reading und Thinking nämlich, zwischen Nachlesen und Nachdenken, kann als eine Vorform von Christian Wolffs Definiton der historischen und philosophischen Erkenntnis betrachtet werden. George David Kypke, der im Jahr 1755 die Übersetzung der Schrift Lockes zum ersten Mal veröffentlicht hat, bestätigt, dass vor ihm Knutzen eine Übersetzung der Anleitung Lockes angefertigt hat. Diese ist von höchster Bedeutung, weil damit sich die Möglichkeit ergibt, dass Kant diese Schrift durch Knutzen zu lesen bekommen hat. In seiner Schrift „Gedanken von der wahren Schätzung der lebendigen Kräfte“ der Jahre 1746 bis 1749 finden sich deutliche wörtliche und thematische Parallelen, die auf eine direkte Lektüre schließen lassen. So ist insbesondere auf Kants Redewendung des „Gleichgewichtes des Verstandes“ hinzuweisen, nämlich auf jene Verstandes- und Gemütsauffassung, die man bei der Entscheidung einer Streitfrage haben muss. Selbst für Kants Begriff des skeptischen Gleichgewichtes spielt die nachgelassene Schrift Lockes eine wichtige Rolle.

Uwe Schmidt
Kosteninformationen für universitäre Hilfsdienste. Bedarf und Erhebungskonzept
Betriebswirtschaftslehre,
Diss. Trier 2002.

Öffentliche Mittel sind knapp. Um Einsparungs- und Optimierungspotentiale aufzuspüren, sind Kosten- und Leistungsinformationen notwendig. An Beispielfällen aus dem Bereich der Verwaltung der Universität Trier – hier Hilfsdienste wie Bibliothek, Druckerei und ähnliche – wird eine Konzeption zur Erhebung solcher Informationen für den öffentlichen Sektor entwickelt, die dem Leser eine sehr konkrete Anleitung für vergleichbare Projekte gibt, in denen privatwirtschaftlich geprägtes Denken in die öffentliche Verwaltung hineingetragen werden soll.

Iris Schmidt
Untersuchung der Startle-Reaktivität bei Frauen mit lebensgeschichtlich frühen Gewalterfahrungen
Psychobiologie, Diss. Trier 2003.

Startle-Reize sind laute, plötzlich einsetzende Töne, die Muskelkontraktionen des Auges, Veränderungen der Hautleitfähigkeit und der Herzrate nach sich ziehen. Diese Reaktionen sind verstärkt unter Angst und Unsicherheit, induziert zum Beispiel über die Ankündigung von (milden) Elektrostimulationen. Dieser Mechanismus ist vermutlich relevant für die Entwicklung von Angststörungen nach traumatischen Erlebnissen. Für die vorliegende Untersuchung wurden die Startle-Reaktionen von in der Kindheit misshandelten Frauen und Kontrollfrauen verglichen. Die Analysen zeigten einen differentiellen und zum Teil gegensätzlichen Einfluss der Art, Schwere und Dauer der Traumatisierung auf Prozesse der Angstkonditionierung, was sowohl das Fehlen von Effekten in Untersuchungen an früh traumatisierten Frauen erklären könnte als auch Implikationen für die Behandlung der genannten Angststörungen durch die derzeit effektivste Methode, die kognitiv-behaviorale Verhaltenstherapie, beinhaltet.

Marita Prüßner
Cortisol and hippocampal integrity in a young healthy population: Psychoendocrinological and neuroimaging findings
Psychobiologie, Diss. Trier 2003.

Chronisch erhöhte Cortsiolspiegel stehen im Zusammenhang mit eingeschränkter Funktion des Hippocampus. In einer Population junger Männer wurden Zusammenhänge zwischen dem Cortisolanstieg nach dem Aufwachen und depressiver Gestimmtheit gefunden. Mit Hilfe struktureller und funktioneller Magnetresonanztomographie wurden weiterhin Zusammenhänge zwischen Cortisol und hippocampalem Volumen sowie Effekte von Stressinduktion auf hippocampale Aktivierung untersucht.

Anette Schumacher
Werden ältere Menschen benachteiligt, wenn es um die Besetzung von Arbeitsplätzen geht?
Eine Untersuchung zum gerichteten Vergessen stereotyper und neutraler Informationen bei jüngeren und älteren Menschen
Psychologie, Diss. Trier 2003.

In der vorliegenden Arbeit wurden Fragen zur Verarbeitung stereotyper und neutraler Information unter Einbeziehung einer Vergessensinstruktion untersucht. Die Auswirkung von stereotypem Material auf die Eignungsbeurteilung war ebenso Gegenstand der Untersuchung wie die implizite und explizite Erinnerungsleistung für stereotypes und neutrales Material. Ein weiterer Schwerpunkt war in der kognitiven Verarbeitung von „zu vergessendem“ Material bei jüngeren und älteren Probanden zu sehen. Übergeordnetes Ziel war es, auf experimentellem Weg Unterschiede und Gemeinsamkeiten von jungen und alten Menschen im Umgang mit dem Alterstereotyp aufzuzeigen. In den durchgeführten Experimenten zeigte sich, dass ältere Probanden eine als „älter“ eingeschätzte Zielperson nicht positiver beurteilten als junge Versuchsteilnehmer. Ältere Zielpersonen wurden von beiden Altersgruppen negativer eingeschätzt als eine vermeintlich junge Zielperson. Im Hinblick auf die Nicht-Beachtung irrelevanter Informationen konnte gezeigt werden, dass ältere Versuchsteilnehmer nicht dazu in der Lage waren, die laut Instruktion zu vergessenden Informationen zu ignorieren. Diese Informationen flossen somit ungehindert in eine

Eignungsbewertung mit ein. Auch bezüglich der expliziten Erinnerungstestung von neutralem Material konnten die unzureichenden Inhibitionsmechanismen der älteren Probanden eindeutig nachgewiesen werden. Jüngere Probanden hatten dagegen keine Probleme irrelevantes Material zu hemmen und dadurch bedingt, eine erhöhte Erinnerungsleistung für die als relevant erachteten Items zu erbringen.

Katja Wingenfeld
Eine Untersuchung der endokrinen und psychologischen Veränderungen bei PTSD und stressabhängigen körperlichen Beschwerden
Psychobiologie, Diss. Trier 2003.

Bei den Störungsbildern PTSD, Fibromyalgie und chronische Unterbauchbeschwerden wurde auf endokrinologischer Ebene ein Hypocortisolismus beschrieben, wobei die Befundlage teilweise sehr heterogen ist. In der vorliegenden Studie wurde gezeigt, dass störungsübergreifende Subgruppen mit vergleichbaren endokrinen Mustern existieren.

Katja Nienhaus
Diagnostik und Differentialdiagnostik der Borderline-Persönlichkeitsstörung
Psychologie, Diss. Trier 2003.

In der vorliegenden Dissertation werden die Konzeption der Borderline-Störung (BPS) nach DSM-IV, die Effizienz der Störungskriterien sowie die Struktur weiterer klinischer Merkmale der BPS empirisch untersucht. Zentral sind hierbei interpersonale Probleme der BPS. Implikationen für die Diagnostik und Therapie der BPS werden erarbeitet und diskutiert.

Jutta von Maurice
Generationenübergreifende Interessenrelationen im Spiegel einer Theorie der Person-Umwelt-Passung
Psychologie, Diss. Trier 2003.

Generationenübergreifende Interessenrelationen werden vor dem Hintergrund einer erweiterten Theorie der Person-Umwelt-Passung diskutiert. Die empirische Prüfung der abgeleiteten Hypothesen an 197 Familien weist generationenübergreifende Interessenrelationen als interfamiliär variables und mit Wahrnehmungsprozessen komplex verwobenes Phänomen aus. Implikationen der Befunde werden beleuchtet.

Habilitation

Habilitation und Rufannahme: Dr. Karsten Thorn

Dr. Karsten Thorn, LL.M. (Georgetown), geboren 1963 in Trier, erhielt am 18. Februar 2004 die Venia legendi für Bürgerliches Recht, Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung. Am 3. Juni nahm er einen Ruf der Bucerius Law School, Hamburg, auf den neu geschaffenen Lehrstuhl für Bürgerliches Recht, Internationales Privat- und Handelsrecht und Rechtsvergleichung an.
Dr. Thorn studierte von 1983 bis 1988 Rechtswissenschaft an der Universität Trier und legte im Juli 1988 die Erste juristische Staatsprüfung ab. Das folgende Studienjahr an der Georgetown University in Washington/DC schloss er mit dem master of laws (common law studies) ab. Nach Referendariat, unter anderem bei Anwaltskanzleien in Frankfurt a. M. und Paris, sowie Zweiter juristischer Staatsprüfung, nahm Dr. Thorn eine Tätigkeit als Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Fachbereich Rechtswissenschaft (Lehrstuhl Prof. Dr. von Hofmann) auf. Im Februar 1996 folgt die Promotion zum Dr. iur mit einer rechtsvergleichenden Arbeit zum Mobiliarerwerb vom Nichtberechtigten. Während seiner anschließenden Tätigkeit als Wissenschaftlicher Assistent betreute Dr. Thorn unter anderem die ausländischen Magisterstudierenden im Fachbereich V. Gastdozenturen führten ihn an die Universitäten von Orléans und Metz. Zum 1. September 2004 tritt Dr. Thorn seine Stelle an der Bucerius Law School, Hochschule für Rechtswissenschaft, in Hamburg an.

Habilitationsschrift:
Koordinierung von Privatrechtsordnungen durch Anwendung ausländischen Kollisionsrechts

Habilitationsvortrag:
Gefahrtragung im Rückabwicklungsschuldverhältnis.

Venia legendi für Bürgerliches Recht, Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung

Hamid Reza Yousefi
Der Toleranzbegriff im Denken Gustav Menschings. Eine dialogorientierte interkulturell philosophische Perspektive
Philosophie, Diss. Trier 2004.

Toleranz gehört zu den Leitbegriffen der Gegenwart. Der Autor zeigt historisch-systematisch auf, warum ein neuer Ansatz der Toleranz gefordert ist und legt eine programmatische Schrift im Geiste der interkulturellen Philosophie vor. Die Toleranzidee Gustav Menschings, die verschiedene Wege zum gleichen Ziel zulässt, wird erstmals in den weltphilosophischen Kontext gestellt.
Die Arbeit zeichnet den methodischen Wandel Menschings und seine Stellung zur Philosophie nach; sie stellt das Programm der Angewandten Religionswissenschaft vor; sie thematisiert Toleranz als umstrittene Tugend im Wandel der Geschichte; sie beleuchtet die Notwendigkeit eines Angewandten Religionsverständnisses und entwickelt auf der Grundlage der Toleranzhermeneutik als regulatives Prinzip, die eine Kultur des Friedens impliziert.
Erschienen unter folgendem Titel: *Der Toleranzbegriff im Denken Gustav Menschings*, eine interkulturelle philosophische Orientierung, in: Bausteine zur Mensching-Forschung, Band 7, Nordhausen, Verlag Traugott Bautz, 2004.

Sklaverei im 21. Jahrhundert

Stipendiaten und Gäste des Graduiertenkollegs „Sklaverei – Knechtschaft und Frondienst – Zwangsarbeit“ diskutierten über Sklaverei in Asien und Afrika

Auf dem zweiten Workshop des Graduiertenkollegs „Sklaverei – Knechtschaft und Frondienst – Zwangsarbeit“ mit dem Titel „Sklaverei und Menschenrechte“, der vom 23. bis 24. Juli 2004 im Kloster Himmerod stattfand, standen Erscheinungsformen von Sklaverei, Menschenhandel und moderner Zwangsarbeit im Mittelpunkt. Dies spiegelt sich auch in der Liste der Referenten wider, die sich alle mit den Auswirkungen von Menschenrechtsverletzungen beschäftigt haben. Im Falle von Astrid Kleis, Tamara Enhuber und Bruder Stephan Reimund Senge konnten zudem Referenten gewonnen werden, die über ihre persönlichen Erfahrungen im Sudan und in Indien berichten konnten.

Die Sprecherin des Kollegs, Prof. Dr. Elisabeth Herrmann-Otto, begrüßte die 25 Teilnehmer des Workshops im Kloster Himmerod, dessen Räumlichkeiten dem Graduiertenkolleg vom dortigen Gästepater, Bruder Stephan Reimund Senge, für die Veranstaltung freundlicherweise zur Verfügung gestellt werden konnten. Ziel des Workshops war es, Erscheinungsformen von Sklaverei und Zwangsarbeit im 21. Jahrhundert zu thematisieren. Man geht davon aus, dass heute weit über 20 Millionen Menschen weltweit ihr Dasein als Sklaven oder in sklavereiähnlichen Verhältnissen fristen müssen – mehr als je von Sklavenhändlern der Neuzeit über den Atlantik verfrachtet worden sind. Eingeladen wurden neben der Völkerrechtlerin Prof. Martina Hädrich aus Jena, die bereits im Januar zu dem ersten Workshop des Kollegs „Rechtsnormen und soziale Praxis“ nach Trier gekommen war (siehe Unijournal 2/2004) auch Dr. Wolfgang S. Heinz, der als Wissenschaftlicher Berater für das 2001 in Berlin begründete Deutsche Institut für Menschenrechte tätig ist. Tamara Enhuber, Reisestipendiatin des Graduiertenkollegs, Astrid Kleis und Bruder Stephan referierten schließlich über ihre persönlichen Erfahrungen mit Betroffenen, die bis heute als „menschliche Ware“ in verschiedenen Abhängigkeitsformen leben müssen.

Bruder Stephan schildert seine eigenen Eindrücke vom Leiden der Menschen im Sudan

Aufklärung der Öffentlichkeit ist wichtig

Prof. Dr. Martina Hädrich, Völkerrechtlerin von der Universität Jena, machte in ihrem Vortrag „UN-Aktivitäten gegen Sklaverei und Menschenhandel“ darauf aufmerksam, dass nicht nur die Durchsetzung von Verbotsregelungen gegen Formen von Sklaverei oder sklavereiähnlichen Praktiken schwierig ist, sondern allein die Definition derselben schon ein Problem darstellt. So sind sich viele Menschen ihrer Situation als Sklaven gar nicht bewusst, da man sie nie über ihre Rechte aufgeklärt hat. Vielerorts werden Praktiken der Ausnutzung von unentgeltlicher Arbeitskraft von den Betroffenen als positiv empfunden, da sie im Gegenzug sozial integriert werden und von ihren „Eigentümern“ Essen und Kleidung erhalten. Zudem greifen Wirtschaftsembargen nicht bei reichen Ländern wie Saudi Arabien, wo Kinder als Kameljockeys arbeiten müssen und dabei oftmals ihr Leben aufs Spiel setzen. Da auch die UNO trotz aller Konventionen gegen Sklaverei und Kinderarbeit bei der Durchsetzung dieser Rechtsnormen gegenüber staatlichen Akteuren meist machtlos ist, sieht Hädrich als einzige Chance eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit als erfolgsversprechendes Mittel an. Dadurch könnten Regierungen gezwungen werden, die Verbote gegen Menschenrechtsverletzungen rechtsverbindlich durchzusetzen.

Die aktuelle Menschenrechtssituation in Darfur/Sudan

Bruder Stephan Reimund Senge, der bereits seit 46 Jahren dem Zisterzienserorden in Himmerod angehört, berichtete in seinem anschaulichen und eindringlichen Vortrag über die aktuelle Menschenrechtssituation im Sudan. Den Sudan kennt Bruder Stephan aus eigener Anschauung. Seit 1998 koordiniert er Projekte der von ihm begründeten „Initiative Sudan“, die sich seelsorgerisch und durch den Aufbau von Schulen für die von Bürgerkrieg und Versklavung durch moslemische Milizen bedrohten Schwarzafrikaner im Süden des Landes einsetzt. Der schon seit dem Ende der Kolonialzeit schwelende Konflikt zwischen dem von hellhäutigen Afrikanern moslemischen Glaubens bewohnten Norden und dem von Schwarzafrikanern bewohnten Süden entwickelte sich 1983 zum offenen Bürgerkrieg. Dieser hat seither etwa 2 Millionen Menschenleben gefordert. 5 Millionen Menschen wurden von ihrem Land gewaltsam vertrieben. In den im Südsudan

gelegenen Nuba-Bergen wurden seit 1985 etwa 25 000 Frauen und Kinder versklavt. Auch die 2000 und 2004 abgeschlossenen Waffenstillstandsabkommen hinderten die offiziell von der Regierung in Khartoum unabhängigen Milizen nicht daran, die Menschen gewaltsam aus ihren Dörfern zu vertreiben, zu töten und zu vergewaltigen. Bruder Stephan will jedoch nicht von einem Religionskrieg oder einem „Kampf der Kulturen“ sprechen, sondern betonte in seinem Vortrag immer wieder, dass es ökonomische Gründe seien, welche die Menschen zu derartigen Taten verführe. So wurden in den Nuba-Bergen riesige Ölvorkommen entdeckt, deren Ausbeutung im Interesse des Nordens liegt. Aber auch Rassismus der Moslems im Norden gegenüber den Schwarzafrikanern, die zum Teil noch als Naturvölker leben, spielt dabei eine große Rolle bei der gewaltsamen Vertreibung der Menschen aus ihren Dörfern.

Im zweiten Teil seines Vortrages schilderte Bruder Stephan seine nicht ungefährliche Arbeit in der Region Darfur im Südsudan. Neben der Gestaltung des Gottesdienstes hat er maßgeblich am Aufbau von sieben Schulen mit insgesamt 3500 Schülern beigetragen. Die Bezahlung der Lehrer aber auch die materielle Ausstattung der Schulen wurde dabei mit Spendengeldern aus Deutschland bestritten. Hilfstransporte für den Sudan sind derzeit jedoch nur aus dem benachbarten Kenia auf dem Luftweg möglich, da die angespannte Situation im Südsudan einen Transport auf dem Landweg nicht zulässt. Auch die Ausbildung der Lehrkräfte erfolgt in Kenia. Mit einem Diavortrag am Freitagabend mit Impressionen seiner Arbeit in dem afrikanischen Land schloss Bruder Stephan die Fallstudie ab und hinterließ damit bei allen Teilnehmern einen bleibenden Eindruck einer menschlichen Tragödie auf einem von Europa vernachlässigten Kontinent.

Tamara Enhuber und Astrid Kleis ergänzten die Fallstudien mit einem Forschungsbericht über ihre Feldstudien in Indien. Dort gibt es auch im 21. Jahrhundert noch Formen von Zwangsarbeit, Schuldknechtschaft und andere Arten sozialer Abhängigkeit, die im Falle der so genannten Mitgiftmorde gar zum Tode

Am Abend trafen sich die Kollegiaten/innen vor dem Gästehaus des Klosters und diskutierten über die Vorträge

der von ihren Männern und Familien völlig abhängigen Frauen führen kann.

Mitgiftmorde in Indien

So schilderte die Psychologin Astrid Kleis, die sich für ihre Promotion mehrere Monate in Madras aufhielt, dass in ganz Indien etwa 5000 Frauen im Jahr von ihren Männern umgebracht werden, um die Mitgift dieser Frauen zu erhalten. Dabei werden die Täter von ihren Familien gedeckt, in deren Verfügungsgewalt die Frau nach der Heirat traditionell gelangt. Vielfach tarnen die Männer die Morde als „Küchenunfälle“ ihrer Frauen, so dass es kaum zu einer Strafverfolgung durch die indischen Behörden kommt. Diejenigen Frauen, die einen Mordversuch überleben, haben keine Chance zu ihrer Herkunftsfamilie zurückzukehren, noch können sie auf juristischen Beistand hoffen. Vielfach fügen sich die Frauen auch freiwillig in ihr Schicksal, da sie sich selbst nicht als Opfer begreifen. In ihren Ausführungen betonte Astrid Kleis, dass es sehr schwierig sei, an diese Situation mit westlichen Maßstäben heranzugehen. Vielfach werden die Mitgiftmorde unter anderem durch den Einfluss der westlichen Welt und ihr spezifisches Konsumverhalten mitverursacht. Frauen, die früher in eine neue Familie sozial eingebunden, aber auch von ihr abhängig waren, werden jetzt ausgenutzt oder gar umgebracht, um die immer höher geschraubten finanziellen Bedürfnisse der Männer zu befriedigen.

Der erste Tag endete mit einer Wanderung der Stipendiaten rund um die barocke Abtei. Bei Wein und Klosterbier wurden so manche Kontakte zwischen alten und neu aufgenommenen Stipendiaten geknüpft und über die Vorträge diskutiert.

Menschenhandel in Osteuropa

Der zweite Tag begann mit dem Vortrag über „Menschenhandel als eine neue Form der Sklaverei“ von Dr. Wolfgang S. Heinz. Im Mittelpunkt stand der Handel mit Frauen aus Ostmitteleuropa, die von Menschenhändler dazu gezwungen werden entweder als Prostituierte zu arbeiten oder die im Rahmen von Eheschließungen illegal nach Westeuropa gebracht werden. Dies betrifft, laut Heinz, etwa 100 000 Frauen pro Jahr. Um den Handel mit der menschlichen „Ware“ zurückdrängen zu können, versucht der Staat Zeugenschutzprogramme aufzubauen, um an die Hintermänner eines Geschäfts zu kommen, mit dem zwischen 7 und 14 Milliarden US-Dollar im Jahr erwirtschaftet werden. Doch bisher kommt es nur in etwa 10 Prozent aller aufgedeckten Fälle zu einer Verurteilung, da es kaum Zeugen gibt, die zu einer Aussage bereit sind. So bleibt den staatlichen Akteuren nur, die Angleichung der Lebensverhältnisse zwischen Ost und West weiter zu fördern, damit eine „Sogwirkung“ des Westens ausbleibt.

Die Dauerausstellung der Gedenkstätte informierte mit Kurzfilmen, Texten und Bildmaterial über das KZ Osthofen **Fotos: Franz-Josef Knöchel**

Exkursion und Vorträge des Graduiertenkollegs im Sommersemester 2004

Neben dem Workshop „Sklaverei und Menschenrechte“ konnte das Graduiertenkolleg in diesem Jahr drei auswärtige Dozenten zu Vorträgen in Trier begrüßen.

Den Anfang machte Janette Greenwood, PhD von der Trierer Partneruniversität in Worcester/Massachusetts. Frau Greenwood referierte über die Einflüsse afro-amerikanischer Soldaten der Nordstaatenarmee auf die Sklavenhaltermentalität der Konföderierten während des amerikanischen Bürgerkrieges.

Weitere Vortragende waren Prof. Dr. Günther Mensching von der Philosophischen Fakultät der Universität Hannover, der einen Vortrag über die Rechtfertigung von Unfreiheit im Denken des Hochmittelalters hielt, sowie die Altphilologin Edith Hall von der Universität Durham/England, die Erfahrungen von Sklaverei in fiktionalen Texten der Antike nachweisen konnte.

Am 18. Juni 2004 unternahmen die Stipendiaten/innen des Graduiertenkollegs und fünf Studierende von Prof. Dr. Lutz Raphael einen Ausflug in die Gedenkstätte „KZ Osthofen“ bei Worms. Dort wurden sie vom Leiter der Pädagogischen Betreuung, Wolfgang Schultheiß, über die Geschichte des Lagers unterrichtet und besuchten die erst im Mai 2004 überarbeitete und modernisierte Dauerausstellung „Rheinland-Pfalz: Die Zeit des Nationalsozialismus in unserem Land“. Mit Hilfe zahlreicher zeitgenössischer Bild- und Tondokumente vermittelt diese einen anschaulichen Überblick über die Gewaltherrschaft der Nationalsozialisten von 1933 bis 1945. Auch Zwangsarbeit bildet einen Schwerpunkt der multimedial konzipierten Ausstellung.

Christian Grieshaber

Lohnknechtschaft in Indien

Tamara Enhuber beschäftigt sich in ihrer durch das Graduiertenkolleg geförderten Dissertation mit der indischen Schuldknechtschaft (Bonded Labour) und deren Bekämpfung durch indigene soziale Bewegungen. Bonded Labour ist eine Form unfreier Arbeit, die eine Person aufgrund sozialer Traditionen oder eines mitunter lebenslang oder generationenübergreifend aufgenommenen Kredits an einen bestimmten Arbeitgeber bindet. Dies betrifft in Indien ca. 65 Millionen Menschen, wobei die Kastenzugehörigkeit dabei eine geringe Rolle spielt. Nur etwa 12 Prozent der so genannten Unberührbaren, der untersten Kaste, arbeiten ohne Entgelt. Bonded Labour findet sich vor allem in der Landwirtschaft, in Ziegeleien, Steinbrüchen, aber auch in staatlichen Betrieben oder in Bordellen. Da viele dieser Arbeiter entweder mit Dumpinglöhnen oder Naturalien versorgt werden, ist ihre Lage vielfach besser als die der so genannten freien Lohnarbeiter. Dieser Zustand und die Tatsache, dass auch staatliche Beamte in ihrer Rolle als Landbesitzer von Bonded Labour profitieren, erschwert eine Beseitigung dieser offiziell verbotenen Institution.

Kindersklaverei

Zum Abschluss der zweitägigen Veranstaltung informierten Prof. Dr. Herrmann-Otto und Christian Grieshaber M.A. über die internationale Tagung „Children in Slavery“, die vom 19. bis 21. Mai 2004 in Avignon stattfand. Dort haben sie in ihren Funktionen als Sprecher bzw. Koordinator des Graduiertenkollegs teilgenommen. Thema dieses Kolloquiums, zu dem sich eine internationale Forschergruppe von Historikern, Soziologen, Anthropologen und Vertretern von Menschenrechtsorganisationen in Südfrankreich versammelt hatte, ist die europäische, afrikanische und amerikanische Kindersklaverei in historischer und aktueller Perspektive.

Menschen als Wegwerfprodukte

In der Abschlussdiskussion wurde auf die Schwierigkeit einer weltweit und für alle Gesellschaften gültigen Definition von Sklaverei hingewiesen. Denn in vielen Kulturen ist soziale Abhängigkeit bis zu einem bestimmten Grad etwas völlig Selbstverständliches. Hier stehen westliche, von den Idealen der französischen Revolution geprägte Vorstellungen von Freiheit den östlichen Kollektivinteressen in scharfem Kontrast gegenüber. Ferner konnte eine Kontinuität von Sklaverei seit der Antike nachgewiesen werden. Demnach gibt es keine „neue“ Sklaverei, sondern lediglich eine Wiederbelebung der bereits seit der Antike existierenden Formen. Neu ist aber die rücksichtslose Behandlung dieser Menschen als Wegwerfprodukte, derer man sich nach Ausnutzung ihrer Arbeitsleistung einfach entledigt.

Christian Grieshaber

Psychologiedidaktik und Evaluation

Über 50 Fachkolleginnen und Fachkollegen kamen zur fünften Fachtagung für Psychologiedidaktik und Evaluation an die Universität Trier

Die fünfte „Fachtagung für Psychologiedidaktik und Evaluation" der Sektion Aus-, Fort- und Weiterbildung (AFW) des Berufsverbandes Deutscher Psychologinnen und Psychologen (BDP) fand unter der Leitung von Prof. Dr. Günter Krampen (Universität Trier) und Dr. Hermann Zayer (Frankfurt/Main) vom 20. bis 21. Mai 2004 an der Universität Trier statt. Prof. Krampen eröffnete die Tagung, die nicht zuletzt wegen der positiven Resonanz auf die vierte Fachtagung nun zum zweiten Mal in Trier stattfand. In drei Grußworten wurde auf die Thematik eingestimmt: Der Präsident der Universität Trier, Prof. Dr. Peter Schwenkmezger, unterstrich zunächst die immer größer werdende Bedeutung von Didaktik und besonders von Evaluation im Rahmen der Hochschulausbildung, warnte aber gleichzeitig vor der Gefahr des Missbrauchs – „wer evaluiert die Evaluatoren?" war sein Stichwort in Anlehnung an Walter Jens.

Schwenkmezger stellte die Themen Hochschuldidaktik und -evaluation in den Zusammenhang der Umstellung der Studiengänge auf Bachelor- und Master-Studiengänge – ein Thema, das sich wie ein roter Faden durch die gesamte Tagung zog. Neben diesen mahnenden Worten sparte der Präsident nicht mit Lob für die Psychologieausbildung und Forschung an der Universität Trier, wie sie sich unter anderem in den allerdings nicht unumstrittenen Rankings einiger Presseorgane niederschlägt.

Tagungseröffnung durch Prof. Dr. Günter Krampen

Foto: ZPID

Der Geschäftsführer des Faches, Prof. Dr. Karl Friedrich Wender, veranschaulichte zunächst in einem kurzen Powerpoint-Vortrag die Schwierigkeiten bei der Interpretation evaluativer Daten – ein weiterer roter Faden der Tagung, wie sich zeigte. Darüber hinaus sprach er den Zusammenhang zwischen guter Lehre und guter Forschung an und verwies auf eine Metaanalyse von Hattie & Marsh (1996), in der kein Zusammenhang zwischen Lehr- und Forschungsqualitäten gefunden wurde.

Im letzten Grußwort hob Dr. Hermann Zayer als Repräsentant der Sektion „Aus-, Fort- und Weiterbildung in Psychologie" des Berufsverbandes Deutscher Psychologinnen und Psychologen (BDP) insbesondere auf die Bedeutung der Tagungsthemen Didaktik und Evaluation im Zusammenhang mit den künftigen Bachelor- und Master- Studiengängen ab. Im Rahmen der Tagung selbst, die sich über anderthalb Tage erstreckte und an der mehr als 50 Fachkolleginnen und Fachkollegen teilnahmen, wurden zahlreiche inhaltliche und methodische Facetten der Psychologiedidaktik und -evaluation beleuchtet. Dank der durchdachten Zuordnung zu übergeordneten Themenblöcken und dank der Moderation von Prof. Dr. Krampen und Dr. Zayer konnte leicht der Bezug zur übergeordneten thematischen Klammer Didaktik und Evaluation hergestellt werden.

Lehrevaluation an Hochschulen

Innerhalb des Themenblocks „Lehrevaluation an Hochschulen" reichte die Spannbreite der Vorträge von auf das methodische Vorgehen konzentrierte Arbeiten bis hin zu Erfahrungsberichten. Auch unterschiedliche Anwendungsfelder kamen zur Sprache: die Psychologie-Ausbildung im Rahmen von Lehramt und Nebenfach, im Rahmen des Medizinstudiums sowie im Rahmen der Ausbildung von Diplom-Pädagogen und Diplom-Sozialarbeitern. Immer wieder wurde die Frage diskutiert: „Ist das am besten, was am lautesten beklatscht wird?".

Psychologiedidaktik und -evaluation an den Fachhochschulen

Einen weiteren Themenblock bildete die „Psychologiedidaktik und -evaluation an den Fachhochschulen". Die Palette der Vorträge reichte von Ansätzen des „train the trainee", einem Kommunikationsseminar von Studierenden für Studierende bis hin zum „mind-map-Ansatz". Als eine Klammer der unterschiedlichen Vorträge lässt sich auch hier die Debatte um die veränderten Anforderungen an die Lehre durch die Einführung von Bachelor- und Master-Studiengängen nennen.

Psychologie-Didaktik in der Hauptfachausbildung

Einen dritten Themenblock stellte die „Psychologie-Didaktik in der Hauptfachausbildung" dar. Einen ersten Schwerpunkt bildeten hier unterschiedliche Konzepte zur inhaltlichen und didaktischen Ausgestaltung der Lehrveranstaltung „Anwendungspraxis" im Diplomstudiengang Psychologie an der Universität Trier: In Klein-

gruppen von vier bis acht Studierenden erhalten die Studierenden Gelegenheit, ihr bisher erworbenes klinisch-psychologisches Wissen an einem konkreten Fall anzuwenden. Veranschaulicht wurde dieses Konzept an einem Training zur Behandlung chronischer Kopfschmerzen, einem Seminar für Angehörige von Essgestörten, einem Starthilfeprojekt für eine Selbsthilfegruppe von Essgestörten und einem übergeordneten Konzept der Anwendungspraxis als einer Lernwerkstatt. Einen zweiten Schwerpunkt bildeten unterschiedliche didaktische Zugänge im Rahmen des Grundstudiums. Das Spektrum reichte vom E-Learning über den Wissenserwerb mit Hilfe einer computerbasierten Lernumgebung, einen Ansatz zum problembasierten Lernen bis hin zur Erstellung psychologischer Lehrfilme.

Didaktik in der Nebenfachausbildung

Neben der „Psychologie in der Hauptfachausbildung“ stellte die „Psychologie in der Nebenfachausbildung“ einen weiteren Themenblock dar. Inhaltliche und didaktische Konzepte, um den unterschiedlichen Bedürfnissen der verschiedenen Berufsgruppen gerecht zu werden – Lehrern, Medizinstudenten, Pädagogen – wurden vorgestellt. Als roter Faden tritt hier die Vereinbarkeit von Praxisorientierung, Entwicklung von Sozialkompetenz und Methodenkompetenz der Studierenden auf.

Psychologische Fort- und Weiterbildung

Den letzten geschlossenen Themenblock bildete die „Psychologische Fort- und Weiterbildung unterschiedlicher Berufsgruppen“. Das Spektrum der Berufsgruppen reichte von Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftlern über Kandidatinnen und Kandidaten eines Weiterbildungsstudienganges Psychologische Psychotherapie bis hin zu Übungsleiterinnen und Übungsleitern im Breiten- und Wettkampfsport. In einem eher übergeordneten Vortrag wurden schließlich die

Prof. Dr. Karl-Friedrich Wender und Universitätspräsident Peter Schwenkmezger während der Tagung

Kriterien Nützlichkeit von und affektive Reaktion auf Trainings unter die Lupe genommen. Fazit: „Was nützlich ist gefällt, aber nicht alles was gefällt, wird auch als nützlich bewertet“.

Nicht alle Vorträge ließen sich thematisch den genannten Blöcken zuordnen – ihnen wurde unter „Varia“ Rechnung getragen. Von der Anwendung bibliometrischer Indikatoren – Zitationsindizes – als Indikatoren im Rahmen von Evaluationsvorhaben in der deutschsprachigen Psychologie über das Eurodiplom bis hin zum Einsatz eines psychoedukativen Trainings für schizophrene Patienten reichten die Themen.

Die Tagung wäre aber nur unzureichend anhand der Vielfalt von Themen und didaktischen Methoden allein gekennzeichnet: Entscheidend zum Gelingen beigetragen haben nach einhelliger Meinung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer auch die gute Organisation, die familiäre Atmosphäre und nicht zuletzt die herausragende Gastfreundschaft, realisiert durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Prof. Krampen.

Karoline Weiland-Heil

Diskussionen in der Pause **Fotos: ZPID**

ZPID dankt Prof. em. Dr. Leo Montada

Seit seiner Gründung im Jahre 1971 hat sich das ZPID, also das Zentrum für Psychologische Information und Dokumentation, zu einer im Fach Psychologie und in Nachbardisziplinen angesehenen Infrastruktureinrichtung von überregionaler Bedeutung entwickelt. Die Produkte und Dienstleistungen des ZPID gehören heute in den deutschsprachigen Ländern und darüber hinaus zum Standard psychologischer Fachinformation. Wesentlichen Anteil am Gelingen dieser Erfolgsgeschichte hat der bereits im Dezember 2003 offiziell in den Ruhestand verabschiedete Direktor des ZPID Prof. Dr. Leo Montada (das Unijournal berichtete in Ausgabe 2/2004). In einer kleinen Feierstunde im Weisshaus am 14. Juli 2004 verabschiedeten sich nun auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des ZPID von Leo Montada.

Prof. Montada erhielt anlässlich der Abschiedsfeier des ZPID als Präsent einen über 100 Jahre alten Kirchturmhahn
Fotos: ZPID

In einer sehr persönlichen Rückschau auf wichtige Meilensteine und „kritische Lebensereignisse“ in der Geschichte des ZPID dankte die Geschäftsführerin des ZPID, Yrla Labouvie, Prof. Montada für seinen engagierten Einsatz für das ZPID und die allzeit angenehme Zusammenarbeit auch in den schwierigen Zeiten des Aufbaus, der Institutionalisierung bis zur nachhaltigen Integration in die heutige Leibniz-Gemeinschaft.
Montada hatte die Leitung des ZPID im Jahre 1979 nach dem plötzlichen Tod des Gründers und damaligen Leiters Prof. Dr. Günther Reinert übernommen.
In den folgenden Jahren vollzog das ZPID unter der Führung von Prof. Montada den erfolgreichen Wandel vom befristeten Projekt zum professionellen wissenschaftlichen Dienstleistungsunternehmen von hohem Ansehen mit heute 30 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern.
Zum Abschluss der Feierstunde überreichte Yrla Labouvie Montada ein ganz besonderes Präsent, ebenso persönlich und bewegend, wie der von ihr vorgetragene Rückblick: einen über hundert Jahre alten, veritablen Kirchturmhahn aus der Sammlung Günther Reinerts – die sie verwaltet – zum Dank dafür, dass Leo Montada das ZPID im Reinertschen Sinne geleitet und fortgeführt hat.
Am 21. Juni 2004 hat Prof. Dr. Günter Krampen offiziell die Leitung des ZPID übernommen. Anlässlich der Abschiedszeremonie am 14. Juli wurde die Stafette nun auch symbolisch im Kreis der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an Prof. Krampen übergeben. Neben seiner Tätigkeit als Direktor des ZPID leitet Prof. Krampen im Rahmen seiner Professur an der Universität Trier die Abteilung für Klinische Psychologie, Psychotherapie und Wissenschaftsforschung in der Psychologie.

Bernd Preuss, Barbara Bonfig

Neuer Direktor im ZPID

Prof. Dr. Günter Krampen leitet das Zentrum für Psychologische Information und Dokumentation (ZPID)

Prof. Dr. Günter Krampen löste am 22. Juni 2004 Prof. em. Dr. Leo Montada als Direktor des Zentrums für Psychologische Information und Dokumentation (ZPID) ab. Neben seiner Tätigkeit als Direktor des ZPID leitet Prof. Krampen im Rahmen seiner Professur an der Universität Trier die Abteilung für Klinische Psychologie, Psychotherapie und Wissenschaftsforschung in der Psychologie.

Das ZPID ist die zentrale Informationseinrichtung für das Fach Psychologie in den deutschsprachigen Ländern. In seinem Psychologie-Fachportal www.zpid.de bietet es wichtige Dienstleistungen und Produkte für Forschung, Studium, Praxis sowie für die allgemeine Öffentlichkeit an, wie beispielsweise die Datenbank PSYNDEX. Das ZPID ist Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft, in der zurzeit 80 überregional und gesamtstaatlich bedeutsame Forschungsinstitute und Serviceeinrichtungen vereint sind.

Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des ZPID **Foto: ZPID**

Das ZPID ist die überregionale und zentrale Dokumentations- und Informationseinrichtung für das Fach Psychologie in den deutschsprachigen Ländern. 1971 auf Anregung der Deutschen Gesellschaft für Psychologie von Prof. Dr. Günther Reinert gegründet, wurde es 17 Jahre lang als Projekt an der Universität Trier geführt, bis es 1988 als „Zentrale wissenschaftliche Einrichtung" der Universität Trier institutionalisiert wurde. Seitdem ist es ein Institut der „Blauen Liste" der Gemeinschaftsaufgaben von Bund und Ländern, das sich 1995 als „Wissenschaftsgemeinschaft Blaue Liste" konstituiert hat und sich seit 1997 Wissenschaftsgemeinschaft Gottfried Wilhelm Leibniz (WGL) nennt.
Das derzeitige Leistungsspektrum des ZPID umfasst:

- Dokumentation psychologisch relevanter Literatur aus den deutschsprachigen Ländern, audiovisueller Medien, Testverfahren, Zeitschriften, Fachverlage, Medienanbieter, Testanbieter, Testotheken und Testbibliotheken;
- Entwicklung und Produktion von Datenbanken und Verzeichnissen;
- Vorhalten eines Linkkatalogs für das Fach Psychologie;
- Entwicklung und Vorhaltung einer Psychologie-Suchmaschine;
- Benutzerschulung;
- Herausgabe von Nachschlagewerken und Bibliographien;
- Bearbeitung von Auftragsrecherchen;
- Informations- und Dokumentationsforschung.

AUCH ÜBERBREITEN SUPER GÜNSTIG!
z.B. Roll-Matratze „Blue Star" ca. 140 x 200 cm 99,90
z.B. Federkernmatratze „Toledo" ca. 140 x 200 cm 219,- 149,-
z.B. Climaflex-Schaummatratze „Pisa" ca. 140 x 200 cm 329,- 179,-
Einlegerahmen „Flexaform K" zur Selbstmontage ca. 140 x 200 cm 69,-
www.matratzen-concord.de
Wir haben fast alle anderen Modelle in den Größen: 120 x 200, 140 x 200, 160 x 200 + 180 x 200 ständig abholbereit.
MATRATZEN CONCORD®
EUROPAS GRÖSSTE MATRATZENKETTE
3x in Trier
Matthiasstraße 40, Telefon (0651) 34454
Luxemburger Straße 4 (ggü. Römerbrücke), Telefon (0651) 9983973
Schöndorfer Straße 59, Tel. (0651) 22275
Konz
Granastraße 60 - 64, Telefon (06501) 602237
Öffnungszeiten: Mo - Fr 9:30 - 18:30 Uhr, Sa 9:30 - 14:30 Uhr, 1. Sa 9:30 - 16:00 Uhr
NEU++NEU Jetzt auch FINANZ-KAUF möglich!

Neue Mitarbeiter

Am 1. April 2004 nahmen zwei neue Mitarbeiter ihre Tätigkeit am IAAEG auf. Die beiden neuen Kollegen spiegeln die IAAEG typische Rekrutierungsstrategie, die aus einer Mischung aus eigenem Nachwuchs, welcher erheblich zur Aufrechterhaltung eines gemeinsamen Argumentehaushalts und der Verstetigung von Organisationswissen dient, und externen Kräften, welche die Forschergruppe mit neuen Ideen befruchten sollen, wider.

Dipl.-Kffr. Susanne Warning machte ihren Abschluss als Diplomkauffrau nach dem Studium der Betriebswirtschaftslehre, Mathematik und Latein an der Universität Osnabrück. Anschließend arbeitete sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Konstanz am Lehrstuhl des dem IAAEG sehr verbundenen Prof. Dr. Oliver Fabel, wo sie auch ihre Doktorarbeit zu „Wettbewerb im deutschen Universitätssystem, Positionierung und strategische Gruppen“ begonnen hat. Weitere Forschungsaufenthalte umfassen die Wirtschaftsuniversität Wien und die Indiana University Bloomington. Auch dem IAAEG ist sie durch ihren Forschungsaufenthalt in 2002 eine gute Bekannte. Ihre Forschungsgebiete befassen sich mit den Themen der Industrieökonomik, Bildungsökonomik und der quantitativen Betriebswirtschaftslehre, womit sie das Forschungsprogramm der Wissenschaftler am IAAEG sehr gut ergänzt.

Aus dem eigenen Nachwuchs stammt **Dipl.-Volksw. Mihai Paunescu**. Er schloss sein Studium, das er an der Universität Trier mit dem Schwerpunkt Services Administration & Management, der in der BWL von Prof. Dr. Dieter Sadowski betreut wird, im März 2004 als Diplom-Volkswirt ab. Während dieses Studiums arbeitete er als wissenschaftliche Hilfskraft am IAAEG. Seine herausragenden Fähigkeiten wurden nicht nur in seiner Diplomarbeit zum Thema „Ineffizienzen öffentlicher und privater Schulen im internationalen Vergleich. Eine Data-Envelopment-Analyse der PISA-2000-Daten“ deutlich, sondern auch dadurch, dass er noch während des Studiums über die empirische Stichhaltigkeit der Varieties of Capitalism-Hypothese von Sosice und Hall zu publizieren begann (zusammen mit PD Dr. Martin Schneider).

Gastforscher am IAAEG

Prof. Dr. Matthew Bodah

Prof. Dr. Matthew Bodah (University of Rhode Island, USA) hielt sich vom 6. April 2004 bis zum 30. Juni 2004 auf Einladung von Prof. Dr. Sadowski am Institut für Arbeitsrecht und Arbeitsbeziehungen in der Europäischen Gemeinschaft zur Vertiefung seiner Projektsstudien auf.
In seinem laufenden Projekt stellt er sich die Frage, ob Gerichtshöfe (tribunals) unabhängig von politischer Einflussnahme funktionieren können und sich lediglich auf das Gesetz und der objektiven Interpretation der Fakten durch ihre Mitglieder stützen. Die bisherigen Untersuchungen zur Situation in den USA weisen darauf hin, dass die zu untersuchende Institution – das National Labor Regulation Board (NLRB) – stark durch die Mitglieder des Kongresses beeinflusst wird, welcher relativ offen seine Einstellungen zu den Handlungen des NLRB signalisiert. Dieser Einfluss des Kongresses vollzieht sich auf vier Wegen: durch die Bestätigung der Nominierung, die Bereitstellung von Investitionsmitteln, die Aufsichtspflicht und persönlichen Druck. Die deutsche Situation zeigt seinen bisherigen Erkenntnissen zur Folge nur geringe Übereinstimmung und somit scheinen deutsche Arbeitsgerichte unabhängiger von politischer Einflussnahme zu sein. Gründe hierfür könnten in der Organisationsstruktur der deutschen Arbeitsgerichtsbarkeit und den wirtschaftlichen sowie politischen Verflechtungen liegen. Dieser Zusammenhang bedarf weiterer Analysen.
Diese international vergleichende Arbeit ist nicht nur dicht an den Themen des IAAEG angesiedelt, sondern auch anschlussfähig zu Projekten der Wissenschaftler. So hat z.B. PD Dr. Martin Schneider ebenfalls über das NLRB gearbeitet. Daher stieß auch Prof. Bodahs Vortrag zu „The political environment of government labor tribunals: What is to be learned from international comparison?“ auf regen Anklang bei den Institutsmitarbeitern und weiteren Universitätsangehörigen.

Cuiping Pang

Seit März arbeitet Frau Cuiping Pang von der Universität Xiamen (V.R. China) für ein Jahr als Gastforscherin am IAAEG. Frau Pang ist dem IAAEG seit langem verbunden, denn schon in ihrer Tätigkeit als wissenschaftliche Hilfskraft von 1997 bis 1999 trug sie maßgeblich mit zum Erfolg des Forschungsprojektes „Personalpolitik ausländischer Investoren in China“ bei.
Frau Pang hat Anfang der 90er Jahre an der Fudan Universität in Shanghai Geschichte studiert. Nach einem kurzen Sprachstudium an der Universität Trier nahm sie hier von 1996 bis 2000 Studien in den Fächer Politikwissenschaft und VWL auf. Zurzeit ist sie als Wissenschaftliche Mitarbeiterin und Dozentin an der Fakultät für Wirtschaftswissenschaft der Universität Xiamen tätig, wo sie sich schwerpunktmäßig mit Themen der Neuen Institutionenökonomik, Wohlfahrtsökonomik und Ideengeschichte der westlichen Ökonomie befasst. Neben dieser Tätigkeit an der Universität Xiamen arbeitet Frau Pang an ihrer Dissertation zu „Investment Banking in China“ am Fachbereich IV der Universität Trier. Diese Arbeit, die von Prof. Dr. Sadowski betreut wird, will Frau Pang während ihres Gastaufenthaltes am IAAEG abschließen.

Maria Smirnova

Während des Junis war Frau Maria Smirnova (ATOM, Paris), eine junge russische Wissenschaftlerin, die ein Ökonomiestudium sowohl an einer Moskauer Universität als auch an der Universität Paris abgeschlossen hat, als Gast am IAAEG. Sie arbeitet über die Personalstrukturen und -verflechtungen im russischen Hochschulwesen. Diese Thematik erlaubt zahlreiche Anknüpfungspunkte für vielerlei Gespräche zwischen Frau Smirnova und Mitarbeitern des IAAEG, forschen doch auch Susanne Warning und Catharina Leilich zu Fragen des Hochschulwesens und der -organisation. Die Diskussionen über die jeweiligen Projekte waren für beide Seiten anregend und brachten zahlreiche Anregungen für deren Fortgang.

Prof. Dr. Douglas C. Bice

Prof. Dr. Douglas Bice, US-amerikanischer Wissenschaftler, ist seit Juli als Visiting Scholar am IAAEG zu Gast. Nach seiner Ausbildung als Ökonom lehrte er an verschiedenen amerikanischen Universitäten, zuletzt an der Michigan State University und der University of Michigan (Ann Abor) und publizierte in verschiedenen Zeitschriften, darunter auch das Journal of Law and Economics. Dabei umfasst sein Interessen- und Lehrgebiet ein weites Spektrum – von Ökonometrie über Organisationstheorie und angewandte Mikroökonomie bis zu Personal- und Arbeitsökonomie. Es bieten sich also nicht nur zahlreiche Anknüpfungspunkte zu den am IAAEG bearbeiteten Projekten, sondern Prof. Bice kann den jungen Wissenschaftlern des Instituts auch neues Wissen vermitteln.

Elektronisches Publizieren mit OPUS

Ein neuer Service der Bibliothek: Weltweite Verbreitung und kostenlos

Wie publiziere ich schnell und kostengünstig meine Dissertation? Wer verlegt unseren neuen Tagungsband? Wie erhält mein Artikel die weitestmögliche Verbreitung? Die Antwort auf diese und ähnliche Fragen lautet ab jetzt: OPUS. Denn nie war elektronisches Publizieren in Trier so unkompliziert wie heute. Zwar bot die Universitätsbibliothek schon seit Jahren die Möglichkeit an, Dissertationen und Habilitationen auf ihrem Hochschulschriftenserver zu veröffentlichen. Jetzt wird dieser Service der Bibliothek jedoch durch OPUS, den neuen Online-Publikations-Server der Universität Trier, auf alle wissenschaftlich relevanten Texte ausgeweitet – und er ist für die Nutzer dieser Dienstleistung mit noch größeren Vorteilen verbunden als bisher.

OPUS ist eine Publikationsplattform für elektronische Dokumente an Hochschulen, die seit 1998 an der Universität Stuttgart entwickelt und jetzt in Trier in Zusammenarbeit mit dem Hochschulbibliothekszentrum Nordrhein-Westfalen (HBZ) neu eingerichtet wurde. Damit steht nun allen Universitätsangehörigen ein maßgefertigtes Instrument für die elektronische Veröffentlichung wissenschaftlicher Texte verschiedenster Art zur Verfügung. So können mit OPUS nicht nur publikationspflichtige Hochschulschriften der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden – übrigens sind auch alle bisher an der Universität Trier in elektronischer Fassung veröffentlichten Dissertationen und Habilitationsschriften seit Juni 2004 zusätzlich in OPUS nachgewiesen – sondern beispielsweise auch Diplom- und Magisterarbeiten, Reports, Serien, Jahresberichte, Zeitschriftenartikel, Kongressberichte und andere Dokumente. Nicht gedacht ist OPUS dagegen für Texte ephemerer Art wie etwa Ankündigungen oder Hinweise auf Lehrveranstaltungen.

Ein wichtiger Punkt: Die Urheberrechte der Autorinnen und Autoren bleiben gewahrt; eine OPUS-Publikation ist kein Hindernis für eine weitere Veröffentlichung in Fachzeitschriften oder Monographien sowie auf anderen Servern, während die Nutzung durch Dritte dem vollen gesetzlichen Schutz der Autorenrechte unterliegt. Darüber hinaus bietet OPUS noch eine Reihe weiterer Vorteile: Die Publikationen werden auf dem Archivserver des HBZ als unveränderliche und zitierfähige PDF-Dokumente gespeichert, Dissertationen und Habilitationen zudem mit dauerhaften WWW-Adressen (Uniform Resource Names oder URNs) versehen und zusätzlich von der Deutschen Bibliothek in Frankfurt archiviert. Alle Dokumente werden in OPUS bibliographisch erschlossen und können sowohl in der OPUS-Datenbank als auch in lokalen und überregionalen Bibliothekskatalogen sowie in Suchmaschinen gefunden werden. Und schließlich garantiert die elektronische Veröffentlichung weltweite Verbreitung und erspart beispielsweise Doktorandinnen und Doktoranden den aufwendigen Druck von Belegexemplaren – all das zum denkbar günstigsten Preis: Der Dienst ist kostenlos.

Und er lässt sich auf sehr einfache und bequeme Weise in Anspruch nehmen: Von jedem beliebigen Rechner aus können die entsprechenden Dokumente über ein HTML-Formular auf den Server der Bibliothek hochgeladen werden. In der Bibliothek werden die Texte noch einmal auf ihre Vollständigkeit und Authentizität hin überprüft und bei positivem Prüfergebnis freigeschaltet. Ab diesem Zeitpunkt sind sie uneingeschränkt zugänglich und in Online-Datenbanken und -Katalogen recherchierbar. Detaillierte Hinweise und Hilfetexte zur Anmeldung und zum konkreten Publikationsverfahren sowie ausführlichere Informationen zu OPUS allgemein finden sich über die Homepage der Bibliothek oder direkt unter http://www.ub.uni-trier.de/home/dimedien/diss/disshome.htm. kg

Gesucht: Mitstreiter für eine originelle Spendendidee
Geheim: Mr. 10% – Wohltäter der Unibibliothek

Initiator dieses in der deutschen Universitätslandschaft ungewöhnlichen Sponsoring-Projekts hat in dreieinhalb Jahren noch keine Nachahmer gefunden

Seit mehr als drei Jahren macht eine rätselhafte Persönlichkeit in der Universität Trier von sich reden: „Mr. Ten Percent". Immer wenn der Universitätsbibliothek Geldspenden zugedacht werden, greift dieser Unbekannte mit kontinuierlicher Regelmäßigkeit tief in die eigene Tasche und legt zehn Prozent des gespendeten Betrages aus eigenen Mitteln hinzu. Seine Identität ist bis jetzt sein gut gehütetes Geheimnis geblieben. Wer verbirgt sich hinter dem Pseudonym, in dessen Namen schon so manche Spende zusätzlich vergoldet wurde? Die Antwort darauf möchte Mr. 10% nicht preisgeben, dafür aber andere Mitstreiter für seine originelle Spendenidee begeistern.

Um es gleich zu sagen: Bekannt ist lediglich, dass es sich bei dem engagierten Bibliotheksunterstützer um einen Professor der Universität und passionierten Bücherfreund handelt. Auf Prominenz legt der Idealist keinen Wert: Die Person soll hinter der Sache zurückstehen, und es ist die Sache, der er die größtmögliche Bekanntheit wünscht. Denn über das individuelle Geldgeschenk hinaus verfolgt „Mr. 10%" weitergehende Absichten: Zum einen möchte er die allgemeine Spendenfreudigkeit durch die Aussicht auf einen „Mehrwert" weiter anregen. Vor allem aber hofft er, Nachahmer zu finden, die sich der „Zehn-Prozent-Idee" anschließen.

Man kann sich leicht ausrechnen, welche Wirkung die Methode gewinnen würde, wenn sich auch nur eine Handvoll Gleichgesinnter fände. Leider aber – und das muss für den optimistischen Wissenschaftler keine geringe Enttäuschung bedeuten – hat sich in den dreieinhalb Jahren seit Beginn der Aktion noch kein einziger Kollege, kein einziger Freund der Bibliothek und der Wissenschaft bereit erklärt, seinem Beispiel zu folgen.

Soll der Initiator dieses in der deutschen Universitätslandschaft wohl einzigartigen Sponsoring-Projekts ein einsamer Rufer in der Wüste bleiben? Doch wann immer der Funke seiner Idee auch auf andere überspringen sollte: Für Rückfragen steht die leitende Direktorin der Universitätsbibliothek, Dr. Hildegard Müller, unter Tel. 201-2497 gerne zur Verfügung! kg

Fachschaft Pädagogik spendet 2000 € an die Bibliothek

Der Gefahr leerer Bibliotheksregale muss begegnet werden, sagten sich die Mitglieder der Fachschaft Pädagogik und entschlossen sich zu handeln: Am 14. September 2004 überreichten Fachschaftsvertreterinnen und -vertreter der leitenden Bibliotheksdirektorin Dr. Hildegard Müller eine Spende in Gestalt eines symbolischen Schecks über nicht weniger als 2000 €.

Die bedeutende Summe, erwirtschaftet aus den Einnahmen diverser Feste, soll für Buchanschaffungen aus dem Bereich der Pädagogik verwendet werden. Und wie bei jeder Geldspende an die Bibliothek, griff auch diesmal der legendäre „Mister 10%" tief in die eigene Tasche und erhöhte den gespendeten Betrag um ein Zehntel – wie immer in der Hoffnung auf zahlreiche Nachahmer!

Großzügige Hilfe für den Buchetat: Bibliotheksdirektorin Dr. Hildegard Müller (3. v. l.) mit den Spendern Matthias Schuffenhauer, Rebecca Busch, Sabrina Kasten, Inge Spormann und Bettina Löchel (v.l.) von der Fachschaft Pädagogik **Foto: kg**

Das Engagement der Fachschaft für die Verbesserung der Studienbedingungen beschränkt sich allerdings nicht auf diese eine Aktion: Gravierende Mittelkürzungen im Fach Pädagogik führen derzeit zu massiven Einschränkungen in der Lehre, da die dahin fest eingeplanten 14 Lehraufträge im Wintersemester bis auf zwei vollständig gestrichen werden mussten; dazu ist einer der sechs Pädagogik-Lehrstühle noch für mindestens ein Semester vakant. Um diese Mängel etwas zu kompensieren, plant die Fachschaft, ab dem Wintersemester 2004/05 etwa 2–3 Lehraufträge pro Semester aus ihren Mitteln zu finanzieren, und das für mindestens 3 Semester! Mitbeteiligt an den Projekten sind außer den hier im Bild festgehaltenen Studierenden die Fachschaftsmitglieder Mandana Shashahani, Sebastian Geschwind, Carsten Hub, Stephan Mielke, Petra Köster und Julia Kirfel. kg

Studentische Selbstverwaltung – eine unbequeme Geliebte?

Meinung aus dem AStA von Thomas Loepke

Der hessische Ministerpräsident Koch hat den wohl unsinnigsten Vorschlag zur Reform der studentischen Selbstverwaltung der letzten Jahre gemacht: Er regte an, die Beitragshöhe zur Finanzierung der studentischen Selbstverwaltung direkt an die Wahlbeteiligung zu koppeln. Sprich geringere Wahlbeteiligung – weniger Geld. Ein solches Vorgehen hätte de facto die Abschaffung der verfassten studentischen Selbstverwaltung, zumindest in ihrer jetzigen Form zur Folge. Es wäre kaum vermittelbar, dass Studierende zur Wahl gehen sollen, wenn sie sich dadurch selbst mit höheren Abgaben belasten. Augenscheinlich ist die studentische Vertretung, mit ihren Forderungen und Konzepten, auf Seiten mancher Politiker/innen nur schwer zu ertragen. Wenn Studierenden Konzeptlosigkeit und pure Protesthaltung unterstellt wird, und der Vorwurf einer bloßen Verweigerungshaltung im Raum steht, stellt sich uns zuerst die Frage: *Warum ist das Stellen studentischer Forderungen – von der inhaltlichen Seite der Forderungen mal ganz zu schweigen – so unpopulär?*

Natürlich sind wir unbequem und haben Bildungsbegriffe, -ideale und -konzepte, die – leider entgegen Großteilen der öffentlichen Meinung – Bildung und Zugang zur Bildung als Menschenrecht und damit nicht als Ware, sondern als öffentliche Aufgabe sehen. Es gibt auch innerhalb der Studierenden Gruppen, die dieser Auffassung skeptisch gegenüber stehen. Aus eben dieser Meinungsvielfalt über demokratische Mechanismen eine einheitlich vertretene Position der Studierenden zu formen und mit dem gegebenen Nachdruck zu vertreten ist unsere Aufgabe.
Wir verstehen uns als politische Vertreter/innen der verfassten Studierendenschaft, nicht als Verbraucherschutzorganisation. Folglich sind wir Mitwirkende in einem andauernden Prozess, in welchem gesellschaftliche Ansprüche – formuliert durch Politiker/innen – an das Bildungssystem und die Beteiligten (Hochschule und Studierende) dieses Systems herangetragen werden. Die wechselseitigen Beziehungen und Aufgaben müssen ständig ausgehandelt werden. Dieser Anspruch macht eine starke und einflussreiche Selbstverwaltung und eine unmissverständliche Artikulierung unserer Interessen notwendig.
Bundes- und Landespolitiker/innen, die sich zunehmend in der selbstdefinierten Rolle als Manager/in gesellschaftlicher Systeme betrachten, müssen demokratische und damit oft höchst komplexe und dynamische Regelungsmechanismen wie ein unbequemer Hemmschuh ihrer (Sanierungs-) Konzepte vorkommen.

Unser Dilemma geringer Wahlbeteiligungen und einer studentischen Politik, die Mühe hat, eigene Konzepte zu propagieren, ist zum Teil hausgemacht, wird aber auch massiv von außen an uns herangetragen.

Wenn es schon einer gewachsenen Parteienlandschaft in Bundes-, Landes- und Kommunalwahlen nicht gelingt, Konzepte zu vermitteln, ohne Wahlbeteiligungen massiv zu senken und extreme Gruppierungen quasi einzuladen, wie soll das der studentischen Selbstverwaltung gelingen, die mit jährlichen Wahlzyklen einer oft ignoranten Haltung gegenüber ihren Positionen und Forderungen, sowohl von Seiten einiger Universitätsmitglieder, als vermehrt noch von Seiten vieler Bildungspolitiker/innen und zuletzt einer ehrenamtlichen Struktur mit erheblichem Verwaltungsaufwand und einer als gerade ausreichend zu bewertenden Mittelausstattung (gemessen an Aufwand und Aufgaben) leben muss.
Zudem drängen uns gegen unsere Empfehlung und gegen den Rat von Fachleuten durchgezogene Konzepte, wie jüngst die Einführung von Studienkonten in Rheinland-Pfalz, zunehmend in Positionen, in denen wir, weit weg von einer aktiv gestaltenden Rolle, gezwungen sind, an der Umsetzung von Konzepten mitzuwirken, nur um das Schlimmste für unsere Wähler/innen zu verhindern.

Was könnte der Ausweg sein?

Die jährlichen Wahlzyklen tragen der sich häufig erneuernden Wählerschaft Rechnung: Die Akzeptanz einer verfass-

Welchen Nutzen hat die Studentische Selbstverwaltung?

Für die Studierenden:
- Mitbestimmung über eigene Studienbedingungen
- Sie bietet eine Plattform, um Erfahrungen bei der Übernahme von individueller und/oder politischer Verantwortung zu sammeln
- Sie kontrolliert in einem demokratisch organisierten Hochschulsystem die Gremien und deren Entscheidungen bis in die allerhöchste Ebene

Für die Universität:
- Bündelung und Institutionalisierung studentischer Interessen
- Sie ist der Ansprechpartner für die Universität in Fragen, in denen nach Hochschulverfassung Mitbestimmungs- oder Mitwirkungsrechte oder Anhörungsrechte bestehen
- Stellt sich als kompetenter Partner in einer notwendigen und sinnvollen Entwicklung von Hochschule zur Verfügung

ten Studierendenschaft in einer dem demokratischen Prozess angemessenen Form. Unsere Bereitschaft, uns als gleichwertige Partnerin mit eigenen Ideen und Arbeitsweisen, aber auch gesprächs- und kompromissbereit einzubringen, kann vorausgesetzt werden. (Wer Erfahrungen mit uns machen durfte, kann schwerlich den Vorwurf der Verweigerung aufrechterhalten.) Die Mittel zur Finanzierung studentischer Selbstverwaltung sind, wie schon bemerkt in ausreichendem Maß vorhanden, es würde auch keinen Sinn machen Geld für eine höhere Akzeptanz der studentischen Selbstverwaltung auszugeben. Wir hoffen eher auf den ideellen Schulterschluss unserer „Partner". So ist zur Aufrechterhaltung einer starken und für alle Seiten nützlichen Studierendenvertretung die Anerkennung ihrer Arbeit unabdingbar; etwa in der Form, dass sich der zeitliche Aufwand in angemessenem Bonusguthaben oder im Angebot und in der Nutzung des regelmäßigen Kontaktes niederschlägt.

Natürlich muss sich auch die Studentische Selbstverwaltung in ihrem Eigenverständnis überdenken. Die Ausformung kompetenter und verlässlicher Strukturen auf Ebene der Hochschulgruppen ist sicherlich ein wichtiger Schritt auf dem Wege, sich den Studierenden als Vertreter ihrer Interessen darzustellen. Dabei geht es nicht darum ein nahezu identisches Abbild bestehender politischer Parteien nachzubilden, schließlich sind die universitären politischen Aufgaben immer ein Gemenge aus lang- und kurzfristigen Zielen und Strömungen mit den jeweiligen Interessensvertreter/innen.

Politische Gruppierungen sind in ihrem Aktivierungspotential natürlich auch davon abhängig, wie durchlässig sie für Mitarbeit, Mitbestimmung und Meinungsfreiheit in ihren eigenen Strukturen sind. Einer der größten Entwicklungsschritte für politische Hochschulgruppen wird sein, eigene Paradigmen auf geänderte Haltung von Studierenden, veränderten bildungspolitischen Prämissen und einer unter finanziellem Druck stehenden Universität anzupassen.

Welches Szenario erwartet uns mit einem Wegfall oder der weiteren Entmachtung von Studierendenschaften, wie sie etwa in den südlichen Bundesländern bereits stattgefunden hat?

Eine Folge kann sein, dass sich studentische Interessen völlig ungebündelt und in völlig unkontrollierbaren und undemokratischen Bahnen Gehör verschaffen (teils in Form extremer Gruppierungen wie in Trier durch die FSL). Ein Beleg für solche Tendenzen könnte der Ausgang der Landtagswahlen in Brandenburg und Sachsen sein – ein weiterer der Rückgang der Wahlbeteiligungen bei den Wahlen zu studentischen Gremien und somit noch weniger erlebter und gelebter Eigenverantwortung der Studierenden. Das hieße allerdings auch, dass der Weg für eine reine Verwaltung der Hochschulen durch „so genannte" Bildungspolitiker/innen (oder eher Bildungsmanager/innen) frei ist.

Unserer Ansicht nach ist der freie Bildungszugang und die Aufrechterhaltung eines möglichst breiten Bildungskanons durch eine zunehmende Entdemokratisierung und Privatisierung in Gefahr. Wir befürchten, dass sich die deutsche Hochschullandschaft eine solche Ausdünnung ihres kreativen und flexiblen Potentials nicht leisten kann.

Denken wir allerdings das von Koch vorgeschlagene Modell der Verknüpfung von gesellschaftlichen Strukturen und politischem Meinungsbildungsprozess einmal bundesweit weiter, so können wir uns, bei einem sich in dieser Form weiter stabilisierenden Politiker/innenselbstverständnis, bald auch auf Bundestagswahlbeteiligungen und damit Einkommenssteuersätzen weit unter 50 % freuen. Eine Frage bleibt dann aber immer noch: Über welche öffentlichen Leistungen dürfen wir uns dann noch freuen?

C.i.T.i. – Internationales Zentrum

Das Internationale Zentrum ist ein eingetragener Verein, der sich für ausländische Studierende einsetzt. Sein Ziel ist in erster Linie die Integration der ausländischen Studierenden an der Universität und in der Stadt Trier zu erleichtern und dadurch die Rahmenbedingungen für ihren Aufenthalt zu verbessern.

Mit dem Projekt „Café im Treff international" versucht er viele verschiedene kulturelle Veranstaltungen unter einem Dach zu organisieren, um den interkulturellen Austausch zu fördern. Gleichzeitig bietet das Café einen gemütlichen Anlaufpunkt für alle interessierten Studierenden und Anwohner.

C.i.T.i. – Internationales Zentrum als Anlaufstelle für ausländische Studierende:

Im Rahmen seiner Arbeit bietet es für die ausländischen Studierenden verschiedene Beratung- und Betreuungsangebote an. Hilfestellung beim Ausfüllen von Formularen, Zimmervermittlung, Korrekturlesen von Hausarbeiten und Diplomarbeiten und Erledigung administrativer Aufgaben sind wichtige Angebote.

C.i.T.i. – Internationales Zentrum als interkultureller Treffpunkt:

Unser Wunsch und Ziel ist auch, mit diesem Projekt Brücken zwischen Kulturen zu bauen. Im C.i.T.i. finden die Studierenden und die Anwohner nicht nur die Möglichkeit, in einer gemütlichen und freundlichen Atmosphäre Kaffee zu trinken, sondern haben auch die Möglichkeit andere Kulturen kennen zu lernen und sich auszutauschen.

Dazu wird ein breites Rahmenprogramm mit Länderabenden, Sprachstammtischen und vielen verschiedenen kulturellen Veranstaltungen angeboten.

C.i.T.i. – Internationales Zentrum e.V., Im Treff 11, 54296 Trier,
Tel.: 06 51/18 00 90, Fax: 06 51/9 67 91 67

Lexikographisches Projektseminar zum Luxemburgischen

Teilnehmer/innen des Projektseminars **Foto: Ursula Flemming**

Im Projektseminar zum *Dictionnaire étymologique des éléments français du luxembourgeois* unter der Leitung von Dr. Geneviève Bender-Berland und Prof. Dr. Johannes Kramer arbeiteten etwa zwanzig Studierende an der Abfassung eines Wörterbuchs mit, das die Herkunft der französischen Wörter im Luxemburgischen historisch belegen soll. Die Seminarleiter publizieren das Wörterbuch gemeinsam mit Dr. Joseph Reisdœrfer im Gunter Narr Verlag. Nachdem der erste Band im Jahr 2003 erschienen ist und der zweite Band sich im Druck befindet, ging es im Seminar um die Vorarbeiten für den dritten Band (Buchstabe D).

Ziel eines Projektseminars ist die aktive Beteiligung von Studierenden an Forschungsunternehmen, um so Theorie und Praxis im Studium enger zu verknüpfen. Hierbei handelt es sich um einen neuen Typus von Lehrveranstaltungen, der gemäß der Prüfungsordnung für das Lehramt an Gymnasien seit 2003 vorgeschrieben ist.
Zu Beginn wurden Grundkenntnisse der Lexikographie (Abfassen von Wörterbüchern) vermittelt. Es folgte eine Übersicht über die wichtigsten historischen Wörterbücher des Französischen, Deutschen und Luxemburgischen, verbunden mit einer Einführung in die Dialektologie. In der zweiten Phase wurde dieses theoretische Wissen in der Praxis zur Anwendung gebracht, indem die ersten Artikel des Buchstabens D zunächst gemeinsam bearbeitet wurden. Die so gewonnenen Kenntnisse wurden schließlich von den Studierenden nutzbar gemacht, indem sie jeweils drei Artikel eigenverantwortlich abgefasst haben.
Angesichts der Tatsache, dass es sich bei Projektseminaren noch nicht um eine etablierte Veranstaltungsform handelt, schien es den Dozenten angebracht zu sein, die Meinung der Seminarteilnehmer einzuholen: Zum einen weckte das Seminar natürlich das Interesse von Studierenden aus Luxemburg, für die es bemerkenswert war, dass eine sonst völlig automatisch ablaufende Sprachverwendung wie die Anwendung französischer Wörter und Ausdrucksweisen einer detaillierten Analyse unterzogen wird. Sie fanden es reizvoll an der Arbeit am ersten etymologischen Wörterbuch des Luxemburgischen überhaupt teilzunehmen. Die Verbindung des Französischstudiums mit der Beschäftigung der Muttersprache wurde als anregend empfunden. Zum anderen waren die deutschen Studierenden erfreut, sich mit dem auf Grund der Grenzlage nahe liegenden Luxemburgischen näher auseinandersetzen zu können und zugleich eine Einführung in prinzipielle Fragen der Lexikographie zu erhalten. Der praxisorientierte Ansatz des Projektseminars wurde von allen Seminarteilnehmern als positiv beurteilt – stellt die enge Verknüpfung von Forschung und Lehre doch eher eine Ausnahme im universitären Alltag dar.

Michael Frings

Tagung zu E-Business am 18. und 19. November 2004 in Trier

Die Qualität der Kommunikation und die Kommunikation von Qualität

Herausforderungen neuer Informations- und Kommunikationstechnologien für Unternehmen

Kommunikationsqualität ist abhängig von der Form der Kommunikation. Im Falle des E-Business handelt es sich um eine weitgehend computerbasierte Kommunikation, das heißt Online-Kommunikation auf der Basis des Internets, die Veränderungen für interne und externe Beziehungsnetzwerke von Unternehmen mit sich bringt. Kommunikationsqualität ist damit nicht nur eine Frage der Angebotsgestaltung im Internet, sondern stets auch eine Frage der Beziehungsgestaltung zwischen Anbietern und Nutzern. Die Tagung des Competence Center E-Business Trier am 18. und 19. November 2004 – Die Qualität der Kommunikation und die Kommunikation von Qualität – Herausforderungen neuer Informations- und Kommunikationstechnologien für Unternehmen – widmet sich diesem Thema.

Kontakt
Competence Center E-Business
Universität Trier · DM 017 · Postfach 38
Universitätsring 15 · 54286 Trier
Veranstaltungsmanagement
Flavia Nicolai, Claudia Weirich
Telefon (0651) 201-2634
Telefax (0651) 201-3860
kontakt@ceb-trier.de

Bahnbrechende Forschungen in der Mathematik

Ehrendoktor für armenischen Mathematiker Prof. Dr. Norair U. Arakelian:
Zusammenarbeit mit dem Fach Mathematik an der Universität Trier

„Arakelianischer Approximationssatz“, „Arakelianmenge“, „Arakelianischer Handschuh“ – das sind Fachbegriffe, die in die Mathematik eingegangen sind. Sie sind benannt nach dem armenischen Mathematiker Prof. Dr. Norair U. Arakelian, der seit Jahren eng mit dem Fach Mathematik an der Universität Trier zusammenarbeitet. In einer Feierstunde erhielt Arakelian an der Universität Trier die Ehrendoktorwürde (Dr. rer. nat. h.c), und zwar am Mittwoch, 9. Juni 2004. Aus diesem Anlass hielt er einen Festvortrag zum Thema „On Cultural Aspekts of the Ancient Armenia“. „Arakelian hat Ergebnisse mit bahnbrechendem Charakter erzielt und damit hochrangige wissenschaftliche Leistungen erbracht“, heißt es in der Laudatio.

Arakelian ist Mitglied der Armenischen Akademie der Wissenschaften und gehört zu den armenischen Mathematikern, die sich in den letzten 60 Jahren mit den Problemen der „Approximationstheorie“ befasst und hervorragende wissenschaftliche Leistungen erbracht haben. Mit seinem „Arakelianischen Approximationssatz“ hat der armenische Forscher eine lange Kette von Untersuchungen seit 1885 endgültig zur Lösung gebracht, und zwar derart, „dass man es besser nicht hätte machen können“, beschreibt der Trierer Mathematiker Prof. Dr. Wolfgang Luh den von Arakelian 1964 bewiesenen „Arakelianischen Approximationssatz“. Die Approximationstheorie ist diejenige Teildisziplin der Mathematik, die sich mit der „Annäherung komplizierter Funktionen durch möglichst einfache befasst“. Ganz allgemein gibt es dazu kaum eine wichtigere neuere Veröffentlichung, die sich nicht in irgendeiner Weise auf Arbeiten von Arakelian bezieht, oder ihnen zumindest wesentliche Anregungen verdankt“, heißt es in der Laudatio.

Aufenthalte in Trier

Doch nicht nur die vielfältigen Forschungen, unter anderem auch über Potenzreihen, veranlasst das Fach Mathematik an der Universität Trier Arakelian die Ehrendoktorwürde zu verleihen. Seit 1996 unterhält er persönlichen Kontakt zum Fach Mathematik und hat zwei Mal die Universität Trier besucht. „Von den bahnbrechenden Forschungen des Armeniers profitieren wir sehr“, so Prof. Luh. Regelmäßig kommen seine Schüler an die Universität Trier und eine Reihe von Arbeiten sind aus der Zusammenarbeit entstanden. Inzwischen sind 14 der Arbeiten erschienen.

Die Verleihung der Ehrendoktorwürde an Norair U. Arakelian ist jedoch nicht nur eine Ehrung für einen international renommierten Mathematiker ersten Ranges, sondern gleichzeitig auch eine Ehre für den Fachbereich IV und das Fach Mathematik an der Universität Trier, heißt es im Fach. Darüber hinaus soll die Ehrung auch ein Zeichen der Anerkennung für die wissenschaftlichen Leistungen der Kollegen in Armenien setzen, die ihrer Arbeit nach wie vor nur unter äußerst schwierigen Bedingungen nachgehen können.

Zur Vita

Arakelian wurde 1936 in Yerevan, Armenien geboren. Nach dem Studium der Mathematik und Physik, das er 1962 als „Kandidat der Mathematisch-Physikalischen-Wissenschaften“ abschloss, arbeitete er am Steklov-Institut der Akademie der Wissenschaften der UdSSR. Hier begannen seine Forschungen zur Approximationstheorie in der führenden und berühmten Schule unter Keldysh, 1970 erhielt er den Doktorgrad. Neben einer Reihe anderer Auszeichnungen war er als bester Jungmathematiker der UdSSR Gewinner des Komsomol-Preises der Jahre 1969–1970. Er wurde 1974 korrespondierendes Mitglied der Armenischen Akademie der Wissenschaft und ist seit 1990 Vollmitglied (Akademiker).

Arakelian war Präsident der Vereinigung Armenischer Mathematiker, Rektor der Staatsuniversität Yerevan und ist seit 1989 Direktor des Mathematischen Instituts der Akademie der Wissenschaften.

Am 9. Oktober 2003 wurde Arakelian auf höchster Ebene vom Präsidenten der

Prof. Arakelian (l.) im Gespräch mit Prof. Luh und Universitätspräsident Schwenkmezger **Foto: ney**

Abschiedsvorlesung von Gerhard Schaub nach 33 Jahren Lehre und Forschung an der Universität Trier

Foto: ney

Prof. Dr. Gerhard Schaub, Germanist an der Universität Trier, gehört zu denjenigen, die seit 1970 – dem Gründungsjahr der Universität Trier – hier gelehrt und gearbeitet haben. Nach 33 Jahren Lehrtätigkeit trat Gerhard Schaub bereits im Oktober 2003 seinen Ruhestand an

Seine Abschiedsvorlesung hielt er am 26. Mai 2004 zum Thema „*Emil und die Detektive*. Neue Sachlichkeit in Kästners Kinderbuch". Zu dem Vortrag des beliebten Germanisten waren zahlreiche Freunde, Kollegen und Interessenten an die Universität gekommen. Schließlich lehrte er seit den Anfängen an der Universität Trier. Schaubs besonderes Engagement galt der Planung, Organisation und Durchführung von Dichterlesungen an der Universität, bei denen – immer vor vollen Hörsälen – Ernst Jandl, Gerhard Rühm, Durs Grünbein und Ingo Schulze auftraten. Zwei von ihnen, Jandl und Grünbein, sind Büchner-Preisträger.

In zahlreichen Publikationen hat sich Schaub vor allem mit Georg Büchner, Clemens Brentano, Friedrich Spee, dem Expressionismus und Dadaismus – insbesondere mit Hugo Ball und Kurt Schwitters –, mit der literarischen Rhetorik und der Neuen Sachlichkeit beschäftigt. Seine letzte Veröffentlichung ist eine dreibändige, ausführlich kommentierte und mit einem Nachwort versehene kritische Ausgabe sämtlicher Briefe Hugo Balls, die im Herbst 2003 in der renommierten Reihe der „Veröffentlichungen der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung" (Darmstadt) erschienen ist.

Literarische Exkursionen

In Zusammenhang mit seinen Lehrveranstaltungen hat Schaub mit den Studierenden immer wieder literarische Exkursionen unternommen. Sie führten nach Düsseldorf ins Heinrich-Heine-Institut, nach Frankfurt am Main ins Freie Deutsche Hochstift zu Brentano, nach Pirmasens in die Hugo-Ball-Sammlung, in den Bahnhof Rolandseck zu Hans Arp und nach Amsterdam zu einer Schwitters-Ausstellung im Stedelijk Museum. Mehrere Jahre hat Prof. Schaub (zusammen mit dem Linguisten Prof. Dr. Ulrich Püschel) an dem vom Land unterstützten Pilotprojekt „Förderung des wissenschaftlichen Schreibens" federführend mitgewirkt. Dabei ging es vor allem darum, Tutorinnen und Tutoren theoretisch und praktisch darauf vorzubereiten, Studierende in Tutorien in der Praxis des wissenschaftlichen Schreibens zu unterweisen.

Zur Vita

Gerhard Schaub wurde 1938 in Kassel geboren und studierte nach dem Abitur in Herford (1959) Germanistik und Anglistik in Heidelberg, Exeter (England) und Hamburg. Er kam sogleich nach seiner Promotion zum Dr. phil. an der Neuphilologischen Fakultät der Universität Heidelberg an die Universität Trier. Hier war er von 1970 bis 1975 Wissenschaftlicher Assistent am Fachbereich Sprach- und Literaturwissenschaften im Fach Germanistik. Von 1975 bis 1981 war er Assistenzprofessor für Neuere deutsche Literaturwissenschaft und ist seit 1981 Wissenschaftlicher Angestellter. Schaub habilitierte im Fachteil Neuere deutsche Literaturwissenschaft im Jahre 1980, nachdem er von 1978 bis 1980 ein Habilitandenstipendium der deutschen Forschungsgemeinschaft hatte. Nach der Vertretung einer Professur für Neuere Deutsche Philologie und Literaturwissenschaft an der Universität des Saarlandes (Wintersemester 1981/82) wurde er 1985 zum Außerplanmäßigen Professor ernannt. ney

Fortsetzung von S. 47

Republik Armenien und in Anwesenheit der Direktoren zahlreicher ausländischer Akademien für seine wissenschaftlichen Leistungen ehrenvoll ausgezeichnet. Der betreffende Verdienstorden (dessen Urkunde die Nummer 0001 trägt) wurde eigens für die Person Arakelian neu geschaffen.

Arakelian hätte mehrfach die Möglichkeit gehabt, auf hervorragend dotierten Positionen an Universitäten in Kanada oder den U.S.A. zu arbeiten. Er blieb in Armenien, wo die äußeren Arbeitsbedingungen nach wie vor sehr beschränkt sind, um eigene mathematische Inspirationen mit jungen Wissenschaftlern seiner Heimat zu teilen. Seine große Bildung (auch in außermathematischen Bereichen), ebenso wie seine Bescheidenheit und Warmherzigkeit schaffen eine geistige Atmosphäre, in der Nachwuchsmathematiker ihre eigenen Talente – selbst unter den gegebenen extrem schwierigen Nebenbedingungen – voll entfalten können, heißt es in der Laudatio. ney

Von einem Moselaner der auszog, Deutsche und Franzosen zu verstehen

Erinnerungen August Graf von Kageneck an die wechselvollen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich

Wenn in diesem Jahr die Landesgartenschau Jean-Paul Sartre auf dem Petrisberg thematisiert, der Simeonstift eine Ausstellung „Trier unter der Trikolore“ macht, dann darf auch eine bereits zur Tradition gewordene Veranstaltung nicht fehlen: die hochkarätige Vortragsreihe zu deutsch-französischen Themen, die gemeinsam von Universität, Deutsch-Französischer-Gesellschaft und Bildungszentrum Trier organisiert wird. Nachdem bisher vor allem auswärtige Redner, wie etwa der Pariser Starphilosoph André Glucksmann, der Europapolitiker Otto von Habsburg, Joseph Rovan und zuletzt Alfred Grosser Glanzpunkte darstellten, sollte es diesmal lokaler zugehen. Für das Finale der Reihe gelang es dem Koordinator Karl-Heinz Bender, den Pariser Journalisten von der Mosel, August Graf von Kageneck, zu gewinnen. Einen Tag nach der Europawahl, am 14. Juni 2004, sprach von Kageneck über „Deutschland – Frankreich: von der Erbfeindschaft zur Freundschaft. Rückblick eines Zeitzeugen“ im vollbesetzten Vortragssaal des Palais Walderdorffs.

August Graf von Kageneck gelang es in seinem Vortrag als Zeitzeuge ein Panorama der deutsch-französischen Beziehungen von den 20er Jahren des vergangenen Jahrhunderts bis zu den höchst aktuellen Feiern zum D-Day in der Normandie zu skizzieren. Dabei kombinierte er in einer besonderen Art des Erzählens seinen eigenen reichen Erinnerungsschatz an die vergangenen Jahrzehnte deutsch-französischer Kontakte mit einem historischen Blick:

1922 in Lieser/Mosel als Sohn eines Adjutanten Kaiser Wilhelms II. geboren, verbrachte Kageneck seine Schulzeit vornehmlich in Trier am Kaiser-Wilhelm-Gymnasium (heutiges MPG), wo er 1939 das Kriegsabitur ablegte. Schon sehr früh fand sich August von Kageneck im deutsch-französischen Spannungsfeld wieder. Mit 17 Jahren wurde er Soldat und begann den Zweiten Weltkrieg als Panzerleutnant der Wehrmacht. In den Jahren 1939 bis 1945 machte Kageneck extrem ambivalente Erfahrungen, von seinen „schönsten Kriegserinnerungen“ an das Jahr 1940, wo er, in Frankreich stationiert, trotz der schwierigen Bedingungen seine Liebe zu Land und Leuten entdeckte, bis hin zu existentiellen Erfahrungen an der Ostfront, wo er dank einer Verletzung gerade noch der mörderischen Schlacht um Stalingrad entkam.

August Graf von Kageneck während des Vortrags
Foto: ney

Die Erfahrungen des Krieges haben sein Leben geprägt. Die Frage, wie man als ehemaliger Wehrmachtssoldat mit den monströsen Gräueltaten umgehen kann, die im Namen des deutschen Volkes vollzogen wurden sowie der unbedingte Wille, den ehemaligen französischen Feind zu verstehen, resultieren aus dieser Zeit als Leitfaden für Kageneks Leben.

Nachdem August Graf von Kageneck in den ersten Nachkriegsjahren von 1945 bis 1954 als Redakteur großer deutscher Zeitungen wie Rundschau, Hamburger Abendblatt und Die Welt die deutsche Sicht auf die deutsch-französischen Beziehungen einnahm, wandelte sich in der Folgezeit seine Perspektive. 1955 ging Kageneck nach Paris und heiratete dort nicht nur eine Französin, sondern war auch deutscher Korrespondent für Bildzeitung und Die Welt sowie für Deutschlandfunk und ARD. In den kommenden dreißig Jahren, in denen er diese Tätigkeit ausübte, fokussierte er die französische Sicht auf die deutsch-französischen Beziehungen. In dieser Funktion nahm er an entscheidenden Etappen zur Aussöhnung und Freundschaft teil, die zu integrativen Bestandteilen des kollektiven deutsch-französischen Gedächtnisses wurden, wie etwa Colombey-les-deux-Églises, Reims und Verdun. Von 1986 bis 1994 fungierte Kageneck als Herausgeber des Informationsbriefes Economie et Politique allemande des Bundespresseamtes in Bonn. Parallel zu diesen journalistischen Tätigkeiten im deutsch-französischen Kontext bilden Kagenecks Publikationen sein zweites wichtiges Standbein. Neben einem Reiseführer über Korsika für Franzosen verfasste Kageneck sechs Werke, zumeist direkt auf französisch, die alle um die Ereignisse des Zweiten Weltkrieges kreisen. Seine Erinnerungen und Auseinandersetzungen mit dieser Zeit, wie „In Zorn und Scham“ und „Unsere Geschichte“, um nur zwei zu nennen, haben nationales und internationales Aufsehen erregt.

August Graf von Kageneck hat somit jahrzehntelang das publizistische Bild der deutsch-französischen Beziehungen und des jeweiligen Nachbarlandes entscheidend mitgeprägt. Als Zeitzeuge erlebte er den langen Weg zweier Nationen, die von

Fortsetzung von S. 49

Feinden zu Freunden und schließlich sogar zu Brüdern wurden. Auch bei dem wohl „letzten großen Meilenstein in der französisch-deutschen Aussöhnung“ war August Graf von Kageneck als Ehrengast geladen: Seinem großen und interessierten Publikum in Trier berichtete er von der „spontanen und glaubhaften“ Umarmungsgeste zwischen „den Brüdern“ Chirac und Schröder acht Tage zuvor am „Mémorial de la Paix“ in Caen anlässlich des 60. Jahrestages der Landung der Alliierten in der Normandie. Wie wirkungsmächtig Kagenecks Schilderungen gelebter Geschichte waren, zeigte sich nicht nur an den Reaktionen des gefesselten Publikums im Palais Walderdorff, sondern auch daran, dass die Diskussionen über seinen Vortrag eine Fortsetzung in den Seminaren und der Vorlesung des Romanisten Prof. Dr. Karl-Heinz Bender fanden.

Christine Felbeck

Rumänistik im Wachsen

Erweiterung des romanistischen Buchbestandes

In diesem Jahr konnte der Buchbestand der Rumänistik, einer Teildisziplin der Romanistik, schon zweimal beträchtlich erweitert werden. In der aktuellen Situation von Sparmaßnahmen sind vor allem Neuanschaffungen, die nicht die zentralen Bereiche der Fächer betreffen, erschwert, so dass die Nachricht, die Bibliothek könne kostenneutral ihren Bücherbestand der rumänischen Sprach- und Literaturwissenschaft erweitern, auf große Freude bei Studierenden wie Lehrenden stieß.

Dies verdankt die Universität Trier der Universität Jena, die das deutsche Zentrum für Rumänistik darstellt und die viele Bücher aus Rumänien zur Verfügung gestellt bekommt, oftmals in mehreren Exemplaren. Der dortige Lehrstuhlvertreter für Rumänistik, Prof. Dr. Wolfgang Dahmen, und die zuständige Fachreferentin der ThULB (Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek), Martina Münkel, haben den gesamten Buchbestand der Rumänistik auf Dubletten hin überprüfen lassen und diese der Trierer Bibliothek angeboten. Im Januar konnte diese Bücherspende in Jena in Empfang genommen werden.

Eine Prüfung hat ergeben, dass etwa 90 Prozent der Werke in der Trierer Bibliothek noch nicht vorhanden waren. Darunter befanden sich neben rumänischer Primär- und Sekundärliteratur auch ein- und zweisprachige Wörterbücher sowie diverse Anthologien in deutscher oder rumänischer Übersetzung.

Im März 2004 kamen weitere Bücherkisten aus Jena nach Trier: Dieses Mal handelte es sich um neuere und neueste Literatur aus Rumänien; insbesondere die Jahre 1999 bis 2002 waren vertreten. Somit wird den Trierer Studierenden und Lehrenden nicht nur ein umfassenderes, sondern zugleich auch am aktuellen Forschungsstand orientiertes Arbeiten ermöglicht. Zudem werden dadurch oftmals langwierige und kostenpflichtige Fernleihen künftig vermieden. Die Romanisten begrüßten insbesondere die Tatsache, dass es sich um eine Erweiterung der Rumänistik handelt, da es letztere – oft zu Unrecht als Stiefkind der Romanistik behandelt und betrachtet – im Zuge der Sparmaßnahmen in der deutschen Universitätslandschaft besonders oft und hart getroffen hat, denn Rumänisch ist meist – so auch in Trier – kein eigenes Studienfach wie Französisch, Italienisch oder Spanisch, sondern „nur“ ein Bestandteil (allerdings ein unverzichtbarer Bestandteil) des Studienfaches Romanistik. Im Rahmen der bevorstehenden weiteren Phase der EU-Osterweiterung (der Beitritt Rumäniens ist für 2007 geplant) könnte die rumänische Philologie schnell vom „Auslaufmodell“ zum „Newcomer“ avancieren. Die Trierer Romanisten, die ein großes Interesse an Forschungen zur Gesamtromania haben, blicken dieser Entwicklung positiv entgegen und freuen sich auf das Arbeiten mit den neuen Büchern.

M. Frings

Zweiter Juristen Alumni-Tag

Theorie und Praxis im Recht – Vorstandswahl und Altstadtfest

Im Zwei-Jahres-Rhythmus veranstaltet der Verein Juristen Alumni Trier einen „Alumni"-Tag. Zur diesjährigen Veranstaltung am 26. Juni 2004 in den Räumen des IAAEG konnte der Vorsitzende der Vereinigung, Dr. Ulrich Dempfle, zahlreiche Aktive und „Ehemalige" begrüßen. Für den Fachbereich sprach Prodekan Professor Dr. Franz Dorn das Grußwort.

Glanzpunkt der Veranstaltung war der Vortrag „Theorie und Praxis im Recht" von Professor Dr. Rainer Zaczyk aus Bonn. Zaczyk war von 1993 bis 2002 Inhaber der Trierer Professur für Strafrecht, Strafprozeßrecht und Rechtsphilosophie und damit vielen Zuhörern, durch seine engagierte Lehre in bester Erinnerung. Er gewann dem Thema in einer ebenso tiefgängigen wie launig-sarkastischen Zeitreise von Kant und Schiller bis hin in die zeitgenössische Studienreformdebatte zahlreiche Facetten ab. Das Auditorium dankte mit reichem Beifall, der Verein durch Überreichung einer Ivo-Krawatte.

Festreferent Prof. Dr. Rainer Zaczyk als Gast zurück in Trier

Spende des Vereins für die juristische Bibliothek

Beschenkt wurde auch der Fachbereich: Eine Spende des Vereins soll es ermöglichen, zumindest eine dem allgemeinen Spardiktat entsprungene Zeitschriften-Abbestellung rückgängig zu machen: Im Juristen-Lesesaal der Bibliothek sollen Studierende wieder mit einem Exemplar der „Juristischen Rundschau" arbeiten können.

Vorstand für weitere zwei Jahre bestätigt

Von der Mitgliederversammlung wurden für weitere zwei Jahre in ihren Vorstandsämtern bestätigt: Dr. Ulrich Dempfle als Vorsitzender, Professor Dr. Walter F. Lindacher als stellvertretender Vorsitzender, Birgit Falk als Schatzmeisterin, Dr. Andreas Ammer als Geschäftsführer sowie Udo Hildebrand und Dr. Wolfgang Schmitz-Jansen als Beisitzer. Als studentisches Mitglied wurde Sönke Sievers neu in den Vorstand berufen. Judith Marie Schwinger wurde für eine vierjährige engagierte Vorstandsarbeit mit Dank und Blumen bedacht.

Bereits am Vorabend konnte der Vorstand zahlreiche Teilnehmer zu einem geselligen Treffen auf dem Gelände der Landesgartenschau begrüßen. Am Abend nach der Veranstaltung frischte manch „Ehemaliger" seine Trier-Erinnerungen beim Altstadtfest wieder auf.

Walter Lindacher

In den ersten Reihen die Vorstandsmitglieder Lindacher, Falk und Dempfle sowie die Professoren Krug und Zaczyk

Fotos: Udo Hildebrand

Absolventinnen und Absolventen des FB VI mit Prof. Hill und Prof. Hoffmann (auf der linken Seite)

Eigeninitiative, Offenheit, Kreativität und Durchhaltevermögen

Fünfte Absolventenfeier des FB VI

Zum fünften Mal fand am 18. Juli 2004 die feierliche Verleihung der Diplom-, Magister- oder Examensurkunden an die Absolventinnen und Absolventen des FB VI der Universität Trier statt. 65 von den insgesamt 130 (ehemaligen) Studierenden haben mit Angehörigen, Freunden und Bekannten sowie mit den Vertreterinnen und Vertretern des Fachbereichs ihren Studienabschluss gefeiert.

Im Anschluss an die Ansprachen des Dekans und Prodekans, die unter anderem auf die gegenwärtigen Probleme der Lehre und Forschung an der Universität und im Fachbereich aufmerksam machten, berichteten vier ehemalige Absolventinnen und Absolventen über ihre Erfahrungen nach dem Studium. Dabei wurde deutlich, dass abgesehen von dem „Quäntchen Glück“ Eigeninitiative, Offenheit, Kreativität und Durchhaltevermögen wichtige Eigenschaften für den Berufseinstieg sind. Positiv wurde die interdisziplinäre Ausrichtung der Studiengänge des Fachbereichs hervorgehoben, die Geographinnen und Geographen beziehungsweise Geowissenschaftlerinnen und Geowissenschaftler als „Generalisten“ besonders auszeichnet.

Anschließend gratulierten der Dekan, Prof. Joachim Hill, und Prodekan, Prof. Reinhard Hoffmann, den Absolventinnen und Absolventen zu ihrer Leistung und überreichten ihnen jeweils ihre Diplom-, Magister- oder Examensurkunde. Parallel dazu wurden die Themen der Abschlussarbeiten präsentiert, die das breite Spektrum der geographischen und geowissenschaftlichen Forschungsfelder zum Ausdruck brachten. 14 Absolventinnen und Absolventen haben sich durch besondere Leistungen ausgezeichnet, die mit gestifteten Präsenten in Form von Fachbüchern, Schulungen, Eintrittskarten für fachbezogene Ausstellungen oder sogar Ballonfahrten gewürdigt wurden.

Auch in diesem Jahr umrahmten zwei Auftritte des „Blechbläser-Ensembles Trier“ die Zeremonie. Nach dem „offiziellen“ Teil folgte der „gemütliche“ Teil mit Getränken und „Teilchen“, die vom Fachbereich durch die Unterstützung zahlreicher Sponsoren, vor allem aus der Region Trier, bereitgestellt werden konnten. Wie schon in den letzten Jahren wurde die Absolventenfeier sehr positiv an- und aufgenommen. C. Meyer

Erfahrungen nach dem Studienabschluss, Bericht von A. Käsebier

Auszeichnung der herausragenden Leistungen (hier: Studienrichtung Angewandte Geographie mit dem Schwerpunkt Raumentwicklung) Fotos: C. Meyer

Arbeit zur nachhaltigen Sanierung öffentlicher Gebäude ausgezeichnet

Ökonomiepreis der Handwerkskammer für Stefanie Müller

Diplom-Kauffrau Stefanie Müller ist für ihre Diplomarbeit über die *Nachhaltige Bestandssanierung in öffentlichen Institutionen* mit dem Ökonomiepreis der Handwerkskammer Trier (Hwk) ausgezeichnet worden. Die Arbeit wurde von Prof. Dr. Bernd Hamm von der Universität Trier betreut.

Die Preisträgerin Stefanie Müller mit Hwk-Präsident Hans-Josef Jänschke und Prof. Dr. Bernd Hamm Foto: Hwk

Mit dem Ökonomiepreis zeichnet die Hwk regelmäßig gelungene Abschlussarbeiten von Absolventen der Universität Trier aus, in denen für das Handwerk und den Mittelstand wichtige Themen behandelt werden. Stefanie Müller befasst sich in ihrer Arbeit mit der Frage, weshalb bei der Sanierung von Gebäuden ökologische Aspekte häufig vernachlässigt werden. Dabei richtet sie das Hauptaugenmerk auf staatliche Einrichtungen, die hohe öffentliche Beachtung finden und damit Vorbildfunktion für private Bauherren haben. Als Umsetzungshemmnisse stellt sie geringes Problembewusstsein, mangelnde Information, vor allem aber kurzsichtige Kostenorientierung heraus. Sie kritisiert, dass viele Bauherren häufig nur den momentanen Aufwand einer Sanierung sehen, jedoch der langfristige Nutzen einer Maßnahme wie die Senkung der Folgekosten nicht erkannt und somit nicht in die Wirtschaftlichkeitsrechnung einbezogen werde.

Stefanie Müller stellt in ihrer Arbeit die Bedeutung des Handwerks für die nachhaltige Sanierung des Gebäudebestandes heraus. Immer mehr Handwerksunternehmen berücksichtigen bauökologische Aspekte und helfen damit dem Auftraggeber, die gesamten Kosten einer Maßnahme einschließlich der Folgekosten zu minimieren. Besondere Bedeutung habe dabei das Hwk-Kompetenzzentrum für nachhaltiges Sanieren und Renovieren. Hier erfahren die Handwerksunternehmen konkrete Unterstützung beim Aufbau von Dienstleistungen im Bereich der ökologischen Sanierung. Gezielte Information, Beratung sowie Qualifizierung machen die Unternehmen fit für diesen Zukunftsmarkt.

Stefanie Müller kommt zu dem Ergebnis, dass eine nachhaltige Sanierung nicht nur aus ökologischen, sondern auch aus wirtschaftlichen Gründen angebracht sei. Dabei sollen die öffentlichen Aufträge als Motor wirken: Die Sanierung staatlicher Gebäude sollte für den privaten und gewerblichen Sektor Vorbild sein. Alle Bauherren und Architekten, die sowohl wirtschaftlich als auch für die Umwelt langfristig die beste Lösung suchen, sollten sich Stefanie Müllers Diplomarbeit nicht entgehen lassen.

Dr. Matthias Schwalbach, Hwk

Freuen Sie sich...

wir verhelfen Ihnen Schritt für Schritt zum perfekten Text.
Wie? – Indem wir z. B. Ihre wissenschaftliche Arbeit lektorieren oder den passenden Text zu Ihrem Werbeauftritt schreiben.

Melden Sie sich einfach bei uns, wir beraten Sie gerne!

☎ 0651-30 05 52
www.textagentur-druckreif.de

DRUCKREIF
Korrekturbüro & Textagentur GbR

Arbeit zur Pragmatik islamischer Finanzierungspraxis

Handwerkskammer verleiht Ökonomiepreis für Diplomarbeit

Ausgezeichnet: Diplom-Kauffrau Yvonne Lebowski erhält für ihre Diplomarbeit über den *Verzicht auf Fremdkapitalfinanzierung im islamischen Wirtschaftssystem im Spiegel der neo-institutionalistischen Perspektive* den Ökonomiepreis der Handwerkskammer Trier. V.l.n.r.: Handwerkskammerpräsident Hans-Josef Jänschke, Yvonne Lebowski, Betreuer Prof. Dr. Dietrich Dickertmann, Universität Trier, und Hwk-Unternehmensberater Dr. Matthias Schwalbach
Foto: Hwk

Diplom-Volkswirtin Yvonne Lebowski ist für ihre Diplomarbeit über den *Verzicht auf Fremdkapitalfinanzierung im islamischen Wirtschaftssystem im Spiegel der neo-institutionalistischen Perspektive* mit dem Ökonomiepreis der Handwerkskammer Trier (Hwk) ausgezeichnet worden. Die Arbeit wurde von Prof. Dr. Dietrich Dickertmann von der Universität Trier betreut.

Weltweit umfassen Geschäfte mit islamischen Finanzprodukten ein geschätztes Gesamtvolumen von 180 bis 250 Milliarden US-Dollar im Jahr. Kleine und mittlere Unternehmen, und darunter insbesondere auch Handwerksunternehmen in Deutschland, gewinnen zunehmend Kunden und Geschäftspartner aus dem islamisch geprägten Kulturkreis. Dementsprechend wird es für Finanzinstitute und Unternehmer immer wichtiger, das islamische Konzept der Wirtschaft und dessen Ausgestaltungen zu verstehen.
Eine Hilfestellung zur objektiven Beurteilung des Teilbereichs Finanzierung des islamischen Wirtschaftssystems bietet die nun mit dem Ökonomiepreis ausgezeichnete Diplomarbeit von Yvonne Lebowski. In der Untersuchung werden islamische Finanzierungsfazilitäten dargestellt und hinsichtlich ihrer ökonomischen Wirkungen analysiert. Der anschließende Vergleich mit „westlichen" Finanzinstrumenten zeigt, dass eine strikte Anwendung der traditionellen islamischen Finanzierungsformen zu Effizienzeinbußen führt. Die Arbeit zeigt jedoch auch, dass die islamische Wirtschaft in der Finanzierungspraxis vielfältiger und mit „westlichen" Ausgestaltungen durchaus vergleichbar ist. Das Morgen- und Abendland sind sich im Rahmen dieser Arbeit zumindest im wirtschaftlichen Bereich ein Stückchen näher gekommen. Die Chancen für hiesige Unternehmen sind demnach besser, als man vor dem Hintergrund eines sich ausbreitenden islamischen Fundamentalismus vermuten würde.
Mit dem Ökonomiepreis zeichnet die Hwk regelmäßig gelungene Abschlussarbeiten von Absolventen der Universität Trier aus, in denen für das Handwerk und den Mittelstand wichtige Themen behandelt werden.

Stefan Rumpf, Hwk

Zum Vorsitzenden gewählt

Auf seiner jährlichen Hauptversammlung wählte das internationale Forum für Wissenschaft, Wirtschaft und Politik den Trierer Biogeographen Prof. dr. rer. nat. Dr. h. c. mult. Paul Müller zu seinem neuen Vorsitzenden. Prof. Müller tritt die Nachfolge von Prof. Dr. Friedhelm Korte (Gesellschaft für Umweltforschung, München-Neuherberg) an.

Ehrenmedaille der internationalen Gesellschaft für Wildtierforschung an Prof. Müller

Die internationale Gesellschaft für Wildtierforschung verlieh am 5. April 2004 in Halle dem Trierer Biogeographen Prof. Dr. rer nat. Dr. h. c. mult. Paul Müller die Ehrenmedaille. Sie wird an Persönlichkeiten verliehen, „die sich um die Erweiterung des Wissens zur Biologie der Wildtiere und deren Umwelt-Wechselbeziehungen bemühen und dabei bleibende Verdienste erworben haben."

Ankunft neuer Gastwissenschaftler aus Taiwan

Erneut sind zwei Gastwissenschaftler aus Taiwan zu einem Forschungsaufenthalt im IUTR eingetroffen.
Prof. Chih-Fang Tsai von der National Cheng-Kung University in Tainan City, Taiwan, ist seit Mitte Juli für sechs Monate Gast des Instituts.
Dr. Tsi-Yang Chen kommt von der National Taipei University und wird für einen Monat am Institut forschen.

Neu an der Universität

Professor Bergmann C4-Professur für Wirtschaftsinformatik

Professor Dr. Ralph Bergmann, geboren 1965 in Trier, hat den an ihn ergangenen Ruf auf die C4-Professur für Wirtschaftsinformatik am Fachbereich IV der Universität Trier zum 1. April 2004 angenommen. Professor Bergmann hat von 1984–1990 Informatik mit Nebenfach Elektrotechnik an der Universität Kaiserslautern studiert und war dort ab 1990 als wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Arbeitgruppe *Künstliche Intelligenz/Expertensysteme* in unterschiedlichen Projekten tätig. Im Jahre 1997 promovierte er zum Dr. rer. nat. mit einer Arbeit zum Thema *Problemlösen durch flexible Wiederverwendung von Fällen auf verschiedenen Abstraktionsebenen*. Im Jahre 1997 wurde er an der Universität Kaiserslautern zum Wissenschaftlichen Assistenten (C1) ernannt. Von 1997–2001 leitete er mehrere Drittmittelprojekte mit Förderung u.a. durch die Europäische Union und der Stiftung Rheinland-Pfalz für Innovation. Inhaltlicher Schwerpunkt dieser Projekte war die Weiterentwicklung und Anwendung wissensbasierter Suchverfahren in unterschiedlichen Bereichen des Wissensmanagements sowie zur Suche in elektronischen Produktkatalogen. Im Jahr 2001 habilitierte er sich im Fach Informatik mit einer Habilitationsschrift zum Thema *Experience Management – Foundations, Development Methodology, and Internet-Based Applications* und folgte zum Oktober 2001 einem Ruf an die Universität Hildesheim. Dort hatte er bis März 2004 eine C3-Professur für Angewandte Informatik inne und hat dort den Lehr- und Forschungsbereich „Daten- und Wissensmanagement“ geleitet.

Schwerpunkte seiner Forschungsgruppe an der Universität Trier, die gegenwärtig aus vier wissenschaftlichen Mitarbeitern (davon zwei drittmittelfinanziert) und drei Stipendiaten besteht sind:

- IT Unterstützung für kollaboratives Arbeiten in mobilen Umgebungen (im Rahmen des am 1. Juli 2004 gestarteten EU-Projektes „Advanced Multi-Modal Intelligence for Remote Assistance“ AMIRA);
- Wissensmanagement in der Medizin mit agilen Workflows;
- Verkaufsunterstützung für komplexe, variantenreiche Produkte;
- Einsatz von Optimierungsverfahren zur Approximation von Ähnlichkeiten zwischen komplexen Objekten.

Nähere Informationen hierzu sind auch auf der Webseite der Professur zu finden unter: www.wi2.uni-trier.de

Prof. Dr. Lukas Clemens, C 3-Professur für Mittelalterliche Geschichte und Historische Hilfswissenschaften

Prof. Clemens, geboren 1961 in Düsseldorf, hat seit März 2004 die C-3 Professur für Mittelalterliche Geschichte und Historische Hilfswissenschaften an der Universität Trier inne. Durch ein Stipendium der Studienstiftung des Deutschen Volkes gefördert, promovierte er 1991 an der Universität Trier mit der Arbeit *Trier – Eine Weinstadt im Mittelalter*, die 1993 im Druck erschien.
Nach seiner Tätigkeit als Wissenschaftlicher Mitarbeiter und Wissenschaftlicher Assistent an der Universität wechselte er 1993 als Kustos an das Rheinische Landesmuseum Trier und war dort für die Aufgabenbereiche der Mittelalterarchäologie und Trierer Stadtarchäologie sowie der nachantiken Numismatik verantwortlich. Unter seiner Leitung erfolgten zahlreiche Ausgrabungen im Stadtbereich und Regierungsbezirk Trier. 1996 bis 1997 wurde er für einen einjährigen Forschungsaufenthalt in Rom beurlaubt.
Im Jahr 2000 habilitierte er sich an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz mit der Arbeit *Tempore Romanorum constructa. Zur Nutzung und Wahrnehmung antiker Überreste nördlich der Alpen während des Mittelalters*, die 2003 publiziert wurde. Die Forschungsschwerpunkte von Prof. Clemens liegen auf den Gebieten der Sozial- und Wirtschafts- beziehungsweise Technikgeschichte des Mittelalters sowie im Bereich der Mittelalterarchäologie.

Prof. Dr. Joachim Schild, C 3-Professur für Politikwissenschaft/ Vergleichende Regierungslehre

Prof. Dr. Joachim Schild, Jahrgang 1962, hat den Ruf auf eine C-3-Professur auf Zeit für Politikwissenschaf/ Vergleichende Regierungslehre an der Universität Trier angenommen.
Nach dem Studium der Politikwissenschaft, Soziologie, Volkswirtschaftslehre und Romanistik an den Universitäten Bamberg, Toulouse Le Mirail und am Otto-Suhr-Institut der Freien Universität Berlin war er in der Zeit von 1990 bis 2002 als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Deutsch-Französischen Institut in Ludwigsburg tätig.
J. Schild promovierte 1999 an der Universität Stuttgart mit einer Arbeit zum Thema *Politische Konfliktlinien, individualistische Werte und politischer Protest. Ein deutsch-französischer Vergleich.*
Zuletzt war er als wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Forschungsgruppe „Europäische Integration“ der Stiftung Wissenschaft und Politik in Berlin beschäftigt, wo er sich schwerpunktmäßig mit der Arbeit des Europäischen Verfassungskonvents beschäftigte. Im Sommersemester 2003 hat er die Vertretung von Prof. Dr. Klaus Ziemer im Fach Politikwissenschaft an der Universität Trier wahrgenommen.
Die Forschungsschwerpunkte von Prof. Schild liegen auf Fragen der europäischen Integration, den deutsch-französischen Beziehungen im Rahmen der EU und dem politischen System der V. Französischen Republik.

Prof. Dr. Peter Axer, C 4-Professur für Öffentliches Recht

Prof. Dr. Peter Axer, geboren 1965, wurde am 1. April 2004 zum Professor für Öffentliches Recht am Fachbereich Rechtswissenschaft der Universität Trier ernannt. Nach dem Studium der Rechtswissenschaft an der Universität Bonn und dem ersten juristischen Staatsexamen 1990 arbeitete Prof. Dr. Axer als wissenschaftliche Hilfskraft am Lehrstuhl für Öffentliches Recht bei Prof. Dr. Dr. h. c. Isensee. Dort wurde er 1993 mit einer Arbeit über die *Widmung als Schlüsselbegriff des Rechts der öffentlichen Sachen* promoviert, die 1994 mit dem Preis des italienischen Staatspräsidenten für die beste wissenschaftliche Arbeit an der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Bonn ausgezeichnet wurde. Nach dem 2. juristischen Staatsexamen 1994 war er als wissenschaftlicher Mitarbeiter und Assistent am Lehrstuhl von Prof. Dr. Dr. h. c. Isensee in Bonn tätig und habilitierte 1999 an der Universität Bonn mit einer Arbeit über die *Normsetzung der Exekutive in der Sozialversicherung* (Erstgutachter: Prof. Dr. Dr. h. c. Isensee; Zweitgutachter: Prof. Dr. Heinze). Die venia legendi wurde ihm für „Öffentliches Recht einschließlich Sozialrecht und Staatskirchenrecht“ erteilt. Nach der Habilitation übernahm Prof. Dr. Axer Lehrstuhlvertretungen an den Universitäten Köln (WS 1999/2000) und Bonn (SS 2000). Im Wintersemester 2000/2001 vertrat er eine Professur für „Öffentliches Recht (Staats- und Verwaltungsrecht) unter Berücksichtigung des Europarechts) an der Universität

Juniorprofessur in der Soziologie besetzt

Seit dem 15. Mai 2004 ist Julia Reuter Juniorprofessorin für Allgemeine Soziologie mit dem Schwerpunkt Entwicklungssoziologie an der Universität Trier. Neben den Grundlagen soziologischer Theorie beschäftigt sich Reuter vor allem mit kulturellen Verflechtungen und sozialen Ungleichheitsverhältnisse vor dem Hintergrund weltweiter Prozesse der Globalisierung. Ein besonderer Schwerpunkt liegt dabei auf der Frage nach dem Zusammenhang von gesellschaftlicher „Entwicklung“ und „Gender“.

Der Begriff der Globalisierung hat Konjunktur. Auch in der Soziologie wird seit über zehn Jahren heftig über die Auswirkungen und Folgen der Globalisierung diskutiert. Dabei bleibt kaum ein Gesellschaftsbereich verschont: Verwandtschaftsbeziehungen und Familienleben, Arbeitsrollen und Organisationen, Kommunikationsformen und Bedeutungen der Sprache, Körpererfahrungen und Geschlechterbeziehungen, nicht zuletzt Arbeits- und Erkenntnisweisen der Wissenschaft – sie alle erscheinen vor dem Hintergrund eines globalen Kapitalismus, grenzüberschreitender Wanderungsbewegungen und weltumspannender Vernetzungstechnologien massiv in Bewegung geraten zu sein.

Die Entwicklungssoziologie als eine Teil- oder Spezielle Soziologie hat sich seit jeher mit der Ordnung und Struktur gesellschaftlichen Wandels beschäftigt. Dabei geht es ihr längst nicht mehr nur um den Wandel in der sogenannten „Dritten Welt“. Sie hat schon früh erkannt, dass „Wir“ und „die Fremden“ durch eine lange, häufig koloniale Geschichte machtvoller Beziehungen aneinander gebunden sind. „Entwicklung“ – „hier“ wie „dort“ – lässt sich nicht entlang politischer oder kultureller Grenzen erklären. Sie ist ein Prozess der grenzüberschreitenden, wechselseitigen Penetration. Eine wichtige Strukturierungskraft globalen Wandels bildet dabei die Kategorie des Geschlechts, schließlich hat die Forschung der letzten Jahre deutlich gemacht, dass etwa die Erwerbstätigkeit und politische Aktivität von Frauen eine massive Umstrukturierung von privater wie öffentlicher Sphäre in Gang gesetzt hat. Reuter hat dies in ihren Vorträgen zu „Migration, Ethnizität, Geschlecht“ in der KHG und „Doing gender im globalisierten Haushalt“ am Zentrum für interkulturelle Geschlechterforschung der Uni Trier deutlich gemacht. Eine weitere Zusammenarbeit

mit dem Netzwerk Frauen- und Genderforschung Rheinland-Pfalz ist bereits geplant.

Eine besondere Chance ihrer Stelle sieht Reuter in der engen inhaltlichen und organisatorischen Verzahnung von der Soziologie und Ethnologie. Die Allgegenwärtigkeit des Fremden in Betrieb, Schule, Universität oder im eigenen Haushalt macht deutlich, dass die klassische Aufgabe der Soziologie, die Erforschung der eigenen Gesellschaft, sich im Zeitalter der Globalisierung immer mehr einer Ethnologie der eigenen Kultur angleicht. Die ethnologische Herausforderung der Soziologie, mit der sich Reuter bereits in ihrer 2002 erschienenen Dissertation *Ordnungen des Anderen. Zum Problem des Eigenen in der Soziologie des Fremden* beschäftigt hat, soll dabei auch in Zukunft in Lehre und Forschung angegangen werden.

red.

Fortsetzung von S. 56

Siegen und wurde dort im Sommersemester 2001 zum Professor ernannt.

Die Forschungsinteressen von Prof. Dr. Axer liegen insbesondere im Staats- und Verwaltungsrecht sowie im Sozialrecht. Er arbeitet als Autor mit am Handbuch der Grundrechte in Deutschland und Europa, am Handbuch des Staatsrechts und am Berliner Kommentar zum Grundgesetz. Seine Veröffentlichungen beschäftigen sich u. a. mit Fragen der demokratischen Legitimation, den verfassungsrechtlichen Anforderungen an die untergesetzliche Normsetzung, dem grundgesetzlichen Schutz unternehmerischer Betätigung und dem Staatskirchenrecht. Im Sozialrecht bildet ein Schwerpunkt das Recht der gesetzlichen Krankenversicherung. Dort widmete er sich etwa den Problemen einer Europäisierung des Gesundheitswesens, dem Verhältnis von europäischem Wettbewerbsrecht und nationalem Krankenversicherungsrecht, der gemeinsamen Selbstverwaltung, dem Kollektivvertragsrecht im Vertragsarztrecht, der Qualitätssicherung in der ambulanten und stationären Versorgung und dem Risikostrukturausgleich.

Rufe nach Trier erhalten und angenommen

Der Minister für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz hat folgende Rufe erteilt, die angenommen wurden:

Dr. Gregor Bachmann, L.L.M., Wissenschaftlicher Assistent an der Humboldt-Universität Berlin hat den Ruf auf die C 3-Professur für das Fach Bürgerliches Recht, Handels- und Wirtschaftsrecht und/oder Zivilprozessrecht im FB V an die Universität Trier erhalten und angenommen

Prof. Dr. Dr. Andreas Maercker, Oberassistent an der Universität Zürich, hat einen Ruf auf die W 3-Professur für Klinische Psychologie im Fachbereich I der Universität Trier erhalten und angenommen.

Ruf nach Trier erhalten

Der Minister für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz hat PD Dr. Uwe Jun, Wissenschaftlicher Assistent an der Universität Potsdam, einen Ruf auf die C 2-Professur für das Fach Politikwissenschaft-Regierungslehre/Westliche Regierungssysteme, insbesondere das der Bundesrepublik Deutschland, im Fachbereich III an der Universität Trier erteilt.

Antrittsvorlesungen neu berufener Professoren im Fach Psychobiologie an der Universität Trier

Im Rahmen des Postgraduiertenstudiums für Psychobiologie hat die Universität Trier sechs interdisziplinäre Lehrstühle besetzt. Nach Abschluss der Berufungsverfahren durch das Wissenschaftsministerium des Landes Rheinland-Pfalz haben vier neu berufene Professoren am Donnerstag, den 28. Juli 2004, eine Inauguralvorlesung in Anwesenheit zahlreicher Hochschullehrer, Vertreter der Ministerien für Gesundheit und Forschung aus Luxemburg, Studierenden und Gästen aus Forschung und Lehre gehalten.

Prof. Dr. Dirk Hellhammer und Universitätspräsident Prof. Dr. Peter Schwenkmezger mit den neu berufenen Professoren Prof. Dr. Jobst Meyer, Prof. Dr. Hartmut Schächinger, Prof. Dr. Claude Muller, Prof. Dr. Fernand Anton (von links)

Auch zwei luxemburgische Wissenschaftler vollzogen damit die Annahme ihres Rufes an die Universität Trier: Prof. Dr. Fernand Anton, Professor an der Universität Luxemburg und Leiter der Abteilung Neurophysiologie beschäftigt sich in Forschung und Lehre mit neurophysiologischen und psychobiologischen Mechanismen der Verstärkung und Chronifizierung von Schmerzzuständen. Dabei wird ein breites Spektrum von experimentellen Methoden angewandt, die von der Zellbiologie bis zum Verhalten reichen.

Prof. Dr. Claude P. Muller, Leiter des Instituts für Immunologie am Laboratoire National de Santé, übernimmt die Professur für Immunologie. Seine Abteilung beschäftigt sich mit den komplexen Beziehungen zwischen Immunsystem und Neuroendokrinium sowie deren Beeinflussung durch psychische Faktoren wie Stress und Verhalten. Drei seiner Doktoranden promovieren mit Unterstützung des Ministère de la Recherche in Psychoimmunologie an der Universität Trier.
Prof. Dr. Jobst Meyer bekleidet die Professur für Verhaltensgenetik. Prof. Meyer kommt von der Universität Würzburg, wo er sich mit der Genetik der Schizophrenie und anderer Psychosen beschäftigt hat. In Trier wird er an der genetischen Beeinflussung von psychischen Reaktionen arbeiten.

Prof. Dr. Hartmut Schächinger wechselte von der Universität Basel auf die Professur für klinische Physiologie an der Universität Trier um sich mit dem Autonomen Nervensystem, besonders mit Effekten von Stress zu beschäftigen.

Der gemeinsame Schwerpunkt der sechs Professuren liegt in der Erforschung psychosomatischer Mechanismen, die zu körperlichen Krankheiten führen. Die Forschungsergebnisse sollen zur Verbesserung der Diagnostik und Therapie stressbezogener Gesundheitsstörungen beitragen. Das Graduiertenfach bietet Naturwissenschaftlern, Medizinern und Psychologen die Möglichkeit, nach Abschluss ihres Studiums Erfahrung in der psychobiologischen Forschung insbesondere in den Bereichen Psychoendokrinologie, Psychoimmunologie, Psychophysiologie, Verhaltensgenetik, Klinische Physiologie und Neuropharmakologie zu sammeln. Das Graduiertenstudium wird nach drei Jahren mit einer Promotion zum Doktor der Naturwissenschaften (Dr. rer. nat. oder Ph. D.) abgeschlossen. Es wurde von Prof. Dr. Dirk Hellhammer, Universität Trier konzipiert. red.

Zwei Rufe erhalten

Ruf nach Luxemburg angenommen
Ruf nach Heidelberg abgelehnt

Privatdozent Dr. Sebastian Krebber, LL.M., Wissenschaftlicher Assistent am Institut für Arbeitsrecht und Arbeitsbeziehungen in der Europäischen Gemeinschaft (IAAEG) an der Universität Trier, hat zwei Rufe erhalten. Den am 15. Juli 2004 erhaltenen Ruf des Conseil de Gouvernance der Université du Luxembourg auf die Professur in „Droit Transnational, orientation principes généraux et sources du droit“ an die Université du Luxembourg hat er am 25.August 2004 angenommen.
Einen weiteren Ruf des Ministers für Wissenschaft, Forschung und Kunst des Landes Baden-Württemberg vom 25. Februar 2004 auf eine C 4-Professur für Bürgerliches Recht, Handelsrecht, Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung an der Universität Heidelberg hat PD Dr. Sebastian Krebber, LL.M. am 25. August 2004 abgelehnt.

Das Porträt:

Seit 30 Jahren an der Universität Trier: Alois Hahn

Am 1. April 1974 hat Alois Hahn an der Universität Trier eine Professur für Allgemeine Soziologie angetreten. Ob die Berufung des schon habituell etwas aus dem Rahmen fallenden Soziologen damals in Teilen der Universität Trier als Aprilscherz interpretiert wurde, ist nicht mehr zu rekonstruieren. Zutreffend sind aber die Erinnerungen von Dieter Lintz, der am 2. April diesen Jahres aus Anlass des dreißigjährigen Dienstjubiläums von Alois Hahn im TV schrieb, dass „der Professor mit der blonden Langhaar-Unfrisur und den legeren Klamotten an der jungen Hochschule reichlich exotisch wirkte“ und dass „unter den Jura-Erstsemestern kopfschüttelnd kolportiert wurde, der Herr Ordinarius halte Seminare auf der heimischen Terrasse ab und duze sich gar mit Studenten.“ Man kann hier hinzufügen: Nicht nur auf der heimischen Terrasse, sondern auch in seinem heimischen Arbeitssaal, alten Mühlen, verfallenen Burgen, Friedhöfen und bei schönem Wetter auch schon mal einfach nur auf der Uni-Wiese oder im Übergang. Und man muss hinzufügen: Nicht im Rahmen seines normalen Lehrdeputats, sondern als – wie Alois Hahn sagen würde – supererogatorische Leistungen. Denn er ist nicht nur ein Freund exotischer Kopfbedeckungen, wie jeder weiß, der seine im Lauf eines Jahres präsentierte, recht vielfältige Sammlung von Hüten, Kappen, Mützen und bisweilen auch nicht ganz eindeutig einzuordnenden Versuche, die „blonde Langhaar-Unfrisur“ zu bedecken, kennt, sondern auch exotischer Formulierungen. Er würde diesem Adjektiv natürlich widersprechen und geltend machen, dass er lediglich das Glück hatte, eine gute Ausbildung absolvieren zu dürfen und auf den Fundus des Wissens eines breitgefächerten Studiums und sehr ausdifferenzierter Interessen zurückgreifen kann.

Foto: ney

Und in der Tat, schon sein Studium ist beeindruckend und entspricht einem Bildungsideal, das in einer Zeit, in der über Kurzstudiengänge, Bachelor, Master und Creditpoints diskutiert wird, etwas aus der Mode gekommen ist. Alois Hahn wurde nach seinem Abitur 1961 in die Studienstiftung des deutschen Volkes aufgenommen und studierte dann in Freiburg und Frankfurt die Fächer Soziologie, Philosophie, Politologie, Völkerkunde und Nationalökonomie bei Professoren wie Adorno, von Friedeburg, Habermas, Luckmann, Tenbruck, Haberlandt, Jensen, Schmitz, Häuser und Sauermann. 1967 wurde er von den Professoren Tenbruck, Habermas und Haberlandt an der Universität Frankfurt mit summa „cum laude“ zum Dr. phil promoviert. Der Titel seiner Arbeit lautete *Einstellungen zum Tod und ihre soziale Bedingtheit* und stellte die erste größere thanatosoziologische Untersuchung in der Bundesrepublik dar. Von 1967 bis 1971 war Alois Hahn dann wissenschaftlicher Mitarbeiter am Soziologischen Seminar Universität Tübingen, anschließend bis 1973 Dozent für Soziologie an der PH Esslingen. Am 15. Februar 1973 erhielt er an der Universität Tübingen die „Venia Legendi“ für Soziologie. Gutacher der Arbeit mit dem Titel *Systeme des Bedeutungswissens. Prolegomena zu einer Soziologie der Geisteswissenschaften* waren die Professoren Tenbruck und Neidhardt.

Natürlich habe ich nicht gewusst, was „supererogatorisch“ ist, als ich den Ausdruck das erste Mal gehört habe, bin dann aber recht schnell bei den Philosophen fündig geworden. In einer Arbeit von Clemens Liedtke mit dem Titel *Helden, Heilige und Kant* kann man unter anderem lesen: „Als Typus von möglichen moralischen Handlungen sollen diejenigen, die supererogatorisch sein sollen, folgenden Bedingungen entsprechen:

1. Sie sind moralisch gut, aber nicht moralisch erforderlich.
2. Vollzogene supererogatorische Leistungen verdienen Anerkennung, sie zu unterlassen oder ihr Ziel zu verfehlen, zieht keine Schuld nach sich.
3. Sie liegen jenseits jeder Pflichtforderung.
4. Sie sind freiwillig ausgeführt und zwar zu jemand anderes Wohlergehen und darüber hinaus ehrenhaft.“

Alois Hahns Einstellung zu seiner Arbeit, seinen Kollegen, Mitarbeitern und Studenten kommt hier sehr deutlich zum Ausdruck. Er hatte und hat stets ein offenes Ohr und eine offene Tür für Mitarbeiter und Studenten. Seine Sprechstunden dienen eher der Orientierungssicherheit für jüngere Studenten, die sich noch nicht trauen, einen Professor außerhalb der eigens dafür vorgesehenen Zeiten anzusprechen, ansonsten aber arbeitet er nach der Maxime, grundsätzlich immer für Studen-

ten und Mitarbeiter ansprechbar zu sein. Ihm war und ist immer daran gelegen, gute Studenten zu fördern. Kaum zu überschauen ist die Zahl seiner Diplomanden und Doktoranden, die mit sehr guten Noten ihr Studium oder ihre Promotion abgeschlossen haben, viele Kommilitonen verdanken ihr Stipendium oder ihren Studienaufenthalt im Ausland nicht zuletzt auch entsprechenden Empfehlungsschreiben von Alois Hahn.

Zum Dank ein „Goldener Trichter“

Legendär – und inzwischen in der Reihe „Autobahnuniversität“ auch auf Kassetten erhältlich – sind seine Einführungsvorlesungen in Soziologie. Alois Hahn versteht es meisterhaft, auch komplexe Sachverhalte – und davon hat die Soziologie ja bekanntlich reichlich – anschaulich und verständlich darzustellen und noch dazu höchst amüsant und vergnüglich zu präsentieren, vielleicht wirkt hier doch der Umstand nach, dass er am 1. April seinen Dienst in Trier angetreten hat. Jedenfalls hält er seine Vorlesungen immer mit einem Augenzwinkern, dabei aber rhetorisch stets brillant. Die Studenten haben es ihm Jahr für Jahr mit der Verleihung des „Goldenen Trichters“ gedankt, dem Preis, der von der Fachschaft für herausragende didaktische Fähigkeiten verliehen wird. Andere Fakten belegen sehr viel besser, dass Alois Hahn ein hervorragender Hochschullehrer ist: Seine Einführungsvorlesungen, egal zu welcher Zeit sie stattgefunden haben, waren stets voll belegt und zwar konstant während des ganzen Semesters. Und obwohl man ihm vieles nachsagen kann, aber sicher nicht, dass er autoritär auftritt, so herrscht doch in seinen Vorlesungen Ruhe. Die Studenten hören ihm zu. Wer es dann noch – so wie er – schafft, dass sogar Studenten der BWL sich im Rahmen ihrer Diplomarbeit oder Dissertation freiwillig mit Niklas Luhmann’s Systemtheorie auseinandersetzen, und das auch noch mit gutem Erfolg, der muss schon eine ganz besondere Begabung zur Lehre haben. Dass er gern lehrt und Diskussionen mit Studenten und Kollegen schätzt, spürt man sofort, wenn man ihn einmal im Seminar, einer Vorlesung oder einem Vortrag erlebt hat. Er spult nicht einfach ein Pensum ab, sondern teilt seine Begeisterung für das große Abenteuer der Erkundung menschlicher Geistesleistungen seinen Zuhörern mit und lässt sie gern teilhaben an seinem sehr vielfältigen Wissen, ohne dabei je oberlehrerhaft zu wirken.

Und es gibt auch wirklich nur wenige Wissensgebiete, zu denen er nicht aus dem Stand kenntnisreich auch noch kleinste Details zu berichten wüsste, die selbst manchen Experten nicht unbedingt geläufig sind. Besuche in Gemäldesammlungen verwandelt er unversehens und ganz spontan zu höchst interessanten kunsthistorischen Führungen, wie der Autor es selbst zweimal erlebt hat. Ein Ausflug nach Paris oder Berlin gerät schnell zu einem umfassenden Exkurs in die Architektur, ergänzt um die für das Verständnis der jeweiligen Epoche notwendigen soziohistorischen und historisch-politischen Anmerkungen. Man hat eine Frage zu griechischen Tragödien, französischer Literatur, den Hexenverfolgungen im Trierer Land, aktuellen Theaterinszenierungen, Zwölftonmusik oder der Scholastik? Man kann eine Suchmaschine wie Google bemühen und weiß dann nicht die Spreu vom Weizen zu trennen oder man wendet sich gleich an Alois Hahn und erhält prompt alle Informationen, die man braucht – übrigens häufig, wenn man es denn verstünde, gerne auch in der Originalsprache, denn neben Englisch und Französisch spricht er auch Griechisch, Lateinisch und Italienisch. Mit Hebräisch hat er kürzlich angefangen.

Ehrungen

Diese breiten und fundierten Kenntnisse in vielen Disziplinen der Sozial- und Geisteswissenschaften haben Alois Hahn hohes Ansehen nicht nur bei den Kollegen seines eigenen Faches eingetragen, sondern auch in vielen Nachbardisziplinen. Entsprechend lang ist die Liste der Ehrungen und Ämter. 1983 hat er etwa den Thyssen Preis für den besten sozialwissenschaftlichen Aufsatz des Jahres 1982 erhalten. Immer wieder war er auf Einladung französischer Kollegen – unter anderem Pierre Bourdieu – Gastprofessor in Paris, so 1984, 1986, 1987, 1990, 1994 und 1995. 1992 wurde er in das Comité National des „Centre National de la Recherche Scientifique“ berufen, der Institution in Frankreich, die über die Vergabe von Forschungsmitteln entscheidet. Daneben war er auch Gastdozent an der Stanford- und der Clark-University in den USA und der Katholischen Universität Eichstätt. Seit 1994 ist er ordentliches Mitglied der Europäischen Akademie der Wissenschaften und der Künste in Salzburg. Das Land Baden-Württemberg hat ihn 1995 in die Expertenkommission Romanistik der Landesrektorenkonferenz berufen. 1997 war er Gutachter der DFG bei der Einrichtung von Sonderforschungsbereichen und Forschergruppen an den Universitäten Konstanz, Berlin, Dortmund und Bielefeld, mehrere Male Leiter von Sommerakademien der Studienstiftung des deutschen Volkes, außerdem externes Mitglied in zahlreichen Berufungskommissionen an anderen Universitäten. Im Juni 2002 erhielt Alois Hahn einen Ruf als „Fellow“ für das Akademische Jahr 2004/2005 an das Wissenschaftskolleg in Berlin, den er angenommen hat.

Professor und Ombudsmann

Natürlich hat er nicht nur außerordentliches oder eben supererogatorisches geleistet, sondern ist als ordentlicher Professor an der Universität Trier auch seinen ganz normalen Dienstpflichten nachgekommen. Er wirkte mit an der Entwicklung des integrierten Studiengangs der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften am FB IV, in dem Studenten der BWL, Soziologie und VWL ein einheitliches Grundstudium und ein in interdisziplinär organisierte Schwerpunkte gegliedertes Hauptstudium durchlaufen. Dabei gelten vor allem PBSF und Forschungspraktikum – Lehrveranstaltungen, in denen die Studenten in Arbeitsgruppen eigenständig Praxisprobleme bearbeiten – als Trierer Markenzeichen und bieten den Studenten inzwischen auch Vorteile auf dem Arbeitsmarkt. Natürlich war er Mitglied des Fachbereichsrates und diverser Kommissionen des Fachbereichs, er war Abteilungssprecher und Dekan, seit

2000 ist er „Ombudsmann zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis“. Er erledigte all diese Aufgaben der akademischen Selbstverwaltung mit der gleichen Gewissenhaftigkeit, mit der er auch Lehre und Forschung betreibt, aber ganz zu verhehlen, dass ihm diese Ämter bisweilen doch eher Last als Lust bedeuten, gelingt ihm nicht immer.

Forschung und Publikationen

Um so mehr hat ihn aber immer schon sein eigentliches Fach, die Soziologie, begeistert. Aktuell sind in seinem Publikationsverzeichnis auf der Homepage der Professur 20 Monographien und 235 Aufsätze aufgelistet. Es gibt kaum einen Bereich der Soziologie, mit dem Alois Hahn sich (noch?) nicht auseinandergesetzt hat. Dabei war er nie ausschließlich an abstrakten theoretischen Fragen um ihrer selbst willen interessiert. Er hat immer wieder auch nach dem Anwendungsbezug theoretischer Reflexion gefragt und sich in vielen Forschungsprojekten um deren konkrete empirische Umsetzung und Überprüfung bemüht, wobei häufig aktuelle und drängende gesellschaftliche Fragen sein besonderes Interesse fanden, etwa zum Umgang mit Krankheiten wie AIDS und Krebs oder der Praxis der Sterbebegleitung im Raum Trier. Dabei hat er sich eine fast kindliche Freude an für ihn neuen „Sandförmchen“ (wie sein leider viel zu früh verstorbener Freund und Kollege Willy Eirmbter statistische Analyseverfahren einmal genannt hat) bewahrt und kann mit großer Begeisterung stundenlang Zahlenkolonnen eintippen, um dann endlich die Ergebnisse einer Korrespondenzanalyse sichten zu können. Auch das leider immer noch nicht ganz überwundene Schisma in quantitative und qualitative Methoden und Forschungsansätze kommt in seiner Forschungspraxis nicht vor. Allem Dogmatischen abhold und ausschließlich an Erkenntnisfortschritt interessiert, verwendet er pragmatisch die jeweils bestgeeigneten Methoden – ob es sich nun um die schon genannte Korrespondenzanalyse oder um hermeneutische Verfahren handelt.

Uni Trier – Moselwein und Pilze

Bei einem Hochschullehrer und Wissenschaftler mit diesem Profil gab es unvermeidlich immer wieder Versuche anderer Universitäten, ihn abzuwerben. Zum Glück für die Universität Trier hat er diese aber immer abgelehnt und dabei nebenbei seine Mitarbeiterstellen deutlich vermehrt. Für die Ablehnung der Rufe dürfte aber sicher auch seine große Beliebtheit bei den Trierer Studenten beigetragen haben – jeder auswärtige Ruf wurde von der Fachschaft mit einem Fackelzug nicht unter 400 Teilnehmern geahndet, die alle nach Wintersdorf kamen und von Alois Hahn großzügig und bis weit in die frühen Morgenstunden bewirtet wurden. Irgendwann hat er dann wohl eingesehen, dass er sich weitere Rufe nicht mehr leisten kann. Auch seine Verbundenheit mit der Region hat ihn letztlich zum Bleiben motiviert, bekannt ist ganz sicher seine Leidenschaft für den Moselwein, weniger bekannt seine ebenso große für Pilze.

Natürlich kennt er nicht etwa nur ein paar gängige Speisepilze wie Champignons und Steinpilze sowie deren Fundstellen, sondern so ziemlich alle Pilzarten inklusive ihres wissenschaftlichen Namens und ihres Speisewertes, auch solche Exoten wie den Niedergedrückten Rötling (Entoloma rhodopolium, Speisewert giftig), den Rätselhaften Kahlkopf (Psilocybe arcana, Speisewert halluzinogen), die Stinkende Borstenkoralle (Pterula multifida, Speisewert ungenießbar) oder den Natternstieligen Schleimfuß (Cortinarius trivialis, Speisewert essbar). Besonders frustrierend für normale Menschen ist dabei der Umstand, dass er diese Namen nur einmal lesen muss, um sie zu behalten. Immerhin – Pilzwanderungen mit ihm sind stets ein besonders Erlebnis, zumal sich seine beiden Leidenschaften für regionale Produkte dabei gut kombinieren lassen. Es ist allerdings ein Gerücht, dass er jetzt nebenbei auch noch Weinbau betreibt, der Winzerbetrieb Alois Hahn an der Mittelmosel wird von einem Namensvetter geführt.

Dass er trotz all dieser Talente und Fähigkeiten nie sachlich-distanziert oder gar arrogant auf Kollegen und Studenten wirkt, liegt an dem ihm eigenen Humor und seiner Selbstironie. Auf seiner Homepage findet sich kein Foto von ihm, sondern die Plastik eines Hahns von Jacqueline Dornseiffer mit unverkennbar hahn´schen Zügen und natürlich mit Hut. Und auch aus gewissen Schwächen, die man gerade bei ihm nun überhaupt nicht vermuten würde, macht er keinen Hehl. So spürt er trotz seiner souveränen Vorlesungen und Vorträgen und seiner jahrelangen Erfahrungen immer noch vor jedem öffentlichen Auftritt und vor jeder Vorlesung ein gewisses Lampenfieber – aber vielleicht ist es auch gerade dieses Lampenfieber, dass ihn dann immer wieder zu rhetorischen Glanzleistungen treibt.

Kurzum, Alois Hahn ist ein Glücksfall für die Trierer Universität, seine Mitarbeiter und Studenten. Betrüblich ist nur, dass dieses Glück nicht mehr allzu lange währen wird. Immerhin ist er einer der letzten Professoren mit einem Emeritus-Vertrag, er darf also bis 68 lehren, wenn er will, und muss nicht schon mit 65 in Pension gehen. Bei seiner Neigung zu supererogatorischen Leistungen bleibt zu hoffen, dass er diese Option nutzt und der Universität auch danach noch lange erhalten bleibt.

Rüdiger Jacob
FB IV Soziologie/Methodenlehre

Letzte Meldung

Zur baulichen Entwicklung des Unicampus

Knapp 35 Jahre nach Gründung der Universität Trier wurde eine Bilanz über die bauliche Entwicklung der einst auf der grünen Wiese entstandenen Universität gezogen werden. Die Autoren dieses kunsthistorisch angelegten Buches untersuchen die für den Trierer Campus typische Integration von Architektur, Kunst und Landschaft.

Ralf Dorn, Ulrike Gehring, Bernd Nicolai (Hgg.), *Auf der grünen Wiese. Die Universität Trier. Architektur - Kunst – Landschaft*, X u. 201 S., 212, meist farbige Abbildungen (ISBN 3-933701-13-9).

Bestellungen per E-mail (hinzmann@uni-trier.de) oder im Sekretariat Kunstgeschichte Raum A 229 bis zum 30. November 2004 möglich.

Hochschulwahlen im Wintersemester 2004/2005

Wahlen zu den Fachbereichsräten und zum Senat
Kandidatenvorschläge sind bis zum 23. November 2004, 16 Uhr, abzugeben

Vom **7. bis 9. Dezember 2004** werden infolge Ablaufs der zweijährigen Amtszeit **aller Mitglieder** in den **Fachbereichsräten** und im **Senat** turnusmäßig Neuwahlen durchgeführt.

Mit In-Kraft-treten des neuen Landeshochschulgesetzes zum 1. September 2003

- beträgt die **Amtszeit** der neu zu wählenden Mitglieder in den Fachbereichsräten und im Senat **erstmals drei Jahre;** die der studentischen Mitglieder – wie bisher – ein Jahr;
- entfällt eine Neuwahl zur **Versammlung**, da diese aufgelöst wurde und ihre Aufgaben auf den Senat sowie auf den neu gebildeten Hochschulrat übergegangen sind;
- entfällt für die **akademischen und nichtwissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter**, die keinem Fachbereich zugeordnet sind **(Zentrale Einrichtungen)**, die Wahl von **Wahlvertreterinnen und Wahlvertretern** für die Wahl ihrer Gruppenvertretung im Senat.

Nach dem neuen Landeshochschulgesetz ist ferner zu beachten, dass

- die Mitglieder der Gruppe der Professorinnen und Professoren im **Senat** in jedem Fachbereich aus der Mitte der Gruppenangehören und
- die Mitglieder der Gruppe der akademischen sowie der nichtwissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im **Senat** von der Gesamtheit der der Gruppe angehörenden Mitglieder

gewählt werden, so dass die **Wahl zum Senat für alle Gruppen zeitgleich mit den Wahlen zu den Fachbereichsräten** (7. bis 09.12.2004**) stattfindet.**

Für die im **Dezember 2004 anstehenden** Wahlen gilt daher folgendes:
Die **Urnenwahl** für **Fachbereichsräte** und **Senat** findet **für alle Gruppen** – zeitgleich mit den Wahlen zum Parlament der Studierenden – von

Dienstag, 7. Dezember, bis **Donnerstag, 9. Dezember 2004,** jeweils von **10 bis 16 Uhr**,
im **Forum der Mensa/Audimax** (Fachbereiche I–V und Zentrale Einrichtungen)
sowie
im **Geo-Zentrum** – Eingangs-Foyer (Vorplatz Hörsaalzentrum) zum Dekanat des Fachbereichs VI
statt.

Wahlbenachrichtigung / Briefwahl

Ende November werden alle Wahlberechtigten per E-mail sowie auf der Homepage der Universität unter „Allgemeine Informationen“ Ruprik „Hochschulwahlen“ über die anstehenden Wahlen informiert und zugleich auf die Möglichkeit, Briefwahl zu beantragen, hingewiesen. Denn, obwohl die Wahlen grundsätzlich als Urnenwahl durchgeführt werden, kann bis zu den konkret angegebenen Terminen schriftlich oder mündlich **beim Wahlleiter, V-Gebäude, Raum V 118**, Briefwahl beantragt werden.
Der Antrag auf Briefwahl schließt die Teilnahme an der Urnenwahl aus; es sei denn, die Wahlberechtigten legen ihren Wahlschein für die Briefwahl an der Wahlurne vor.

Wählerverzeichnis

Das Wählerverzeichnis kann vom **8. November** bis zum **23. bzw. 25. November 2004, 16 Uhr**, während der üblichen Dienststunden in der Eingangspforte des A/B-Gebäudes eingesehen werden.
Da Wahlrecht und Wählbarkeit kompliziert sind, wird dringend empfohlen, das Wählerverzeichnis innerhalb der Auslegungsfrist einzusehen. Änderungsanträge, die das Wahlrecht und die Wählbarkeit betreffen, können nur während der Auslegungszeit gestellt werden.
Wer nicht im Wählerverzeichnis eingetragen ist, kann nicht wählen und gewählt werden.

Wahlvorschläge

Die Frist für die Einreichung von Wahlvorschlägen endet **für alle Gruppen Dienstag, 23. November 2004, 16 Uhr.** Geht bis zu diesem Zeitpunkt für eine der vier Hochschulgruppen für ein zu wählendes Gremium mindestens ein Wahlvorschlag ein, verlängert sich die Frist für die Einreichung weiterer Wahlvorschläge für diese Gruppe sowie für das betreffende Gremium bis
Donnerstag, 25. November 2004, 16 Uhr.
Wahlvorschläge können **nur** beim **Wahlleiter, V-Gebäude, Raum V 118**, eingereicht werden.
Formblätter für die Abgabe der Wahlvorschläge sind beim Wahlleiter sowie in der Eingangspforte des A/B-Gebäudes erhältlich.

Wahlbekanntmachung

Weitere Informationen zu den anstehenden Wahlen enthält die Wahlbekanntmachung. Sie ist ab dem 8. November 2004 im Foyer des A/B-Gebäudes, an den Aushängeflächen der Fachbereiche sowie auf der Homepage der Universität unter der Rubrik „Hochschulwahlen“ veröffentlicht.

Alle Wahlberechtigten sind aufgerufen, sich aktiv an der Vertretung ihrer Belange in den Selbstverwaltungsorganen der Universität zu beteiligen,

- ***indem sie ihr Vorschlagsrecht bei der Kandidatenauswahl nutzen,***
- ***für die zu wählenden Gremien kandidieren und***
- ***durch ihre Stimmabgabe Einfluss auf die Zusammensetzung dieser Gremien nehmen.***

Der Wahlleiter
Dr. Klaus Hembach
Stellvertretender Kanzler

Impressionen vom Betriebsausflug der Universität Trier nach Mainz im September 2004

UNIJOURNAL

ist die Zeitschrift der Universität Trier.
Sie erscheint viermal jährlich jeweils zum Beginn und Ende des Semesters.

ISSN 1611-9487

Herausgeber: Der Präsident
Redaktion/Konzeption: H. Neyses (verantwortlich)

Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wider.

Anschrift der Redaktion:

Pressestelle der Universität Trier · 54286 Trier
Telefon (06 51) 2 01 - 42 38/39
Telefax (06 51) 2 01 - 42 47

E-Mail: presse@uni-trier.de
Internet:
http://www.uni-trier.de/htdocs/net/Framepres.html

Technische Herstellung:
Technische Abteilung der Universität Trier

MMM
Die Nr. 1 in Trier!
HIT-RADIO
RPR
Eins
Nur die Super-Hits
...der 80er, 90er und von heute.
Die neue Vielfalt!
Auf UKW: 100,1 • 102,1 • 102,6 • 102,9
www.radio-rpr.de